DER
SCHLAFTRUNK.

EIN LUSTSPIEL
in
DREY AUFZÜGEN.

EIN TORSO LESSINGS

ergänzt

von

DR. ECKSTEIN.

Aemulando discere a peritis.
Tacitus.

MELDORF und LEIPZIG,
bey Reinhold Jacob Boie,
1787.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

2 3543

G L E I M,

DEM EDLEN FREUNDE

LESSINGS,

gewidmet.

ERINNERUNG.

Als ich das Bruchſtück vom Schlaftrunke in *Leſſings* theatraliſchem Nachlaſſe zum erſtenmale las, gieng es mir, wie *Winkelmannen* vor dem berühmten Torſo im Clementiniſchen Muſeum. Ich konnte meiner Phantaſie das Vergnügen nicht verſagen, ſich das Fehlende vollſtändig auszubilden. Dieſe angenehme Beſchäftigung hinterlieſs natürlicherweiſe in mir die Luſt, einen Verſuch zur Realiſirung meines

Ideals zu machen. Allein die Schaar der *Firlefanze*, die ihren Esel so gern an den Bucephal eines Meisters binden, wie Claudius erzählt, schreckte mich ab. Wer mag sich wohl in dieser Herren Gesellschaft finden lassen, selbst, wenn man nicht zu ihrer Zunft gehört? Indess kam meine Phantasie in müssigen Stunden oft zu dem Bruchstücke zurück, und entwarf sich den Plan zur Vollendung ganz so, wie er itzt ausgeführt ist. Nach und nach dachte ich: du kannst es ja versuchen, wie weit deine Kräfte im Dialog neben Lessingen reichen. Glückt es nicht, so bleibt dies Experiment, wie hundert andere, der Welt verborgen. Aus meinem halben Vorsatze machte denn endlich das Urtheil in der allg. d. Bibl., das zugleich ziemlich allgemeine Stimme des Publicum's ist, völligen

festen

ſeſten Entſchluſs. Ich geſtehe es gern, der Lohn, der auf überwundne Schwierigkeiten ſteht, reizte mich, reizte mich itzt eben ſo ſehr, als vorhin das Vergnügen, in den Plan, die Charaktere, und den Dialog eines Leſſings mich hinein zu ſtudiren. Um zu hören, in wie weit mir der Verſuch gelungen iſt, mache ich ihn itzt bekannt. Das Urtheil der Bibliothek ſteht als Motto auf dem zweyten Titel. Nicht, als wenn ich ſtillſchweigend dadurch behaupten wollte, den Zweifel des Kunſtrichters durch die That wiederlegt zu haben. Billige Männer werden mir, ohne mich weiter zu kennen, einen ſolchen Eingriff in die Rechte der Kritiker nicht zutrauen: und Männer, die mich kennen, ſind vom Gegentheile überzeugt. Nein, weil der allgemeine Zweifel an der Mög-

lichkeit einer ſolchen Ausführung mich entſchuldigen kann, wenn mir nicht Alles gerathen iſt, wie der Kenner der Leſſingſchen Manier es wünſchen wird.

Eckſtein.

DER

SCHLAFTRUNK.

Wir entbehren wirklich durch dieſen Mangel eins der beſten komiſchen Stücke unſrer Bühne, das ſchwerlich jemand ganz in Leſſings Geiſte zu vollenden im Stande ſeyn möchte.

Allg. d. Bibl. des 61. B. 2tes St, S. 418.

PERSONEN:

SAMUEL RICHARD, } leibliche Brü-
PHILIPP RICHARD, } der.

CHARLOTTE, Nichte derſelben.

BERTHOLD.

KARL, } Kinder des Berthold.
LUCINDE, }

FINETTE, Mädchen der Charlotte.

ANTON, Bedienter des Samuel.

HAUSKNECHT des Samuel.

HEINRICH, Bedienter des Berthold.

ERSTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRIT.

SAMUEL RICHARD. CHARLOTTE.

(Scene, eine Wohnſtube, wo Richard, in einem Lehnſtuhle, vor einem Schreibpulte ſitzt, und durch die Brille in einem Folianten lieſet. Charlotte ſitzt am Fenſter, auf einem Taburet, und macht Knötchen.)

CHARLOTTE.

Legen Sie das Buch weg, lieber Onkel. —

S. RICHARD. (indem er immer fortlieſet.) Warum denn, Lottchen?

CHARLOTTE. Der Beſuch wird gleich da ſeyn.

S. RICHARD. Ich muſs erſt die Geſchichte ausleſen.

CHARLOTTE. Sie ſchwächen ſich ja nur Ihre Augen noch mehr.

S. RICHARD. Du haſt wohl recht.

CHARLOTTE. Und ſtrengen Ihr Gedächtniſs an.

S. Ri-

S. RICHARD. Es iſt wohl wahr.

CHARLOTTE. Da Ihnen Ihr Gedächtniſs ohnehin ſo ſehr ablegt.

S. RICHARD. (indem er die Brille abnimmt, und das Buch zumacht.) Nein, Lottchen, nein; das ſage nicht. Mein Gedächtniſs iſt noch recht ſehr gut. Ich wollte dir wohl die Geſchichte, die ich itzt geleſen habe, von Wort zu Wort wieder erzählen. Leg deine Arbeit weg, und höre mir zu. — Es war einmal ein König in Frankreich — nein, ein König von England war es — ja, ein König von England, der führte einen ſchweren Krieg wider die Mohren — wider die Mohren — Sagte ich ein König von England, Lottchen? Nein, ſiehſt du, man kann ſich irren; es war ein König von Spanien; denn er führte Krieg mit den Mohren — dieſer König —

CHARLOTTE. Ich höre wohl, lieber Onkel, daſs Sie alles recht wohl behalten haben. Aber Sie haben es auch nur erſt dieſen Augenblick geleſen. Wenn Sie es auf den Abend wieder erzählen ſollten —

S. RICHARD. Nun gut, gut; erinnere mich auf den Abend wieder daran. Ich will dirs auf den Abend erzählen. —

CHARLOTTE. Wohl, lieber Onkel. —

S. RI-

S. RICHARD. Sprachſt du nicht vorhin vom Beſuche? Wer will uns denn beſuchen?

CHARLOTTE. Ihr alter guter Freund, Herr Berthold, und ſein Herr Sohn —

S. RICHARD. Der junge Herr Berthold? Nu, nu, der kommt nicht ſo wohl zu mir, als zu dir, und der mag immer kommen. Aber was der Vater mit will? —

CHARLOTTE. Der Vater? Iſt er nicht Ihr älteſter, beſter Freund? —

S. RICHARD. Geweſen, Lottchen, geweſen! Sieh, wie vergeſslich du biſt. Hat mich nicht dieſer älteſte, beſte Freund verklagt? um eine Poſt verklagt, die ich längſt richtig gemacht habe? Bin ich nicht? — Potz Stern! gut, daſs ich daran gedenke! — Lottchen, geſchwind gieb mir den Kalender her.

CHARLOTTE. (vor ſich.) Ah, nun erinnert er ſich an den unglücklichen Termin.

S. RICHARD. Hörſt du nicht, Lottchen? den Kalender. —

CHARLOTTE. Wir ſchreiben den Sechszehnten, lieber Onkel, —

S. RICHARD. Den Kalender, Lottchen!

CHARLOTTE. Den ſechszehnten September, lieber Onkel. —

S. RICHARD. Lange mir ihn doch nur her, Lottchen; er ſteckt hinter dem Spiegel.

Ich

Ich habe mir was darinnen notirt. Wenn dichs zwar inkommodirt — (er rückt mit ſeinem Lehnſtuhle, als ob er aufſtehen wollte.)

CHARLOTTE. Nicht doch! lieber Onkel; bleiben Sie doch ſitzen. (ſie hohlt ihm den Kalender.) Hier iſt er!

S. RICHARD. Ich danke, Lottchen. Was für einen Monat haben wir?

CHARLOTTE. September.

S. RICHARD. Und den wievielſten, ſagſt du, ſchreiben wir?

CHARLOTTE. Den ſechszehnten.

S. RICHARD. Den ſechszehnten September! — Da iſt er! Richtig! richtig. Lieber Gott! was habe ich für vergeſsliche Leute in meinem Hauſe! Kein Menſch erinnert mich an was! Und wenn es vergeſſen iſt, ſo ſoll ichs vergeſſen haben!

CHARLOTTE. Was denn, lieber Onkel?

S. RICHARD. Ihr habt mich den erſten Termin verſäumen laſſen. Ihr habt mich den zweyten Termin verſäumen laſſen. Komm her, Lottchen, was ſteht hier bey dem ſiebzehnten?

CHARLOTTE. Drey Kreuze, lieber Onkel.

S. RICHARD. Und was bedeuten die drey Kreuze?

CHARLOTTE. Das muſs wiſſen, wer ſie gemacht hat.

S. RI-

S. RICHARD. Siehſt du, das haſt du vergeſſen! Rufe mir Finettey herein; ich muſs doch ſehn, ob die es auch vergeſſen hat?

CHARLOTTE. Finette hat zu thun.

S. RICHARD. Nun, ſo rufe mir Antonen. Ich muſs euch nur einmal alle überzeugen, wie vergeſslich ihr ſeyd.

CHARLOTTE. Anton iſt ausgeſchickt.

S. RICHARD. Ich habe es euch allen geſagt, was die drey Kreuze bedeuten, und habe euch allen befohlen, mich fleiſsig an die drey Kreuze zu erinnern. Ja, ja, wer erinnert ſeyn will, erinnere ſich ſelber.

CHARLOTTE. Werden Sie nicht ungehalten, lieber Onkel.

S. RICHARD. Ungehalten? Worüber denn? Ich freue mich von Herzen, wenn ich ſehe, wie viel mein alter Kopf noch behalten kann; (ſich an die Stirne ſchlagend) und wie ſo gar nichts in euren Köpfen hatten will! Ha, ha, ha! — Die drey Kreuze bedeuten — beſinnſt du dich noch nicht, Lottchen? —

CHARLOTTE. Daſs Sie morgen zur Ader laſſen müſſen?

S. RICHARD. Ey ja! Herr Berthold würde meinem Beutel ſchon zur Ader laſſen, wenn ich ſo vergeſslich wäre, wie du! — Die Kreu-

ze bedeuten — nu? — Ich dächte, ich hülfe dir merklich genug darauf. —

CHARLOTTE. Itzt besinne ich mich — Morgen muſs der dritte Teich auf dem Gute gefischt werden — O ja, lieber Onkel, ich will es gleich dem Kutscher sagen; wir fahren morgen früh heraus, und fischen.

S. RICHARD. Fischen? Ja, Herr Berthold denkt zu fischen. Aber, Herr Berthold, man fängt nicht immer, wenn man fischt! — Lottchen, die drey Kreuze bedeuten, daſs morgen der dritte Termin ist; der dritte und letzte Termin zur Producirung meiner Quittungen. Nun freylich weiſs ich nicht, wo die verdammten Quittungen hingekommen sind. Aber ich will doch hoffen, daſs man einen ehrlichen Mann, wie ich bin, wird zum Schwure kommen laſsen! — Ich schwöre und Herr Berthold wird abgewiesen.

CHARLOTTE. Aber, lieber Onkel, ich dächte, Sie lieſsen es so weit nicht kommen. — Ein Schwur ist doch immer eine sehr wichtige Sache; und Geld ist nur Geld.

S. RICHARD. Nein, Lottchen, Geld ist die wichtige Sache, und ein Schwur ist nur ein Schwur. Nicht, daſs ich, um wer weiſs wie viel, einen falschen Schwur thun sollte! Nein, da sey Gott vor! Aber wenn man recht hat —

CHAR-

CHARLOTTE. Auch dann, dächte ich, lieber Onkel!, ſollte man, wenn es nur eine Kleinigkeit betrift, ſich lieber gefallen laſſen, Unrecht zu bekommen, als zu ſchwören. —

S. RICHARD. Ja, das dächteſt du; aber das verſtehſt du nicht. — Morgen ſoll ſichs zeigen. Ey denkt doch! Was würde das für eine Freude für Herr Bertholden geweſen ſeyn, wenn ich auch den dritten Termin verſäumt hätte, und hätte mich kontumaciren laſſen, und hätte ihm noch einmal bezahlen müſſen. —

CHARLOTTE. Es kömmt jemand, lieber Onkel. Er iſt es wohl ſchon ſelbſt. —

ZWEYTER AUFTRIT.

PHILIPP RICHARD, und die VORIGEN.

CHARLOTTE.

Nein, es iſt Onkel Philipp.

PHIL. RICHARD. Guten Tag, Bruder Samuel.

S. RICHARD. Lottchen, hat der ſich auch melden laſſen?

CHARLOTTE. Nein, aber — Seyn Sie gütig gegen ihn.

PHIL. RICHARD. Wie ſtehts, Bruder? Noch geſund? Noch friſch?

S. RICHARD. Geſunder und friſcher, Bruder, als Ihr wünſcht. —

PHIL. RICHARD. Als ihr wünſcht? Wen meynſt du, Bruder?

S. RICHARD. Ich habe dirs hundertmal geſagt, daſs mir gewiſſe Leute, wenn ſie ſich nach meiner Geſundheit erkundigen, recht ſehr ärgerlich ſind. Siehſt du, Bruder; ich ſehe dich herzlich gern kommen, aber auch herzlich gern bald wieder gehn.

CHARLOTTE. Lieber Onkel, bedenken Sie, daſs es Ihr Bruder iſt. — —

PHIL. RICHARD. Mühmchen, menge Sie ſich unter uns nicht. — Bruder, du biſt die wunderlichſte, argwöhniſchſte Glatze, die ſich jemals in einem Grosvaterſtuhle geſchüttelt hat.

S. RICHARD. Hörſt du, Lottchen, hörſt du?

PHIL. RICHARD. So was verhört Lottchen nicht! — Aber warum iſt dir denn mein Anblick ſo zuwider? Ich ſehe doch dem Tode ſo ähnlich nicht. Geſund, fett und frölich, wie ich bin. — —

S. RICHARD. Die Geſundheit erhalte dir Gott; dein Fest biſt du ſchuldig, und deine Frölichkeit gehört ins Tollhaus. Was Wunder alſo, daſs ich den Tod lieber ſehe, als dich? Wenn ich den Tod ſehe, ſo ſehe ich mei-

meine letzte Stunde; und wenn ich dich ſehe, ſo ſehe ich die nächſten Stunden nach meiner letzten. Einem ehrlichen Manne, der es ſich in der Welt hat ſauer werden laſſen, iſt die Vorſtellung des Grabes lange nicht ſo marternd, als die Vorſtellung eines lachenden Erben. Aber, Bruder, haſt du geleſen von einem Mahler, der mit einem einzigen Pinſelſtriche ein lachendes Geſicht in ein weinendes verwandeln konnte? Ich bin ſo ein Mahler.

PHIL. RICHARD. Je nu, wenn ich nicht lache, ſo wird eine andere deſto mehr lachen. — — Lache Sie doch einmal, Lottchen! Sie lacht recht hübſch. —

CHARLOTTE. Sie verfahren ſehr grauſam mit mir, Onkel. —

PHIL. RICHARD. Im geringſten nicht! Denn gelacht wird bey dem Grabe eines reichen Geizhalſes doch; er mag es anfangen, wie er will.

S. RICHARD. Undankbarer; gottloſer Bruder!

PHIL. RICHARD. Zanke mit der Natur, und nicht mit mir. Du kamſt zwanzig Jahre früher in die Welt, als ich; du muſst zwanzig Jahre früher wieder heraus. — —

S. RICHARD. Ich muſs? ich muſs? Ich will doch ſehn, wer mich zwingen ſoll? — ;

PHIL. RICHARD. Ha, ha, ha! nun machſt du, Bruder, daſs ich ſo gar vor deinem Tode uber dich lache. —

S. RICHARD. Geſchwind, Bruder, ſage mir, was du bey mir willſt, und packe dich alsdenn wieder deiner Wege. —

PHIL. RICHARD. Ich kam blos zu deinem Beſten. — Ich weiſs, du biſt ein alter vergeſslicher Mann; ich wollte dich an etwas erinnern, woran dich Lottchen wohl ſo leicht nicht erinnern möchte. —

S. RICHARD. O Bruder, ich bin ſo vergeſslich nicht, als du meynſt. Soll ich dir eine Probe von meinem guten Gedächtniſs geben? Komm her, ich will dir es auf den Finger herrechnen, wie viel du mir, ſeit funfzehn Jahren, gekoſtet haſt. — Bey deinem erſten Bankerotte verlor ich dreyzehntauſend, vierhundert, ſechs und achtzig Thaler, neunzehn Groſchen. —

PHIL. RICHARD. Und ſieben Pfennige — Das habe ich ſo oft von dir hören müſſen, daſs ich es endlich ſelbſt behalten habe. —

S. RICHARD. Bey deinem zweyten Bankerotte kam ich um ſiebentauſend, dreyhundert, und drey und dreyſig Thaler. —

PHIL. RICHARD. Da war der Verluſt ſchon kleiner, wie bey dem erſten. Denn du warſt

warſt um eben ſo viel klüger, als härter geworden. —

S. RICHARD. Bey deinem dritten Bankerotte —

PHIL. RICHARD. Verlorſt du faſt gar nichts. Eine Poſt Rheinweine, für die du für mich in Cölln gut geſagt hatteſt. —

S. RICHARD. Iſt das nichts? Die Poſt betrug achtzehnhundert Thaler. Dieſe achtzehnhundert, und jene ſiebentauſend, dreyhundert und drey und dreyſig, mit den erſten dreyzehntauſend, vierhundert und ſechs und achtzig —

PHIL. RICHARD. Neunzehn Groſchen, ſieben Pfennige —

S. RICHARD. Betragen zuſammen zwey und zwanzigtauſend, ſechshundert und neunzehn Thaler —

PHIL. RICHARD. Neunzehn Groſchen, ſieben Pfennige —

S. RICHARD. Und die koſteſt du mich baares Geld. Was koſteſt du mich nicht ſonſt? — Nu, Bruder Unverſchämt, habe ich ein gutes Gedächtniſs oder nicht?

PHIL. RICHARD. Rabbi Samuel, alles das beweiſet für dein gutes Gedächtniſs gar nichts; denn das waren Schuſswunden, die dir ein paar Knochen zerſplitterten, und nachdem ſie kurirt waren, einen ewigen Kalender in den

wieder verwachſenen Knochen zurückliefſen; aber ein Kalender iſt kein Gedächtniſs — —

S. RICHARD. Höre einmal, Lottchen, hör einmal! Weiſe ihm doch die Thüre, Lottchen!

PHIL. RICHARD. Bemühen Sie ſich nicht, Lottchen; ſie iſt mir bekannt. Aber, Bruder, alle deine Grobheit ſoll mich doch die gute Abſicht nicht vergeſſen machen, in der ich herkam. Ich will dich nur erinnern, daſs heute der ſechzehnte September iſt.

S. RICHARD. Iſt das wahr, Lottchen? — Nu? und? —

PHIL. RICHARD. Und daſs Morgen der ſiebzehnte iſt —

S. RICHARD. Iſt das wahr, Lottchen? — Nu? und?

PHIL. RICHARD. Was iſt auf dem ſiebzehnten, Lottchen? Ich wette, Sie mag es nicht wiſſen. —

CHARLOTTE. O Herr Onkel, haben Sie ſonſt nichts? Daran hat ſich Ihr Herr Bruder ſchon ſelbſt erinnert.

S. RICHARD. Ja, daran habe ich mich ſchon ſelbſt erinnert. — (ſachte zu ihr.) Was meynt er denn, Lottchen?

CHARLOTTE. Eben das, lieber Onkel. —

S. RI-

S. RICHARD. So? — Schon gut, Bruder, ich danke dir für deine Mühe, so unnöthig sie auch war. (sachte zu ihr.) Lottchen, du wirst mir es wohl hernach sagen, was er meynt —

PHIL. RICHARD. Erkenne meine Aufmerksamkeit auf dein Bestes; oder erkenne sie nicht: nur versäume mir morgen den dritten Termin nicht, so wie du den ersten und zweyten versäumet hast — —

S. RICHARD. Den Termin, Bruder? den dritten Termin? — Lottchen? —

PHIL. RICHARD. Den dritten und letzten Termin gegen Bertholden. Ich denke, du hast dich schon selbst daran erinnert?

S. RICHARD. O ja, das habe ich. Nicht wahr, Lottchen? Aber, Lottchen, das macht Bruder Philipp doch gut, dass er uns daran denken hilft. — Setze dich doch einen Augenblick bey mir nieder, Bruder Philipp — Recht! den dritten Termin muss ich nicht versäumen. — Was meynst du, Bruder, wie die Sache laufen wird?

PHIL. RICHARD. Sie mag laufen, wie sie will, wenn du dich nur erst gehörig eingelassen hast. Das Vornehmste bey einem Processe ist, dass man seinem Gegenpart die Hölle so heiss, und das Leben so sauer macht, als möglich. Ich habe jetzo nicht Zeit, Bruder. Aber

wenn du willſt, ſo komme ich auf den Abend wieder zu dir, und wir wollen mehr davon ſchwatzen.

S. RICHARD. Ja, Bruder Philipp, thue das, komm! Du ſollſt mir angenehm ſeyn. —

PHIL. RICHARD. So lebe unterdeſſen wohl. —

S. RICHARD. Auf Wiederſehn! — Begleite ihn doch, Lottchen, begleite ihn doch. —

PHIL. RICHARD. Ohne Umſtände, Lottchen! — Wir kennen einander.

CHARLOTTE. Wohl kenne ich dich!

DRITTER AUFTRIT.

SAMUEL RICHARD, CHARLOTTE.

S. RICHARD.

Lottchen, Bruder Philipp mag doch wohl noch eine gute Ader haben.

CHARLOTTE. O ja, lieber Onkel —

S. RICHARD. Er ſorgt doch noch dafür, daſs ich nicht in Schaden kommen ſoll. — Finette, gut, daſs du kömmſt.

VIERTER AUFTRIT.

FINETTE und die VORIGEN.

FINETTE.

Es iſt alles fertig; ſie mögen nun kommen, wenn ſie wollen. (Sie rückt einen kleinen Kaffeetiſch zurechte, bedeckt ihn, und ſetzt Taſſen darauf.)

S. RICHARD. Finette, Bruder Philipp wird heute zu Abend mit uns eſſen. Laſs einen Krammetsvogel mehr braten. —

FINETTE. Einen? Das wäre ſo viel, als eine Mücke für einen hungrigen Wolf. Bruder Philipp muſs auf jeden Zahn einen haben.

S. RICHARD. Nu, nu, Mädchen, traktire ihn nur heute, ſo gut, als du kannſt. Er hat mir einen Dienſt gethan —

FINETTE. Bruder Philipp, Ihnen einen Dienſt? Den möchte ich doch hören.

S. RICHARD. Er hat gethan, was ihr hättet thun ſollen. Er hat mich erinnert, daſs morgen der dritte Termin iſt.

FINETTE. Das hat er? — Ich muſs Ihnen nur ſagen, Herr Richard, es ſetzt heute keine Krammetsvögel. Es ſind auf dem ganzen Markte keine zu bekommen geweſen.

S. RICHARD. Das iſt Schade! der arme Philipp! was wirſt du ihm denn nun vorſezzen?

FINETTE. Nichts. Und das wiſſen Sie doch auch, daſs ich den Kellerſchlüſſel verlohren habe?

S. RICHARD. Den Kellerſchlüſſel? Und du haſt keinen Wein hauſsen? Was ſoll denn Bruder Philipp trinken?

FINETTE. Nichts; und das iſt gerade ſo viel, als er mit ſeinem Dienſte verdient hat. Merken Sie denn nicht, Herr Richard, was er darunter ſucht? Er will Sie und den alten Berthold nur vollends zuſammenhetzen, damit Charlottchens Heyrath mit dem jungen Berthold darüber zurückgehen möge.

S. RICHARD. Lottchen, ſollte das wohl wahr ſeyn?

CHARLOTTE. Ich weiſs nicht, lieber Onkel; aber wenn das auch Onkel Philipps Abſicht wäre, ſo weiſs ich doch, daſs Ihnen mein Glück viel zu angelegen iſt —

S. RICHARD. Ja, Lottchen, — wenn das auch ſeine Abſicht wäre. — —

FINETTE. Wenn? Sie iſt es ganz gewiſs. — St! Der Beſuch kömmt. (Charlotte geht ihm entgegen.)

S. RICHARD. Wer iſt es denn Finette?

FINETTE. Herr Berthold mit ſeinem Sohne. —

S. RICHARD. Ja, ganz recht, ganz recht! (ſteht auf.)

FÜNF-

FÜNFTER AUFTRIT.

BERTHOLD. KARL BERTHOLD. CHARLOTTE. S. RICHARD. FINETTE.

BERTHOLD.

Lieber, alter Freund, ich freue mich herzlich, dich wohl zu ſehen.

S. RICHARD. (ſie umarmen ſich.) Willkommen, Herr Bruder Berthold, willkommen! — Iſt das dein Sohn? (Karl neigt ſich gegen ihn.)

BERTHOLD. Das iſt er. Die acht Monate, die er weggeweſen, haben ihn mir ſelber unkenntlich gemacht.

KARL BERTHOLD. Ich wünſche und hoffe, liebſter Herr Richard, daſs Sie, dieſe Zeit über, beſtändig geſund und vergnügt mögen gelebt haben.

S. RICHARD. Ich danke, Herr Karl. Wie alte Leute nun ſo leben!

KARL BERTHOLD. Ich bin höchſt ungeduldig geweſen, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen. —

BERTHOLD. Es iſt wirklich ſein erſter Ausgang.

S. RICHARD. Bedanke dich, Lottchen, bedanke dich! — Setzen Sie ſich doch, meine Her-

Herren — (Sie ſetzen ſich, indeſs hat Finette Kaffee und Backwerk aufgetragen, und fängt an, davon herumzugeben.)

KARL BERTHOLD. Ich ſchmeichle mir, liebſter Herr Richard, daſs meine Abweſenheit, oder was während derſelben etwa vorgefallen ſeyn könnte, mich in Ihrer ſchätzbaren Gewogenheit nicht wird zurückgeſetzt haben.

S. RICHARD. Darinn kann Sie nichts zurückſetzen; Sie ſind uns noch ſo lieb, als Sie uns jemals geweſen ſind. — Nicht wahr, Lottchen? — (zu Finetten, die ihm eine Taſſe Kaffee gebracht.) Die wievielſte Taſſe iſt das, die ich trinke?

FINETTE. Die erſte.

BERTHOLD. Freund Richard, mein Sohn iſt ein ſeltſamer Heiliger; er denkt, weil wir in ſeiner Abweſenheit ein wenig an einander gerathen ſind, weil ich dich habe verklagen müſſen —

S. RICHARD. Ja, lieber Karl, hätten Sie ſich das wohl jemals träumen laſſen, daſs mich Ihr Herr Vater verklagen würde?

KARL BERTHOLD. Es iſt ihm leid. —

BERTHOLD. Mir leid? Was ſprichſt du da? —

KARL BERTHOLD. Es iſt mir leid, ſage ich — —

BERT-

BERTHOLD. Geck, was braucht dir das leid zu seyn? Wird er dir darum das Mädchen nicht geben? Er hat sie dir einmal versprochen, und ein ehrlicher Mann hält Wort.

S. RICHARD. Freylich! Aber, Freund Berthold, ein ehrlicher Mann muss auch einen andern ehrlichen Mann mit Processen verschonen.

BERTHOLD. Ich weiss gar nicht, warum die ganze Welt so wider die Processe eingenommen ist. Wollen denn die Advokaten nicht auch leben?

S. RICHARD. Sie wollen wohl, aber sie müssen darum nicht.

BERTHOLD. Das ist dein Spass.

S. RICHARD. Das ist mein völliger Ernst.

CHARLOTTE. (zu Karln.) Wenn sie nur nicht hitzig gegen einander werden. —

KARL BERTHOLD. Wir müssen sie auf ein anderes Gespräch lenken. — Herr Richard, ich habe in London das Vergnügen gehabt, einen alten Freund von Ihnen kennen zu lernen.

S. RICHARD. So? — Mein völliger Ernst, Freund Berthold! Ich wüsste nicht, welchem Dinge ich in der Welt grammer wäre, als dem Processiren.

BERT-

BERTHOLD. Und ich habe Zeit meines Lebens gern procesirt. Mein erster Proceſs war mit meinem leiblichen Vater. Die beſten Freunde können einmal uneins werden, und dieſe Uneinigkeit auszufechten, iſt der friedlichſte und gütigſte Weg, der Proceſs. So lange man ſich nur ſo ſtreitet, ſo lange ärgert man ſich. Sobald aber die Sache den Advokaten übergeben iſt, müſsen ſich die Advokaten an unſerer Statt ärgern, und wir ſind wieder ruhig.

S. RICHARD. Nein, Freund Berthold; ich habe in meinem Leben nur ein einzigesmal procesirt, aber das weiſs ich doch beſſer. Man ärgert ſich noch immer, und ärgert ſich über die Advokaten oben drein. —

KARL BERTHOLD. Dieſer Ihr Freund in London ſagte mir —

S. RICHARD. Hörſt du? das hat mein Freund in London ihm auch geſagt. —

KARL BERTHOLD. Daſs er ehedem in Amſterdam —

S. RICHARD. Die ganze Börſe in Amſterdam denkt ſo. —

BERTHOLD. Karl, kein Wort mehr von London und Amſterdam! Kaum ſind die jungen Laffen einmal hingerochen, ſo iſt ihr drittes Wort: London und Amſterdam.

S. RI-

S. RICHARD. Nein, nein, lafs ihn nur mit reden. Er fpricht fo unrecht nicht. — (zu Finetten, die ihm die zweyte Taffe reicht.) Die wie vielfte Taffe iſt das, Finette?

FINETTE. Wieder die erſte. —

S. RICHARD. Habe ich die vorige auch mit Milch getrunken? Finette, lafs mich ja nicht zu viel Kaffee trinken. Du weifst, er iſt mir ſchädlich —

KARL BERTHOLD. Gewifs, Herr Richard, der Kaffee iſt überhaupt ein ſehr unzuträgliches Getränke.

CHARLOTTE. Sagen Sie das auch, Herr Karl? —

KARL BERTHOLD. Ich weifs wohl, dafs er ſeine gröfsten Vertheidiger unter dem ſchönen Geſchlecht hat —

BERTHOLD. Kinder, dieſe wichtige Frage: ob der Kaffee zuträglich oder unzuträglich iſt, macht aus, wenn ihr allein ſeyd — Falls ihr allein euch ſonſt nichts wichtigers zu ſagen habt. Itzt lafst die Alten mit einander reden. — Freund Richard, morgen wird ſich viel zeigen —

S. RICHARD. Morgen? — Ja, es iſt wahr, morgen iſt der dritte Termin. Aber denke nicht, Freund, dafs ich den auch verſäumen werde.

BERTHOLD. Gleichwohl wäre es das Beſte —

S. RICHARD. Und ich lieſse mich kontumaciren?

BERTHOLD. Nicht anders.

S. RICHARD. Und ich bezahlte dich noch einmal?

BERTHOLD. Das würde ſich zeigen. Karl, du weiſst, was ich dir geſagt habe. —

S. RICHARD. Nein, nimmermehr, das wird nimmermehr geſchehen. —

BERTHOLD. Wenn du die Quittungen, auf die es ankömmt, vorzeigen kannſt, ſo wird es freylich nicht geſchehen.

S. RICHARD. Was Quittungen? Ich offerire mich zum Schwure.

BERTHOLD. Du biſt ein ehrlicher Mann, aber ein vergeſslicher Mann; man wird dich nicht zum Schwure laſſen. —

S. RICHARD. Nicht zum Schwure laſſen? Alſo wäre es ja ſo gut, als gewiſs, daſs ich dich noch einmal bezahlen müſste?

BERTHOLD. Wenn die Gerechtigkeit geſprochen hat, ſo werde ich wiſſen, was ich zu thun habe.

S. RICHARD. Ich werde es auch wiſſen; ich auch. — Lottchen! (die ſich mit Karln unterhält) laſs dich da nicht zu tief ein! —

BERT-

BERTHOLD. Wie meynſt du das?

S. RICHARD. Ich ſehe ſchon, es iſt weder Freundſchaft, noch Treue, noch Glauben mehr in der Welt. Wenn ich kondemnirt werde, noch einmal zu bezahlen, ſo bin ich ein ruinirter Mann; Lottchen iſt ein ruinirtes Mädchen, und iſt keine Frau für deinen Sohn. —

BERTHOLD. So meynſt du das? Freund Richard, das geht zu weit.

CHARLOTTE. Liebſter Onkel —

S. RICHARD. Laſs mich, Lottchen, laſs mich —

KARL BERTHOLD. Herr Vater — —

BERTHOLD. Schweig, Karl! Der Alte denkt, mir zu trotzen? Ich kann eben ſo eigenſinnig ſeyn, als er. — Alſo, Herr Richard, wenn Sie kondemnirt werden, iſt Lottchen keine Frau für meinen Sohn? — Recht wohl! Und wenn ich kondemniret werde, iſt mein Sohn kein Mann für Lottchen. Das iſt das Ende vom Liede! — Mein Sohn, nimm Abſchied —

KARL BERTHOLD. Liebſter Vater —

CHARLOTTE. Liebſter Herr Berthold —

BERTHOLD. Sohn, du kennſt mich! — Laſſen Sie mich, Mamſell. — Leben Sie wohl, Herr Richard. (geht ab.)

S. RICHARD. Was iſt denn das? — Je, Freund Berthold, Freund Berthold! — Haltet ihn doch!

KARL BERTHOLD. Ich folge Ihnen ſogleich, liebſter Vater.

SECHSTER AUFTRIT.

KARL BERTHOLD. SAMUEL RICHARD. CHARLOTTE. FINETTE.

FINETTE.

Das iſt ein Mann!

S. RICHARD. Was fehlt ihm denn? Warum geht er denn ſchon?

CHARLOTTE. Sie haben ihn unwillig gemacht, liebſter Onkel.

S. RICHARD. Wer wird denn gleich ſo empfindlich ſeyn? Man ſpricht ja wohl was. — Seyd ohne Sorgen, Kinder! Ich will den Proceſs nicht verlieren, und das Uebrige wird ſich ſchon geben. — Setzen Sie ſich doch nieder, Herr Karl. —

KARL BERTHOLD. Ich darf mich nicht länger aufhalten. — Liebſte Charlotte, meine Schweſter bittet um das Vergnügen, Sie dieſen Abend beſuchen zu dürfen. —

S. RICHARD. Sie ſoll uns herzlich willkommen ſeyn.

KARL

KARL BERTHOLD. Liebſter Herr Richard, trauen Sie meinem Vater das Beſte zu. Er iſt von allem Eigennutz entfernt; nur ſeinen Willen muſs er haben. Ich darf mich nicht näher erklären; er hat mir es verboten. Ich ſage Ihnen nur, Sie verlieren nichts, wenn Sie den Proceſs verlieren. —

S. RICHARD. Nichts? Sind zweytauſend Thaler nichts?

KARL BERTHOLD. Ich muſs eilen, daſs ich meinen Vater noch einhohle. Wenn Sie aber erlauben, ſo bin ich mit meiner Schweſter dieſen Abend wieder hier. —

S. RICHARD. Es wird mir lieb ſeyn, Herr Karl — — Begleite ihn doch, Lottchen.

SIEBENDER AUFTRIT.

SAMUEL RICHARD. FINETTE.

FINETTE.

An alle dem hat niemand, als Bruder Philipp Schuld. Was braucht er Sie an den Termin zu erinnern? Sie hätten ihn vergeſſen —

S. RICHARD. Und wäre kontumacirt worden. — Du weiſst nicht, Mädchen, was das iſt. Ich hätte bezahlen müſſen.

FINETTE. Nun ja, Sie hätten bezahlt. Genug, daſs das Geld in der Familie bleibt, wenn Herr Karl Lottchen bekömmt. —

S. RICHARD. In der Familie bleibt! Das Geld bleibt alles in der Welt, und die ganze Welt ſollte nur eine Familie ſeyn; aber wers hat, der hats.

ACHTER AUFTRIT.

ANTON. SAMUEL RICHARD. FINETTE.

ANTON.

Herr Richard, Jochen hat angeſpannt. —

S. RICHARD. Was angeſpannt?

ANTON. Die Pferde —

S. RICHARD. Die Pferde?

ANTON. Oder den Wagen; wie Sie wollen. Was weiſs ich, ob die Pferde an den Wagen, oder der Wagen an die Pferde geſpannt wird.

S. RICHARD. Aber wozu denn?

ANTON. Iſt denn nicht Donnerſtag, heute? Fahren Sie denn nicht ins Kränzchen?

S. RICHARD. Wahrhaftig! Jochen hat Recht. (er ſteht auf) Finette, heute iſt Kränzchen; und das Kränzchen, weiſst du wohl, verſäume ich um wie viel nicht.

FINET-

FINETTE. Wer ſagt denn, daſs Sie es verſäumen ſollen?

S. RICHARD. Geh, Anton, ſage Jochen, ich käme gleich. (Anton geht ab, indem Charlotte zurückkömmt.)

NEUNTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. SAMUEL RICHARD. FINETTE.

S. RICHARD.

Gieb mir meinen Hut, Finette.

CHARLOTTE. Wo wollen Sie hin, liebſter Onkel?

S. RICHARD. Ins Kränzchen. Ich muſs Strafe geben, wenn ich nicht komme.

CHARLOTTE. Aber —

FINETTE. (zu Charlotten.) So laſſen Sie ihn doch! —

S. RICHARD. (indem ihm Finette den Hut giebt) Und meinen Stock.

CHARLOTTE. Aber er vergiſst ja —

FINETTE. Mag er doch vergeſſen.

S. RICHARD. (indem ihm Finette den Stock giebt) Und meine Rauch- backsdoſe —

CHARLOTTE. (zu Finetten) Aber wir bekommen Philippen über den Hals.

FINETTE. Den wollen wir ſchon los werden. —

S. RICHARD. (giebt ihm die Doſe) Iſt auch Taback drinne, und der Stopper? Ihr laſst mich doch an alles allein denken.

FINETTE. Stecken Sie doch nur ein, und gehn Sie —

S. RICHARD. Nun ſo führe mich herunter, Lottchen. Es thut mir leid, daſs ich dich allein laſſen muſs. Vertreib dir den Abend, ſo gut du kannſt. Halb zehn bin ich wieder da.

FINETTE. Gehn Sie nur, und laſſen Sie ſich das Gläſschen wohl ſchmecken! (Charlotte führt den Alten ab, und Finette räumt den Kaffeeſch wieder auf.) Luſtig, Finette, das wird ein Abend für dich werden!

Ende des erſten Aufzugs.

ZWEY-

ZWEYTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRIT.

LUCINDE, (die auf der einen Seite von FINETTEN herein geführet wird,) und CHARLOTTE, (die auf der andern Seite ihr entgegen kömmt.)

FINETTE.

Hier herein, Mademoiſelle!

CHARLOTE. Oh, ſey mir tauſendmal willkommen, liebe, liebe Lucinde —

LUCINDE. Küſſe mich, meine Charlotte! —

Du ſiehſt dich um? Ja, Kind, ich komme allein, mein Bruder kömmt nicht mit; und nun werden von den tauſendmalen, die ich dir willkommen ſeyn ſollte, neunhundert und neun und neunzig wohl abgehen? Nicht wahr? —

CHARLOTTE. Glaubſt du in der That, daſs ich ihn erwartet habe?

LUCINDE. Verſtelle dich nur nicht!

CHARLOTTE. Und du, ſey doch nicht ſo gar eitel auf deinen Bruder! Wenn ich ihn liebe, ſo liebe ich ihn bloſs, weil ich dich liebe.

LUCINDE. Iſt das wahr, Finette? du biſt ja ihre Vertraute. —

FINETTE. So etwas mag davon wahr ſeyn. Die Zündröhre kann wohl durch das Herz der Schweſter gegangen ſeyn. Aber nachdem wir einmal Feuer gefangen — ſehn Sie, Mademoiſelle — ſo könnten wir die Zündröhre zur Noth entbehren. —

LUCINDE. Da haben wirs!

FINETTE. Erſt liebten wir den Bruder, blos der Schweſter wegen; allein alles kehrt ſich mit der Zeit in der Welt um. — Bald werden wir die Schweſter blos des Bruders wegen lieben.

LUCINDE. Wobey ich nicht viel zu verlieren glaube. — Aber, Finette, habt ihr meinen Bruder wirklich nicht mit erwartet? —

FINETTE. Ich für mein Theil, allerdings.

CHARLOTTE. Dein Theil iſt mein Theil nicht, Finette.

FINETTE. O ich weiſs wohl, daſs Ihr Theil das gröſsere iſt. —

LUCINDE. Nun, Finette; mein Bruder läſſet dich tauſendmal um Vergebung bitten.

Du

Du ſollſt ja nicht glauben, daſs er eine andere Geſellſchaft der Deinigen vorgezogen. Sondern er muſs bey dem Vater bleiben, den ihr uns heute ein wenig unwillig nach Hauſe geſchickt habt.

CHARLOTTE. So, Lucinde? Hat dein Bruder zu Finetten, oder zu mir kommen wollen?

LUCINDE. Eigentlich, wohl zu dir. Aber da du ihn nicht erwartet haſt: ſo wäre es lächerlich, ihn bey dir zu entſchuldigen. Ich entſchuldige ihn da, wo er die Entſchuldigung braucht. — Indeſs, Finette, hat er doch verſprochen, mich wieder abzuhohlen.

CHARLOTTE. Hat er das?

LUCINDE. Und ihr werdet euch noch ſehen, Finette, obgleich ein wenig ſpät; obgleich nur auf einen Augenblick —

CHARLOTTE. Sage mir, Finette, haſt du drauſſen nichts zu thun?

FINETTE. Alle Hände voll —

CHARLOTTE. Nu, ſo thu mir den Gefallen und geh. — Wenn Lucinde niemanden hat, mit dem ſie ihre Poſſen über mich treiben kann, wird ſie wohl ernſthaft werden. — Ich bitte dich, geh!

FINETTE. (zu Lucinden) Soll ich?

LUCINDE. Geh nur, und nimm meine Poſſen mit.

ZWEYTER AUFTRIT.

LUCINDE. CHARLOTTE.

CHARLOTTE.

Nun, liebe Lucinde —

LUCINDE. (in einem affektirten ernſthaften Tone, mit vielen Verbeugungen.) Aber, Mademoiſelle, ich habe noch nicht die Ehre gehabt, dem wertheſten Herrn Richard mein Kompliment zu machen —

CHARLOTTE. Er iſt nicht zu Hauſe, Lucinde —

LUCINDE. Ey, das bedaure ich ja recht ſehr —

CHARLOTTE. Gewiſs?

LUCINDE. Ganz gewiſs, Mademoiſelle. — Aber er kömmt doch bald nach Hauſe?

CHARLOTTE. Vor zehn Uhr ſchwerlich.

LUCINDE. Ey! Sie erſchrecken mich, Mademoiſelle —

CHARLOTTE. Was iſt nun das, Lucinde?

LUCINDE. Ich verſprach mir, in der Geſellſchaft dieſes ehrwürdigen Alten —

CHARLOTTE. Du biſt doch eben ſonſt keine Liebhaberin von Geſellſchaft mit alten Leuten.

LUCIN-

LUCINDE. Wie, Mademoiſelle? Gewiſs, Mademoiſelle, Sie verkennen mich! Ich keine Liebhaberin von Geſellſchaft mit alten Leuten? Ich muſs mich ſchämen, daſs Sie von meiner Sittſamkeit, von meinem Verſtande, von meiner Tugend einen ſo nachtheiligen Begriff haben. In welcher Geſellſchaft iſt unſere unerfahrne Jugend, unſer leicht zu verführendes Herz, wohl beſſer aufgehoben, als in Geſellſchaft der Alten? In ihr, wo wir nichts als weiſe Sittenſprüche, nichts als fromme Ausrufungen über die verderbten Zeitläufte, nichts als Lehrreiche "Es war einmal!" zu hören bekommen, ſollte ſich ein junges Mädchen nicht freuen, ganze lange Abende zu — zu —

CHARLOTTE. Zu vergähnen? — Spricht ſie nicht, als ob wirklich der Onkel in ſeinem Lehnſtuhle ſäſse, und ihr zuhörte?

LUCINDE. Werthe Mademoiſelle, laſſen Sie uns immer ſo reden, als ob wir von ernſthaften weiſen Männern gehöret würden —

CHARLOTTE. Wird das noch lange ſo dauern, Lucinde?

LUCINDE. Ich weiſs, daſs mich meine ernſthafte Freundin — in keinem andern Tone zu hören wünſcht —

CHARLOTTE. (ruft in die Scene.) Finette!

LUCINDE. Was wollen Sie, Mademoiſelle?

CHAR-

CHARLOTTE. Sie mag nur wieder kommen. — Finette!

LUCINDE. Ich ſehe ungern, Mademoiſelle, daſs Sie ſo gar vertraut mit Ihrem Dienſtmädchen ſind. — Eine vernünftige Herrſchaft —

CHARLOTTE. Finette! Finette!

LUCINDE. Muſs ſeine Untergebene jederzeit in einer gewiſſen Entfernung zu halten wiſſen. —

DRITTER AUFTRIT.

FINETTE (die in der Vertiefung aus einem Zimmer kömmt, in welchem man einen kleinen Tiſch auf zwey Perſonen ſervirt ſieht.) CHARLOTTE. LUCINDE.

FINETTE.

Sie ſind auch ſehr ungeduldig, Mademoiſelle? —

CHARLOTTE. Bleib ja hier, Finette —

FINETTE. Nun kann ich auch; es iſt angerichtet, und Sie dürfen ſich nur ſetzen.

CHARLOTTE. (zu Finetten) Lucinde iſt noch ausgelaſſener worden.

LUCINDE. (wiederum natürlich) Finette, ſage mir nur, was deine Jungfer will. Sie will mich nicht hören Poſſen treiben, und moraliſiren will ſie mich auch nicht hören —

CHAR-

CHARLOTTE. Weil dein Moraliſiren eben die tollſten Poſſen ſind —

LUCINDE. Ehe wir uns ſetzen, Finette: was haſt du für Wein?

FINETTE. Setzen Sie ſich nur; er wird Ihnen ſchon ſchmecken. Etwas recht gutes, recht ſüſſes —

LUCINDE. Süſſes? Ueber die Närrin! —

FINETTE. Vino Santo, Mademoiſelle —

LUCINDE. Und wenn es Santo Vino wäre! — Bleibe mir damit vom Halſe. Ich will Wein, und kein Zuckerwaſſer. Werden wir mit dem ſüſſen Zeuge nicht in groſsen Geſellſchaften ſchon geplagt genug? Wollen wir uns unter uns ſelbſt auch noch damit martern? = = — Etwas ſüſſes für die Damen! = = Denken denn die Herren Hüte, daſs die Damen nicht auch Wein trinken wollen? —

CHARLOTTE. Nu, ſo befiehl! Was willſt du für welchen?

LUCINDE. Es iſt nichts Wein, als was Geiſt hat. — Champagner will ich —

CHARLOTTE. Haben wir denn Champagner, Finette? —

FINETTE. Bravo, Mademoiſelle; Sie ſind meines Geſchmacks! Gleich ſollen Sie bedient ſeyn. (läuft ab.)

VIERTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. LUCINDE.

CHARLOTTE.

Weifst du, liebe Lucinde, daſs du mir heute allzuluſtig biſt? Dafür wirſt du es auch ganz allein ſeyn müſſen. Denn ich, ich befinde mich in einer Verfaſſung — Hat dir denn dein Bruder nichts geſagt? Die Alten haben mit einander ſo gut als gebrochen; und unſre Heyrath —

LUCINDE. Behält ja ihre Richtigkeit, wenn ſie beyde den Proceſs gewinnen.

CHARLOTTE. Beyde! Und wie iſt denn das möglich?

LUCINDE. Die Antwort iſt freylich nicht ſo leicht, wie die Frage!

CHARLOTTE. Nun da! Und du haſt kein Mitleiden mit uns?

LUCINDE. Kein Mitleiden mit dir? Iſt das kein Mitleiden, wenn ich dich zu zerſtreuen ſuche? Wenn ich mehr tolle, als mir ſelbſt um das Herz iſt, um dich von Grillen abzuhalten? Sey gutes Muths, Charlotte! Wir kriegen den Mann doch, den wir haben ſollen.

FÜNFTER AUFTRIT.

FINETTE. (mit einer Bouteille Champagner, von dem Hausknecht begleitet, der noch einen Korb mit ſechs Bouteillen herein bringt) CHARLOTTE. LUCINDE.

FINETTE.

Bin ich nicht geſchwind wieder da? (zu dem Hausknecht) Setze nur hier nieder! (worauf er ſtehen bleibt, und ſie alle nach einander anſieht, und lacht) Nun, was lachſt du?

HAUSKNECHT. Eins, zwey, drey! (indem er die Bouteillen im Korbe überzählt) Eins, zwey, drey, vier, fünf, ſechs! —

FINETTE. Was willſt du damit, Kerl?

HAUSKNECHT. Sonſt heiſst es: der Mann einen Vogel. Hier heiſst es: jede Jungfer zwey.

FINETTE. Stockfiſch!

HAUSKNECHT. Nu, nu, Finettchen, meinetwegen nehmen Sie alleine ſechſe auf ſich. Gehts doch nicht von dem Meinigen.

FINETTE. Wirſt du dich packen! (er geht.)

SECH-

SECHSTER AUFTRIT.

LUCINDE. CHARLOTTE. FINETTE.

LUCINDE.

Mädel, was machſt du für Streiche? —

FINETTE. Haben Sie doch nur keine Sorge! Für uns iſt (indem ſie die Bouteille auf den Tiſch ſetzt) das! Und das (auf den Korb zeigend) iſt für einen lieben Gaſt, den wir nicht haben mögen. (zu Charlotten) Denn ſo für nichts und wieder nichts, Mademoiſelle, werden wir Onkel Philippen nicht los. —

CHARLOTTE. Wann du ihn auch nur ſo los wirſt. —

FINETTE. Es klingelt! — Wahrhaftig, er hat die Krammetsvögel über die Straſse gerochen. Geſchwind, Mademoiſells, in das Zimmer! Eſſen Sie ſtille; ich will nach Ihnen zumachen, und ihn hier erwarten. —

LUCINDE. Was habt ihr denn?

CHARLOTTE. Komm nur geſchwind, Lucinde. —

SIEBENDER AUFTRIT.

FINETTE, (die das Zimmer in der Vertiefung hinter ihnen zumacht; sodann) PHILIPP RICHARD.

FINETTE.

Er ist es! — Wenn uns nur der Hausknecht nicht schon verrathen hat. Dem hätte ich vorbeugen sollen. — Herein!

PHIL. RICHARD. Ha, Finette — Guten Abend, Finette! Wo ist der Bruder?

FINETTE. Er ist ausgefahren —

PHIL. RICHARD. Wo ist Charlotte?

FINETTE. Die ist ausgegangen.

PHIL. RICHARD. Sie kommen doch bald wieder?

FINETTE. Um Bürgerszeit. Ueber zehn Uhr bleibt aus unserm Hause niemand.

PHIL. RICHARD. Hast du mich zum Narren, Finette?

FINETTE. Wie so?

PHIL. RICHARD. Der Bruder hat mich zum Abendessen gebeten —

FINETTE. Sie kennen ja Ihren Bruder! Als er Sie bat, hatte er vergessen, dass heute Kränzchen ist; und als er sich erinnerte, dass heute Kränzchen sey, war es ihm schon wieder

entfallen, daſs er Sie gebeten habe. Woran ſich zuletzt erinnert, das thut er.

PHIL. RICHARD. Charlotte war dab als er mich bat. Hätte mich wenigſtens ni Charlotte erwarten ſollen?

FINETTE. O! das junge Ding iſt eben unbedachtſam, als der Alte vergeſslich iſt. glauben nicht, Herr Philipp, was für Noth mit ihnen habe.

PHIL. RICHARD. Warum ſagte de aber der Schurke von einem Hausknecht, er mir die Thüre aufmachte, ich würde rec gute Geſellſchaft finden?

FINETTE. Sagte er das? O der Stric er hat ſich über mich mokirt. Ich! ich bin d recht gute Geſellſchaft für einen Mann, w Herr Philipp Richard! —

PHIL. RICHARD. Du kleiner Schelm du! wenn du nur ſonſt wollteſt —

FINETTE. Er wird freylich wiſſen, da ich die einzige in dem Hauſe bin, die es m Ihnen gut meynt. Sie werden gleich eine Pro be davon hören. Es war mir unmöglich, de Alten wegfahren zu laſſen, ohne ihm ſeine un höfliche Vergeſslichkeit aufzumutzen. Noc als er in den Wagen ſtieg, ſchrie ich ihm nach „Aber der Herr Bruder! Es iſt doch nicht er „laubt, einem Mann, um den ſich die Stad

„reiſst

„reiſst, ſo zu begegnen! Ohne Zweifel würde „er, ohne Ihre Einladung, zwanzig luſtige Orte „gehabt haben, wo er ſeinen Abend hätte zu„bringen können!" —

PHIL. RICHARD. Die hätte ich auch wirklich gehabt! Nun bleibt mir nichts, als der Clubb.

FINETTE. Etwas half mein Keuffen. Denn als der Bediente den Schlag zuwarf, rief er mir endlich zu: „So ſchicke ihm ein Paar „Bouteillen Wein herüber, und laſs mich ent„ſchuldigen." —

PHIL. RICHARD. So? — Und wo ſind die Bouteillen? —

FINETTE. (zeigt ihm den Korb) Hier, Herr Philipp! — Das ſind doch ein Paar? —

PHIL. RICHARD. Nein, Kind! ein Paar ſind wenigſtens zwey; und das iſt nur ein Korb — Es wird doch nichts ſchlechtes ſeyn?

FINETTE. Von unſerm beſten Burgunder! — Der Hausknecht ſoll ſie Ihnen gleich herüber tragen. (als ob ſie ihn rufen wollte.)

PHIL. RICHARD. Warte noch ein wenig, Finette. — Hohle ein Glas —

FINETTE. Wozu?

PHIL. RICHAD. (indem er eine Bouteille aus dem Korb zieht) Fein auf der Stelle gekoſtet, ſo weiſs man, was man hat. Ich habe zwar

ſchon ein Paar Flaſchen geluſtet. Aber zum Koſten bin ich immer nüchtern genug. — Hohl ein Glas! (indem Finette in die Scene geht, es aus einem Wandſchranke zu hohlen) Das Mädel ſagt, ſie ſey mir gut. Daraus läſst ſich was machen.

FINETTE. (giebt ihm das Glas) Hier! —

PHIL. RICHARD. Noch eins, Finette.

FINETTE. Noch eins? wozu?

PHIL. RICHARD. Es könnte Gift ſeyn, du muſt alſo mit koſten. — Hohle noch ein Glas! (indem Finette es hohlt, ſtellt er die Bouteille und das eine Glas auf den Tiſch, und ſetzt zwey Stühle dabey.)

FINETTE. Nun da!

PHIL. RICHARD. Gut! Setze dich! Finette! Laſs uns thun, als ob wir zu Hauſe wären.

FINETTE. (bey Seite) Himmel! den habe ich nun auf dem Halſe —

PHIL. RICHARD. (ſetzt ſich, und ſchenkt ein) Setze dich, Finette. — Was fehlt dir? du thuſt ja ſo ängſtlich. —

FINETTE. Ah, Herr Philipp, ich wäre des Todes, wenn uns jemand ſo ſähe. Was würde er denken? So unter vier Augen? bey der Bouteille?

PHIL. RICHARD. Lari Fari! Fari Lari! (indem er ihr das Glas reicht) Nimm, Finette!

FINET-

FINETTE. Aber mit der Bedingung, daſs es das erſte und letzte ſeyn muſs —

PHIL. RICHARD. Finette, auf dein Wohlſeyn! —

FINETTE. Sie erzeigen mir zu viel Ehre. Auf das Ihrige, Herr Richard! (ſie trinken.)

PHIL. RICHARD. Und du trinkſt nicht aus?

FINETTE. Aus? was denken Sie von mir? Es wäre in meinem Leben das erſte Glas, das ich auf einmal austränke —

PHIL. RICHARD. Ich müſste es lügen, wenn ich das von mir ſagte. (ſchenkt ſich wieder ein) Finette, der Alte ſoll leben! (nachdem er getrunken) A propos, Finette! wie lange denkſt du wohl, daſs er noch leben wird? Gott weiſs, wenn ich nicht ein ſo gutes Herz hätte, die Zeit würde mir ſchon verdammt lang geworden ſeyn.

FINETTE. O das glaube ich —

PHIL. RICHARD. Da ſind wir nun ihrer drey, ich, du und Charlotte, die wir auf ſeinen Tod lauern. Iſt es wohl erlaubt, daſs einer ihrer drey ſo lange aufziehen darf? (ſchenkt ſich wieder ein) Was wir wünſchen, Finette! (nachdem er getrunken) Nun? du thuſt mir nicht Beſcheid? Wünſcheſt du denn nichts?

FINETTE. Für unſer eins iſt das Wünſchen bloſse Träumerey. Das Wenige, was ich dabey zu hoffen habe, kann ich ganz gelaſſen erwarten.

PHIL. RICHARD. Das Wenige? (indem er ihr halb leeres Glas voll ſchenkt.) Siehſt du, Finette, das Wenige iſt des Mehrern fähig! Freylich, was hier hinzukommen ſoll, muſs anderswo abgenommen werden. So meyne ich es auch. Charlotte iſt unſere Verwandte; aber iſt ſie deine? So ein weitläuftiges Mühmchen bey einem Hageſtolze auszuſtechen, bey Gott, Finette! das wurde eben ſo wenig Sünde ſeyn, als — (nimmt ſein Glas) Lottchen ſoll leben! — als ein Glas Wein auszuſtechen. (und trinkt.)

FINETTE. O, der Sünde wegen! —

PHIL. RICHARD. Mädchen, du haſt engliſchen Verſtand. Sünde! Sünde! Weiſst du, was die gröſste Sünde in der Welt iſt? — Ein leeres Glas iſt eine groſse Sünde. (indem er einſchenkt) Aber es giebt doch noch eine gröſsere. Du meynſt: ein velles Glas nicht austrinken? (indem er trinkt) Auch eine groſse Sünde! — Aber die gröſste? Die gröſste Sünde iſt die Sünde — wider das Tempo. Ich nenne Tempo. — Setze dich nieder, Finette, und höre mir zu!

FINET-

FINETTE. Ich bitte Sie, Herr Philipp, laſſen Sie mich nicht vergeſſen, wer ich bin.

PHIL. RICHARD. Aber, wenn ich es nun vergeſſen wollte? Wenn ich es nun vergeſſen wollte, wer du biſt, und wer ich bin?

FINETTE. So iſt es meine Schuldigkeit, Sie daran zu erinnern.

PHIL. RICHARD. Schuldigkeit! Man iſt niemanden in der Welt etwas ſchuldig, als ſich ſelber, und ſiehſt du, Finette; eine ſolche miſsverſtandene Schuldigkeit, das wäre gerade eine Sünde wider das Tempo.

FINETTE. Ich verſtehe Sie nicht, Herr Philipp —

PHIL. RICHARD. Du wirſt mich verſtehen, wenn ich dir ſage, daſs Tempo ſo viel iſt, als das italiäniſche Tempo. Ein jeder Menſch hat ſein Tempo; einer früher, der andere ſpäter. Aber nur wenige haben es in ihrem Leben mehr als einmal. Deſto ſchärfer muſs man aufpaſſen.

FINETTE. Ich merke, Herr Philipp, daſs der Wein beredt, aber eben nicht deutlich macht.

PHIL. RICHARD. Nur Geduld; was ich bey der erſten Bouteille nicht bin, werde ich bey der zweyten ſeyn. (ſchenkt ein)

FINETTE. (bey Seite) So helfe mir der Himmel!

PHIL. RICHARD. (indem er an ihr Glas anſtöſst) Unſer Tempo, Finette, unſer gemeinſchaftliches Tempo! (und trinkt.) Ich nenne ein gemeinſchaftliches Tempo — Ja ſo, du verſteheſt überhaupt noch nicht, was das Tempo iſt. Ich will dirs gleich ſagen. Zum Exempel: du biſt jung, du biſt ſchön, du biſt liebenswürdig, aber du haſt nichts, und du muſst dienen. Du dienſt in dem Hauſe eines alten, reichen Junggeſellen. Merkſt du bald das Tempo? Er ein Junggeſell, du eine Junggeſellin; er ein alter Junggeſell, du eine junge Junggeſellin; er reich, du arm; du ſehr verführeriſch, er ſehr verführbar. Nun lerne ein für allemal: das Merkmal des Tempo iſt das Widerſpiel. Wo ſo viele Widerſpiele zuſammentreffen, da liegt ſicherlich ein Tempo, entweder für den einen oder für den andern Theil; auch wohl für beyde. Denn in der Natur, ſiehſt du, ſtrebt alles nach ſeinem Contrario; und dieſes Streben des Vollen nach dem Leeren (indem er ſich einſchenkt) des Naſſen nach dem Hitzigen (indem er trinkt) und wiederum zurück, des Leeren nach dem Vollen, des Hitzigen nach dem Naſſen, und ſo weiter (indem er wieder einſchenkt) iſt es eben, was die Italiäner Tempo nennen.

FINET-

FINETTE. Soll ich die zweyte Bouteille hohlen? Noch verſtehe ich nichts.

PHIL. RICHARD. Hexe! Wer dir glaubte! — (indem er anſtöſst und trinkt) Unſer gemeinſchaftliches Tempo, Finette! — Aber trinke mit, Mädchen! Soll ich denn allein mich offenherzig trinken? — Sieh, ſo im vertrauten Stübchen, bey einem Glaſe Burgunder, (indem er einſchenkt) der das Herz aufſchlieſst, bey einem liebenswürdigen Geſchöpfe, dem man es gerne ganz als Univerſalerbin vermacht; (und trinkt) das iſt wahrhaftig der Himmel auf Erden. — Aber trinke, Finette, (indem er ihr halbleeres Glas voll ſchenkt) und ſey aufrichtig! Sage, möchteſt du nicht lieber im Hauſe regieren, als dienen?

FINETTE. (die es darauf anlegt, ihn ganz auszuhohlen, mit einer ſchlauen Miene) Freylich! Ihr Männer gebt es uns ja ohnehin Schuld, daſs wir ſelbſt, wenn wir lieben, nur lieben, um zu herrſchen.

PHIL. RICHARD. So herrſche hier, ohne zu lieben! Blitzmädel, haſt du denn niemals deine funkelnden Augen im Spiegel bemerkt? Der Alte iſt ein *Kind*; und mit *einem* Blicke aus dieſer deiner Fülle muſt du ihn *gängeln* können, wie du willſt. Thue das, Finette, und nimm dein Tempo wahr, da es noch Zeit iſt!

FINETTE. Ganz gut, Herr Richard! Aber belehren Sie mich weiter. Wie lautet denn eigentlich meine Rolle?

PHIL. RICHARD. Sage ichs nicht, dafs du engliſchen Verſtand haſt? (indem er ihr näher rückt) Höre! das Mühmchen muſt du bey dem Alten ausſtechen: das iſt dein Tempo. Streichle ihn, mache ſein Herzchen kirre, bis du es in der Gewalt haſt, wie ein zahmes Vögelchen. Laſs die Lotte den reichen Berthold heyrathen; — Was will ſie mehr? Auf, Finette, ſie ſollen leben, Herr Berthold und ſeine Braut! — und locke du mir den Alten in den Käfich, dafs er mich zum Univerſalerben einſetze. Siehſt du, das iſt unſer gemeinſchaftliches Tempo. Verſtehſt du nun?

FINETTE. Nicht Alles! Nicht wahr, Sie erweiſen mir die Ehre, mir die Rolle Ihres Lockvogels anzuvertraun? Aber was kann ſo ein armes Thierchen für ein gemeinſchaftliches Tempo haben mit ſeinem ſtolzen Herrn von Jäger?

PHIL. RICHARD. Loſer Vogel, du! Wenn du nur wollteſt! — Sprich, auf dein Gewiſſen, Finette; wenn ich dir Herz und Hand anbiete, wirſt du es ausſchlagen?

FINETTE. Ihr Herz gehört der Bouteille, und Ihre Hand einem Frauenzimmer von Ihrem Stande. Sie vergeſſen, Herr Richard — —

PHIL.

PHIL. RICHARD. Daſs du eine heylloſe Spötterin biſt. Mädchen, es iſt mein Ernſt. Willſt du dein Tempo, unſer gemeinſchaftliches Tempo, nutzen; und iſt es wahr, was du vorhin ſagteſt, (indem er ihre Hand nimmt und ſtreichelt) daſs du mir gut wäreſt: ſo nehme ich Samuels Erbſchaft als Mitgift aus deinen Händen. Nun, kleine Hexe, Ja oder Nein! Willſt du mich?

FINETTE. (jüngferlich, als wenn ſie ſich ergeben wollte) Ach, Herr Richard, Sie — Ich weis nicht, Sie ſind —

PHIL. RICHARD. Doch hoffentlich kein Knecht Ruprecht?

FINETTE. (halb weggewendet) Ach! nur zu verführeriſch!

PHIL. RICHARD. Wirklich? Einen Kuſs, Zauberin, zur Verſiegelung des Bundes! Bringe mir die Erbſchaft, Goldmädchen; und topp! Da iſt meine Hand. Schlage ein!

FINETTE. (die ihre Hand furchtſam hinreicht, und darauf plötzlich zurück zieht.) Aber wenn es nun nicht gienge, Herr Richard! Wenn meine wenigen Reize über Ihren abgelebten Bruder nichts vermöchten!

PHIL. RICHARD. Lari! Fari! Käme mein Bruder nur ſo gewiſs in den Himmel, als er in deine Falle geht. (indem er einſchenkt) Es

iſt

iſt doch eine gute Seele, der Alte! (anſtöſst und trinkt) Nun, Kind, der Alte ſoll leben! — Meynſt du nicht auch, daſs er gradesweges in den Himmel käme, wenn er itzt ſtürbe?

FINETTE. (aufmerkſam) Ohne Zweifel! Aber die ſonderbare Frage! (lachend) Nicht wahr, *die* that der Wein?

PHIL. RICHARD. Sey es! Glaube mir, der Wein ſieht zuweilen heller, als alle gerühmte nüchterne Weisheit. — Mädchen, es mag doch wohl gut ſeyn im Himmel, wenn es auch nur halb ſo gut iſt, als hier bey dir und einem Glaſe Burgunder. (Indem er die Bouteille leer ſchenkt) Und überdis geht es mit dem Alten zu Ende, wie mit dieſer Flaſche. Was iſt ſein Leben gegenwärtig? Bedenke es nur, Finette! Langeweile iſt es, Vergeſslichkeit, und Aergernis. Wäre er dort oben nicht weit beſſer dran, als hier?

FINETTE. Freylich!

PHIL. RICHARD. (Indem er aufſteht, ſich die zweyte Bouteille zu hohlen.) Wäre Sterben für ihn nicht ein bloſser Uebergang von einer leeren Bouteille zu einem vollen Korbe?

FINETTE. Freylich!

PHIL. RICHARD. (Indem er ſich von Zeit zu Zeit einſchenkt, und haſtiger trinkt.) Da liegen nun die herrlichen Fäſser in ſeinem Keller, und

die

die harten Thaler in ſeinen Kiſten und Kaſten. Wären ſie nicht weit beſſer in unſern Händen, da wir des Lebens noch genieſſen können?

FINETTE. Freylich!

PHIL. RICHARD. Täglich ſchleppt er ſeinen vergeſslichen halb erſtorbenen Kopf mühſam vom Bettkiſſen zum Stuhlpolſter, und vom Stuhlpolſter wieder zum Bettkiſſen. Wäre es nicht ein wahrer Liebesdienſt, wenn ihm gute Engel die Hefen des Lebens erſparten, und ihn ſanft an einen beſſern Ort hinſchlummern lieſſen?

FINETTE. Freylich!

PHIL. RICHARD. Ja, Finette, je mehr ich es überlege, deſto wahrer wird es mir. Ein Dienſt iſt des andern werth. Der gute alte Burſche vermacht uns alle ſeine Habe und Gut — Sein ſeliges Ende, Finette! — Bedenke, alle ſeine Habe und Gut! Sollten wir dafür nicht dieſe ſeine guten Engel ſeyn?

FINETTE. (die Anfangs erſchrickt, ſich aber wieder faſst.) Herr Richard, ich — —

PHIL. RICHARD. Freylich, willſt du ſagen, Finette; freylich! O es giebt Mittel, Mädchen, die ſo einen alten ausgedienten Schächer ſanfter hinüberbringen, als es jemals eine Krankheit thut. Und Pflicht der Dankbarkeit iſt es, daſs wir ſolche Mittel für ihn aufſuchen.

Aber;

Aber; verſteht ſich, nicht eher, als bis das Tempo da iſt. Wahrlich, das alles ſah ich noch niemals ſo deutlich ein, als heute Abend bey dem Glaſe Burgunder. — Finette, der Alte ſoll leben! — Ob hier unten, oder dort oben, das iſt die Frage?

FINETTE. Dort oben, Herr Richard! Nicht wahr?

PHIL. RICHARD. Dort oben, engliſches Mädchen! Das iſt beſſer für ihn und uns. Wir wollen ihm einen Schlaftrunk bereiten, der ihm baſs bekommen ſoll, als mir der Burgunder. Alles, wie es das Tempo will. — Unſer Tempo, unſer gemeinſchaftliches Tempo, Mädchen! Verſtehſt du es nun?

FINETTE. Ich werde doch! Sie haben Wort gehalten, Herr Richard. Die zweyte Bouteille hat mir Alles aufgeklärt.

PHIL. RICHARD. Sagte ichs nicht? Mit *der* mag es denn auch für heute Abend ſein Bewenden haben. (Indem er aufſteht, Hut und Stock zu nehmen) Aber höre, Goldmädchen, ehe ich noch gehe! — Ich habe ſo von Zeit zu Zeit allerley Bedürfniſſe. Da es mit der Erbſchaft ſeine Richtigkeit hat, ſo wird es dir nicht an Schlüſſeln fehlen, mir bisweilen davon voraus zu zahlen. Verſtehſt du?

FINET-

FINETTE. Ganz gut! Wir ſprechen uns ja ohnehin wohl öftrer, wie heute.

PHIL. RICHARD. Göttliches Mädchen, du übertrifſt alle meine Erwartung von deinem Verſtande. — Einen Kuſs zum Abſchiede! Von *dem* Capital wirſt du mir noch öftrer vorauszahlen müſſen. — Nun gute Nacht, Finette! — Studire das Tempo, Finette! —

FINETTE. (die ihn bis zur Thüre begleitet.) Haben Sie keine Sorge, Herr Richard; — (im zurückgehen) ich werde dir den Burgunder zu vergällen wiſſen, Giftmiſcher!

ACHTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. LUCINDE. FINETTE. Nachher der HAUSKNECHT.

FINETTE.

Haben Sie die ſaubere Geſchichte gehört? Verdiente der Kerl nicht — —

LUCINDE. Die Feſtung verdiente er! Mir iſt jeder Biſſen im Munde verſteinert.

CHARLOTTE. Eine derbe Erinnerung bey nüchternem Muthe verdiente der Onkel für Alles, was er im trunkenen Muthe geſchwatzt hat.

FINET-

FINETTE. Im trunkenen Muthe? O er war nüchtern genug, als er anfieng.

CHARLOTTE. Sagte er nicht selber, er habe schon ein Paar Flaschen gelustet?

FINETTE. Und wenn auch! Es kommen im Traume keine Gedanken zurück, die nicht beym Wachen schon da gewesen wären.

LUCINDE. Nein, Charlotte, man muss ihn angeben, den Bösewicht. Der bloße Vorsatz verdient es schon. Denke, ein Mädchen verführen; ein gutmüthiges Mühmchen um ihre Erbschaft betrügen; einen Bruder vergeben. Mir erstarrt das Blut. Pfuy, über den Bösewicht!

CHARLOTTE. Leichtsinnig ist er; aber kein Bösewicht. Ich verweise dich von dem trunkenen Onkel an den nüchternen. Sicher kommt er morgen früh her des Termins halber. Da kann Finette ihn auf die Probe stellen. Ihr sollt sehn?

FINETTE. Ja, einen Heiligen! Indeß hat er uns den schönen Abend verdorben; und ich hatte mich so darauf gefreut. (Indem sie aufräumt.) Warte, dafür sollst du auch kein Tröpfchen von dem Weine mehr bekommen. — Martin! — Gift sollst du trinken, du Giftmischer! (zu dem Hausknecht) Trage den Wein hinunter!

HAUSKNECHT. In meine Kammer?

FINET-

FINETTE. In den Keller, Hanswurſt! — Horch', da klingelts. — Laufe, und mache auf!

CHARLOTTE. (die plötzlich erröthet) Sollte der Onkel ſchon — —

LUCINDE. Laſs die ſchöne Röthe nicht verfliegen, Mädchen. Ich hoffe, ſie hat richtig gerathen.

FINETTE. Sehr richtig!

NEUNTER AUFTRIT.

KARL BERTHOLD. Die Vorigen.

LUCINDE.

Schade, Bruder, daſs du nicht ſo ſchnell warſt, wie dieſe fliegende Röthe auf Charlottens Wange. Sie hätte dir für ihre Liebe bürgen können.

KARL BERTHOLD. (indem er Charlotten die Hand küſst, und Hut und Stock weglegt.) Darf ich *ihrer* gewiſs ſeyn? — O! Charlotte, wie martert mich der unſelige Proceſs der Alten! Kaum, daſs ich mich des Glückes, Sie zum erſtenmale in Freyheit zu ſprechen, zu freuen vermag. Mein Vater tobt. Die Aeuſſerung Ihres Herrn Onkels hat ihn ſo aufgebracht, wie ich ihn noch nie geſehen. Der verwünſchte Proceſs! Gewinnt mein Vater ihn

nicht; — er hat nun einmal ſeinen Kopf darauf geſetzt, und was er will, das will er — ſo verliere ich Sie, ſo verliere ich alles Glück meines Lebens.

LUCINDE. O ho! Nicht ſo tragiſch, Bruder. Du erſchreckſt mir das arme Täubchen. Das Ding wird beſſer, Kinder, als ihr es denkt.

KARL BERTHOLD. Wie kannſt du ſcherzen, Lucinde? Der Vater hält, was er geſchworen; und wenn Herr Richard morgen zum Eyde gelaſſen wird —

LUCINDE. Wenn! Der gute ehrliche Mann vergiſst ſicher den dritten Termin, wie er den zweyten und erſten vergeſſen hat.

CHARLOTTE. Ach! Liebe, wie ſprichſt du ſo leicht von der Sache! Ich fürchte, ich fürchte, der dritte Termin iſt heute dem Onkel zu tief eingeprägt worden. Und könnte *er* ihn auch vergeſſen, ſo iſt der andere Onkel da — —

FINETTE. Der Giftmiſcher? Freylich, *der* wird ſich nicht zweytauſend Thaler von ſeiner Erbſchaft ſo vor dem Munde wegſchnappen laſſen. Iſt denn kein Mittel da, uns dieſen ungebetenen Gaſt von der Thüre zu halten?

KARL BERTHOLD. Herrn Philipp Richard? Iſt er hier geweſen? Weiſt du vielleicht, wo er hingegangen?

FINET-

FINETTE. Wahrſcheinlich, in den Clubb, bey Bremers. Mich dünkt, er ſprach davon.

KARL BERTHOLD. Gut! ich ſuche ihn auf, und erneuere meine Bekanntſchaft mit ihm bey einem Glaſe Wein, ſo daſs ihm morgen früh ſein eigenes Bette lieber ſeyn ſoll, als ſeines Bruders Proceſs.

FINETTE. Bravo! das wäre Eins, und vielleicht das Schlimmſte!

CHARLOTTE. Ach nein! das Schlimmſte iſt meines guten Onkels Anhänglichkeit an dem Gelde. Er wird den Termin nicht verſäumen. Und thut ers, verliert er: ſind wir denn beſſer dran? Hat er in dem Falle nicht unſere Verbindung aufgehoben?

LUCINDE. Thäte ers nur! Dein Alter, Kind, iſt gutherzig und lenkſam. Er wird ſich verſöhnen laſſen. Unſer Vater hingegen, ſo gut, ſo herzlich gut er iſt, muſs ſeinen Willen haben. Geſchieht das nur, gewinnt *er* nur: ſo gewinnen beyde, ſo gewinnt ihr, ſo gewinnen wir alle.

CHARLOTTE. Du ſprichſt ja ſo räthſelhaft, Lucinde, wie Anne Marie, die Kaffeeprophetin.

LUCINDE. Und doch iſt meine Wahrſagerey gewiſs probater, als ihre. — Die Sache

ist, Liebe, wie wir dem Onkel den dritten Termin aus dem Sinne rücken.

FINETTE. (die indefs nachsinnend auf und nieder gegangen ist, und nun auf einmal mit einer wichtigen Miene stille steht) Es ist doch kein Unkraut so arg, dafs es nicht zu Etwas tauge!

LUCINDE. Ein weiser Spruch. Und die Fabel dazu?

FINETTE. Hören Sie nur, wie mich ein böser Einfall auf einen guten gebracht hat! — Sie wissen, meine Damen, in welcher Schule ich gewesen bin. Ich habe gelernt, Pülverchen zu mischen, und Zaubertränke zu kochen, die einen langen langen Schlaf befördern. Nun denke ich so! Sollte es nicht thulich seyn, dem Herrn eine Chocolade zu reichen, die seine Nacht nur um einen halben Tag verlängerte? Verstehen Sie mich recht! Sollte es nicht ein ganz unschuldiges Jngredienz zu einer solchen Chocolade geben?

LUCINDE. Vortreflich! Vortreflich!

KARL BERTHOLD. Der glücklichste Einfall von der Welt, Finette!

CHARLOTTE. O mein Gott! Verschwören sich denn Alle wider meinen guten Onkel? Nein, Herr Berthold, in diesen Rath willige ich nimmermehr.

KARL

KARL BERTHOLD. Beſtes Mädchen, wovor erſchrecken Sie? Es iſt ja von einem unſchädlichen Schlaftrunke die Rede.

CHARLOTTE. Unſchädlich?

LUCINDE. Allerdings muſs er das ſeyn. Sonſt gehört er nicht hieher. Bruder Karl kann ja einen Arzt conſuliren.

KARL BERTHOLD. Das will ich. Alles will ich beſorgen. Es muſs gehn. Nun ſeyn Sie ruhig, liebe Charlotte. Was bleibt uns übrig, wenn wir dis unſchuldige Mittel verſchmähn?

LUCINDE. Nichts, als daſs wir uns zum letztenmale gute Nacht ſagen. — Oder weiſt du ein beſſeres, Kind? Hurtig, ehe dein Alter kömmt! Weiſt du ein beſſeres?

CHARLOTTE. O Gott! Nein! Ich ſehe keinen Ausweg.

LUCINDE. (affektirt ernſthaft, mit einer tiefen Verbeugung) Mademoiſelle, darf ich Sie erſuchen, Ihrem Herrn Onkel in meinem Namen zu ſeinem glücklich gewonnenen Proceſse zu gratuliren? Zwar bringt er mich um das unſchätzbare Glück Ihres Umganges. Doch hoffe ich es von dem Edelmuthe Ihres Herzens, daſs Sie Ihrer Lucinde ohngeachtet der Trennung unſrer verehrungswürdigen Alten zuweilen ein freundſchaftliches Andenken widmen werden.

CHARLOTTE. Ach, Lucinde, kannſt du ſcherzen in einem ſolchen Augenblicke?

LUCINDE. Ach, Charlotte, kannſt du dich bedenken, wo nichts mehr zu bedenken iſt?

KARL BERTHOLD. Gewiſs, liebe Charlotte, ſo viel ich umher denke, Finettens Rath bleibt mir immer der beſte, weil er der unſchädlichſte iſt. Ich ſtehe Ihnen mit meinem Leben für die Geſundheit Ihres Onkels.

FINETTE. Und ich mit der Ehre der Erfindung für die Ausführung des Anſchlages.

CHARLOTTE. Was wollt ihr Alle von mir? — Onkel Philipps Schlaftrunk hat mich ſo verwirrt, —

LUCINDE. Daſs du einen Arzt nicht mehr von einem Banditen unterſcheideſt. Laſs das gut ſeyn, Kind! — Es bleibt alſo dabey, Bruder!

CHARLOTTE. (erſchrocken) Wobey?

LUCINDE. (mit einem Knicks) Daſs wir gehn!

CHARLOTTE. Ach, mich dünkt, ich höre den Wagen!

FINETTE. Ja, da klingelts.

CHARLOTTE. Der Onkel!

LUCINDE. Hurtig, Bruder, eh er uns überraſcht.

KARL

KARL BERTHOLD. (mit Hut und Stock, Charlotten die Hand küſſend) Liebe Charlotte, wir ſind doch einig? — Darf ich in jedem Falle auf Ihre Liebe, auf Ihre ſtandhafte Treue rechnen?

CHARLOTTE. Ich hoffe, Sie kennen mich, Herr Berthold! Würden Sie ſonſt mich lieben?

FINETTE. Geſchwind, Herr Berthold! Ich will Sie durch die Hintertreppe hinunter führen, damit Sie dem Herrn nicht begegnen.

LUCINDE. Wir wären ihm nur ein Denkzettel! — Nun, gute Nacht, Lotte! Sey gutes Muthes, Kind!

KARL BERTHOLD. Ohne Sorgen, liebe Charlotte! Es wird gut gehn. (Finette geht mit Karl Berthold und Lucinden durch das Hinterzimmer ab.)

CHARLOTTE. Das gebe der Himmel! — wenn ich auch nicht begreife, wie.

ZEHNTER AUFTRIT.

SAMUEL RICHARD, (mit einem kleinen Räuschchen, geführt von) ANTON. CHARLOTTE, und nachher FINETTE.

CHARLOTTE. (die ihrem Onkel entgegen geht)

Guten Abend, lieber Onkel. Schon wieder da? Sind sie denn recht vergnügt gewesen?

S. RICHARD. Recht vergnügt, Lottchen, recht vergnügt! Und du? (indem er sich zu seinem Lehnstuhle vor dem Schreibepult führen läßt) O ha! das Treppensteigen wird mir doch nach grade recht sauer!

CHARLOTTE. Das kömmt Ihnen wohl nur so vor, lieber Onkel. Sie sind noch recht rasch.

S. RICHARD. Ein ich, Lottchen? — Mein Nachtzeug, Anton! —

ANTON. (geht in das Schlafzimmer, und holt Schlafrock, Nachtmütze, und Pantoffeln.)

S. RICHARD. Mich dünkt auch, Lottchen, ich bin noch recht munter, Bruder Philippen zum Trotze. Sage mir doch, warum nennt mich Bruder Philipp immer einen alten vergeßlichen Mann? (indem er sich auskleiden läßt) Alt bin ich in Ehren; und vergeßlich lange nicht so sehr, als man glaubt. (indem ihm der Foliant

in

in das Auge fällt) Z. E. Lottchen, beſinnſt du dich noch, was ich dir heute morgen verſprochen habe?

CHARLOTTE. Nein, lieber Onkel!

S. RICHARD. Beſinne dich ein wenig. Nun?

CHARLOTTE. Vielleicht, daſs Sie morgen mit mir auf das Gut fahren wollten. Thun Sie es doch, lieber Onkel. Die Sonne iſt ſo ſchön untergegangen. Es iſt wirklich Schade, einen heitern Herbſttag in der dumpfen Stadt zu verleben.

S. RICHARD. Das wars nicht, Lottchen. Zwar hinaus fahren können wir immer, wenn die Sonne richtig prophezeyt. Aber das wars nicht. Beſinne dich beſſer!

CHARLOTTE. Vielleicht — — Doch nein! Ich errathe es nicht

S. RICHARD. Siehſt du? Und ich bat dich noch oben drein, mich zu erinnern. Wer von uns beyden hat es nun am beſten behalten?

CHARLOTTE. Sie freylich, liebſter Onkel! Aber was war es denn?

S. RICHARD. He! he! he! — Ja, was war es denn noch? — Daſs dich! den Augenblick iſt es mir wieder aus den Gedanken ge-

kommen. (indem ihm der Foliant wieder in das Auge fällt) Ja recht, Lottchen, die Geſchichte wollte ich dir erzählen.

CHARLOTTE. Nun beſinne ich mich, die Geſchichte von dem Mohrenkönige.

S. RICHARD. Eben die! — Setze dich her zu mir mein Kind! Du ſollſt ſehn, daſs mein Gedächtniſs noch recht gut iſt.

ANTON. (der indeſs Rock und Weſte über einen Stuhl gehangen, und Perücke und Schuhe weggetragen hat) Soll ich den Herrn nachher zu Bette bringen?

S. RICHARD. Das hat noch Zeit, Anton! — Du muſt mir nicht in die Rede fallen, Anton!

CHARLOTTE. Geh! rufe mir Finette!

S. RICHARD. Recht, Lottchen! Finette kann mich zu Bette bringen. Geh nur Anton! (Anton mit einem ſchelmiſchen Lächeln ab) Nun, liebes Lottchen, wie haſt *Du* dir den Abend vertrieben?

CHARLOTTE. So, ſo lieber Onkel! Aber Sie wollten mir ja die Geſchichte erzählen.

S. RICHARD. Das iſt wahr. So höre denn! — Es war einmal ein Mohrenkönig, der führte Krieg mit dem Könige von — von Caſtilien — ja mit dem Könige von Caſtilien. Als der König nun Granade belagerte — Granade? — Ein Mohrenkönig, ſagte ich? Nein, ſiehſt

ſiehſt du, man verſpricht ſich wohl einmal. Der König von Spanien war es, der Granade belagerte. Denn Granade, weiſt du wohl, gehörte damals den Mohren. (gähnend) Als der König von Spanien nun die Stadt — (Finette kömmt.)

CHARLOTTE. Granada.

S. RICHARD. (gähnend) Ja, die Stadt Granada belagerte —

FINETTE. Da hatte er wahrſcheinlich ausgeſchlafen, Herr Richard! Wiſſen Sie wohl, eben hat der Wächter Zehn gerufen.

S. RICHARD. Hat er, Finette? Ja ſo!

CHARLOTTE. Sie erzählen mir morgen auf dem Wege wohl weiter, liebſter Onkel? — Ja, Finette, ehe ichs vergeſſe, ſage Jochen, daſs er ſich morgen zeitig mit Pferd und Wagen bereit halte. Wir fahren nach dem Gute.

FINETTE. Nach dem Gute? Heyſa! das iſt vortreflich!

S. RICHARD. Nach dem Gute? Lottchen? Habe ich davon geſprochen, Lottchen? Mein Gott! wo denkt ihr denn hin? Da ſeht nun einmal wieder, wie vergeſslich ihr ſeyd. Morgen iſt ja der dritte Termin!

CHARLOTTE. Der unſelige Termin! Soll er mir denn alle Freuden verderben?

S. RICHARD. Nicht doch, Lottchen! Viele Freude ſoll er dir bringen. Für zwey-

tauſend Thaler kann man viele Freuden kaufen.

CHARLOTTE. O der Freuden, die man kaufen kann!

FINETTE. Der verhaſste Termin! Eben wollte ich recht einmal auffſpringen vor Freuden; und da kommt mir gleich der hinl[illegible]e Bothe in die Quere. Der verwünſchte Termin!

S. RICHARD. Ja, ja, verwünſcht wäre er, Finette, wenn ich ihn wieder vergäſse. Aber dafür, ſiehſt du, (indem er einen Knoten in das Schnupftuch ſchlägt) iſt *der* Knoten gut. Leyder iſt auch im ganzen Hauſe keine Seele, auf die man ſich verlaſſen kann.

FINETTE. Leyder! Nicht einmal Sie ſelber.

S. RICHARD. Das ſage nicht, Finette! Sprich, Lottchen, iſt mein Gedächtniſs nicht noch recht gut? Erzähl' es ihr doch, Kind! Habe ich nicht heute behalten, was du ſchon lange vergeſſen hatteſt?

CHARLOTTE. Ja, Finette, das iſt wahr.

S. RICHARD. Habe ich nicht eine ganze Geſchichte aus dem Ziegler — —

CHARLOTTE. Angefangen, lieber Onkel! Ja, das iſt wahr, Finette.

S. RICHARD. Ich kann ſie dir gleich zu Ende erzählen. Höre nur!

FINET-

FINETTE. Aber ſehn Sie! Den Augenblick haben Sie doch vergeſſen, daſs der Wächter Zehn gerufen hat!

S. RICHARD. Das habe ich gar nicht. Ich will dich nur überzeugen, daſs ich noch die ganze Geſchichte weis.

FINETTE. Itzt noch, das glaube ich. Aber auch morgen, Herr Richard?

S. RICHARD. Auch morgen. Erinnere mich nur. Hat der Wächter denn wirklich zehn gerufen, Finette?

FINETTE. Wirklich, Herr Richard!

S. RICHARD. Ja, liebes Lottchen, ſo muſs ich wohl ſchlafen gehn. Um zehn iſt nun einmal meine ordentliche Schlafenszeit. (indem er vom Stuhle aufſteht, und das Schnupftuch liegen läſt.)

CHARLOTTE. Und die Ruhe iſt Ihnen ſo nöthig. (indem ſie ihm die Hand küſt) Gute Nacht, lieber Onkel! Schlafen Sie recht ruhig.

S. RICHARD. Du auch, Lottchen! — Komm Finette, führe mich! — Gieb mir doch einmal das Schnupftuch vom Stuhle — So! — Gute Nacht, Lottchen!

CHARLOTTE. Gute Nacht, liebſter Onkel!

S. RICHARD. (geführt von Finetten, indem er den Knoten in die Hand bekömmt) Ey! ein Knoten?

ten? Weswegen *der?* Sage mir doch, Finette, was soll *der* noch bedeuten?

FINETTE. Haben Sie ihn denn nicht selber gemacht?

S. RICHARD. Sage mirs doch, Finette! Es will mir nicht gleich einfallen.

FINETTE. Ach, den Termin soll er bedeuten.

S. RICHARD. Richtig, den Termin, den dritten Termin soll er bedeuten. (ruft noch über die Bühne zurück) Gute Nacht, Lottchen! (und geht ab mit Finetten.)

CHARLOTTE. Gute Nacht, liebster Onkel! (ab) — —

Ende des zweyten Aufzugs.

DRITTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRIT.

KARL BERTHOLD. DER HAUSKNECHT.

HAUSKNECHT. (der Karl Berthold hereinführt)

Gehn Sie ſachte. Es ſchläft noch Alles im Hauſe. Aber warum kommen Sie auch ſo früh? Der Tag graut ja kaum.

KARL BERTHOLD. Freylich komm ich nicht zum Beſuche. Geh nur! Geſchwind! Wecke mir Finetten!

HAUSKNECHT. Den Augenblick, Herr Berthold! (indem er abgehen will, kömmt)

ZWEYTER AUFTRIT.

FINETTE. Die Vorigen.

HAUSKNECHT.

Sieh da, wenn man vom Wolfe ſpricht, ſo guckt er über den Zaun.

FINETTE. (die noch an ihrem Anzuge beſſert, dem man die Eile anſieht) Ach! dachte ichs nicht?

nicht? Guten Morgen, Herr Berthold. Ich hörte Geräuſch. Huſch! warf ich mich in die Kleider. — Geh nur, Martin, du biſt hier nicht nöthig.

HAUSKNECHT. (ſchlau) Ja! ja! (ab)

FINETTE. Sie haben wohl wenig geſchlafen, Herr Berthold?

KARL BERTHOLD. Was ſollte ich? Geſchwärmt habe ich. Eben bringe ich Herrn Richard zu Hauſe. — Nun, Finette!

FINETTE. Nun, Herr Berthold!

KARL BERTHOLD. Biſt du noch entſchloſſen?

FINETTE. Allerdings!

KARL BERTHOLD. (indem er ihr das ſchlafmachende Mittel giebt) Bravo! Hier iſt zur Chocolade!

FINETTE. Aber — —

KARL BERTHOLD. Fürchte nichts! Mein Freund, der Doktor Marquard hat es beſorgt.

FINETTE. Gut! und es wirkt?

KARL BERTHOLD. Schnell, und auf kurze Zeit.

FINETTE. Alles gut! Aber nun Ihren Rath!

KARL BERTHOLD. Wozu?

FINETTE. Zur Ausführung.

KARL

KARL BERTHOLD. In wie fern?

FINETTE. Laſſe ich den Herrn ſchlafen nach ſeiner Weiſe, ſo geht er aufs Rathhaus, ehe die Chocolade würkt.

KARL BERTHOLD. Nein, die Chocolade muſs würken, eh er aufs Rathhaus geht. Geſchwind, Lärm gemacht, ihn geweckt!

FINETTE. Unter welchem Vorwande?

KARL BERTHOLD. Ey! es iſt Aufſtehens Zeit.

FINETTE. Unſere Uhren wiederſprechen.

KARL BERTHOLD. Das ſollen ſie wohl bleiben laſſen. Hurtig, Finette! Schlupfe in ſein Schlafzimmer; und ſtelle ſeine Taſchenuhr auf acht. Ich ſtelle die Wanduhr.

FINETTE. (indem ſie ins Schlafzimmer ſchleicht) Ich verſtehe!

KARL BERTHOLD. (der auf einen Stuhl tritt, und die Stubenuhr ſtellt) Lieſse ſich doch der ganze wiedrige Tag ſo ſchnell vorüber drehen! — Und jeder, jeder, der dem Wunſche der Liebe zur Ewigkeit wird! — (indem er den Stuhl wieder an ſeinen Ort ſtellt) Horch! Ich glaube gar, man kommt — Vielleicht Charlotte. — Wäre ſie es doch! —

FINETTE. Abra! kadabra! Vollendet iſt, der Zauber. — Aber nun, Herr Berthold, verweilen Sie nicht länger.

KARL BERTHOLD. Sollte Charlotte nicht? —

FINETTE. Kommen, um uns das Spiel zu verderben?

KARL BERTHOLD. Nein, Finette, ſollte ſie nicht vorher völlig überredet, völlig mit uns eins ſeyn?

FINETTE. Wann fehlt es der Liebe an einer ſchlauen Wendung? — Haben Sie doch auch einiges Vertrauen zu *mir!* Oder glauben Sie, daſs Sie allein Charlotten zu überreden verſtehn? — Ohne Säumen, Herr Berthold! Schleichen Sie ſich fort, eh jemand Unrath merkt.

KARL BERTHOLD. Nun dann, Mädchen! So ſage ihr — Du wirſt ſchon wiſſen! — und — ſpiele deine Rolle! Gluckt es, ſo ſehe ich Charlotten noch heute Morgen, und ruhiger, als itzt. (ab)

FINETTE. Gehn Sie nur! — Das fehlte noch, daſs ſeine Liebe wieder aufgetrennt hätte, was unſer Witz nur eben webte! —

DRITTER AUFTRIT.

ANTON. FINETTE.

FINETTE.

Nun, Monſieur Anton, woher ſo ſpät?

ANTON. (noch halb ſchläfrig) Gradesweges aus dem Bette, Mamſellchen.

FINETTE. Und warum ſo ſpät, Siebenſchläfer?

ANTON. Verzeyhe Sie, Finettchen, (indem er nach der Uhr ſieht,) ich bin nur ein Sechsſchläfer. (und ſie ihr zeigt) Sieht Sie, meine Uhr iſt erſt ſechſe?

FINETTE. Seine Uhr iſt mir die rechte! (indem ſie ihn vor die Wanduhr hinſchiebt) Kann Er ſehn?

ANTON. Acht? Das lügt ſie, ſo wahr ich lebe.

FINETTE. Freylich! ſie ſollte ſo gefällig ſeyn, wie ſeine eigene, und ſich nach ſeiner Schlafſucht ſtellen laſſen. — Sieht Er, daſs es acht iſt?

ANTON. Ich ſeh es, aber ich glaube es nicht.

FINETTE. Weiſs Er, daſs heute dritter Termin iſt, und daſs der Herr früh aufs Rathhaus will?

ANTON. Das weis ich, Finettchen.

FINETTE. Und Er ſchämt ſich nicht, bis um acht zu ſchlafen?

ANTON. Ja, ſieht Sie, das läugne ich nun eben, daſs es acht iſt.

FINETTE. Wir wollen ſehn! (ſchleicht auf den Zähen ins Schlafzimmer)

ANTON. (indem er ſeines Herrn Rock und Weſte auskehrt) Das müſſte mit dem Teufel zugehn! (gähnend) Ich fühle ja wohl, daſs ich nicht ausgeſchlafen habe.

FINETTE. (indem ſie ihm Herrn Richards Uhr vorhält) Sieht Er, glaubt Ers nun? Gelten etwa zwey Zeugen nicht mehr, wie einer? Geſteht Er es bald, daſs Er ein Träumer iſt?

ANTON. Was ein Mädchen nicht Alles in einem Odem frägt!

FINETTE. Nun, ſo geh Er, und weck Er den Herrn!

ANTON. Gleich?

FINETTE. (ſich beſinnend) Doch nein! (indem ſie die Uhr auf den Tiſch legt) warte Er, bis ich die Chocolade fertig habe. Sie iſt in zwey Minuten da. Und nehme Er nachher die Uhr wieder mit hinein!

ANTON. Soll geſchehn. — Hör Sie, Finette!

FINETTE. Nun?

ANTON. Mache Sie heute eine Taſſe mehr, Finettchen!

FINETTE. Für wen denn?

ANTON. Ey, für mich. Ich trinke auch gern ein Täſchen Chocolade.

FINETTE. Seht einmal! auch ein Leckermaul iſt die Schlafmütze! — Nun gut, mache er nur flink! (ab.)

VIERTER AUFTRIT.

ANTON (allein)

Ja, ja, wir wiſſen ſchon, wer im Hauſe Herr und Frau in einer Perſon iſt! — Der Herr ein alter herzensguter Hageſtolz; die Mamſell ein junges unſchuldiges Ding; die Jungfer verſchmitzt und ſchnippiſch! Kein Wunder, daſs ſie regiert. — (indem er die Taſchen viſitirt) Nu, nu, Monſieur Anton iſt auch nicht auf den Kopf gefallen! (die Tobacksdoſe hervorhohlt) Laſs uns ſehn! Das Kränzchen pflegt ja ſeine Sporteln abzuwerfen. (und ſie in ein Papier ausleert) So! — Dank, lieber Herr Richard, daſs Sie mich doch im Toback frey halten wollen! — (indem er die Schnupftobacksdoſe hervorzieht, die Geldmarken herausſucht) Ey! ey! Herr Richard, auch geſpielt wird im Kränzchen? (und ſie in die Taſche ſteckt) Beſſer iſt es, ich vertrinke das ſchöne Geld, als

dafs Sie es ſo ſündlich verſpielen. (indem er Alles wieder an ſeinen Ort thut) Im Grunde dauert er mich doch, der arme Herr! Ich ſtelle ſein Gedächtniſs ſo oft auf die Probe, der Himmel weis! bloſs, um es zu üben, zu ſchärfen. Aber leyder! der Schaden ſcheint unheilbar.

FÜNFTER AUFTRIT.

ANTON. HEINRICH (klopft.)

ANTON.

Nur herein! — Ey, ey, guten Morgen, Monſieur Heinrich! — (bey Seite) *der* heute hier? (zu Heinrich) Schon ausgeſchlafen?

HEINRICH. Wie du ſiehſt. Deine Herrſchaft auf?

ANTON. O ho! wir ſind nicht ſo früh bey der Hand, wie ihr! — Was haſt du uns denn heute zu bringen? Grade heute? Nur heraus damit, Bruder Bertholds!

HEINRICH. Ich heiſſe Heinrich, und weis von keiner Bruderſchaft mit einem Burſchen, wie du. — Schäme dich, Anton! Zu ſpaſsvogeln an einem Tage, da dein Herr einen Proceſs von zweytauſend Thalern verliert.

ANTON. Verliert? Vielleicht auch gewinnt. O ho! mein Herr Doktor Grieſsgram, du biſt nicht erſter Burgermeiſter.

HEIN-

HEINRICH. Herr Berthold läſt dem Herrn Richard guten Morgen wünſchen, und nimmt ſich die Freyheit, ihn an den dritten Termin zu erinnern. Herr Richard könnte es vielleicht ſamt ſeinen Leuten vergeſſen. Zugleich möchte er ſich überzeugen, daſs Herr Berthold es ohngeachtet des letzten Streites immer noch freundſchaftlich mit ihm meyne. — Kannſt du das Alles beſtellen?

ANTON. (bricht in Lachen aus) Alle Hagel! das iſt mir eine ganz nagelneue Art von Grosmuth! Dein Herr läſt uns ſelber an den Termin erinnern? Alle Hagel! *der* muſs ſeiner Sache gewiſs ſeyn!

HEINRICH. Kannſt du das Alles beſtellen?

ANTON. Ich denke ja wohl!

HEINRICH. Nun, ſo grüſs dich Gott! (langſam ab)

ANTON. Empfehle mich, Herr Doktor Grieſsgram! (Heinrich nachäffend) Herr Berthold nimmt ſich die Freyheit, den Herrn Richard an den dritten Termin zu erinnern. — Ha, ha, ha, über den Gecken!

SECHSTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. FINETTE. ANTON.

FINETTE. (die Chocolade und ein Körbchen mit Theegeſchirre u. ſ. w. trägt.) Wie mich das freut, Mademoiſelle, daſs Sie heute ſo brav ſind!

ANTON. Ha, ha, ha, über den Gecken!

FINETTE. (indem ſie den Tiſch zum Frühſtücke ſervirt) Ueber welchen Gecken? Ich ſehe Keinen, als ihn!

CHARLOTTE. Was haſt Du zu lachen, Anton?

ANTON. Ja, hören Sie nur das blaue Wunder, Mammſell! Da ſchickt eben der Herr Berthold her, um den Herrn an den dritten Termin zu erinnern.

CHARLOTTE. Herr Berthold meinen Onkel? ſeinen Gegner?

ANTON. Herr Berthold Ihren Herrn Onkel ſeinen Gegner. Der Einfall iſt zum Todtlachen. Und nun ſein Geſandter, der ſteife ehrenfeſte Heinrich! O! über den Gecken!

FINETTE. Der Er iſt. Beſtelle Er ſein Gewerbe, und kleide Er den Herrn an! Flink!

ANTON. Nu, nu, geſtrenges Finettchen! — (im Abgehn) Herr Berthold läſt dem Herrn Richard

chard — — — O über den Haſenfuſs! (ab, indem er die Uhr mit nimmt.)

SIEBENDER AUFTRIT.

CHARLOTTE. FINETTE.

CHARLOTTE.

Aber, Finette!

FINETTE. Was nun, Mademoiſelle?

CHARLOTTE. Anton hätte es dem Onkel nicht ſagen ſollen!

FINETTE. Warum ſollte er nicht?

CHARLOTTE. Und du ſchickſt ihn ſelber hin.

FINETTE. Warum ſollte ich nicht?

CHARLOTTE. Du frägſt! Wir ſollten uns freun, wenn der Onkel den Termin vergäſse. Und nun wollen wir ihn muthwilligerweiſe ſelber erinnern? So lebhaft erinnern?

FINETTE. Ey, je lebhafter, je beſſer! Sie ſollen ſehn, wie hurtig der Onkel dismal da ſeyn wird.

CHARLOTTE. Und was gewinnen wir damit?

FINETTE. Daſs der Onkel ſeine Chocolade deſto früher trinkt. Alles, Alles kömmt itzt auf die nächſte Stunde an.

CHARLOTTE. In jedem Falle wäre es doch beſſer, der Onkel dürfte ſie gar nicht trinken.

FINETTE. Und ich ſollte ſie umſonſt gemacht haben? — Liebe Mademoiſelle, iſt das Ihr Ernſt? Fallen Sie wieder in die alte Melodie? Geſtern war Ihnen ein kleiner Schrecken zu verzeyhn. Ueber Onkel Philipps Schlaftrunk auch unſern Schlaftrunk fürchterlich zu finden, je nun das war begreiflich! Ich ſage, es *war*. Aber itzt? da Sie geſchlafen haben? Da ſich Ihr Blut wieder geſetzt hat? — Daſs er nur käme! die Chocolade wird kalt.

CHARLOTTE. Wäre es doch vorüber!

FINETTE. Habe ichs nicht geſagt? — Luſtig, Mademoiſelle, er kömmt. — Wollen Sie wohl Ihren Herrn Onkel bedienen? Ich muſs uns den Koffee beſorgen. (ab)

ACHTER AUFTRIT.

S. RICHARD. (halb angekleidet, im Schlafrocke und geführt von) ANTON. CHARLOTTE. Nachher FINETTE.

S. RICHARD.

Denke einmal, Lottchen! — Haſt du je dergleichen gehört? Herr Berthold — (indem er

ſich in den Lehnſtuhl ſetzt) Herr Berthold läſt mich an den Termin erinnern.

CHARLOTTE. (ihm die Hand küſſend) Guten Morgen, lieber Onkel!

S. RICHARD. Guten Morgen, Kind! — Denke, mich ſelber zu errinnern! mir ſo zu trotzen! Muſs mich das nicht ärgern, Lottchen?

CHARLOTTE. Mich dünkt nicht, liebſter Onkel. Durch eine gegebene Blöſse von Ihrer Seite zu ſiegen, das wäre ja nicht edel! Sicher will er nur *das* nicht — — Soll ich Ihnen Ihre Chocolade einſchenken? — (bey Seite) O daſs es gut gehe! —

S. RICHARD. Ja, gieb nur her, Lottchen!

CHARLOTTE. (fortfahrend, indem ſie ihm die Taſſe reicht) Und da Sie die beyden erſten Termine verſäumt haben — —

S. RICHARD. (die Taſſe nehmend) Ja, ja! wer war Schuld daran?

CHARLOTTE. (fortfahrend) So muſs er glauben, Sie könnten den dritten wohl eben ſo vorübergehn laſſen.

S. RICHARD. Ja, ja, Herr Berthold, (trinkend) ich könnte wohl, aber ich werde nicht. — Meine Schuhe, Anton! — (Anton ab) Sage Lottchen, (indem er die Taſſe wieder giebt)

habe

habe ich nicht geſtern ſchon von ſelber dran gedacht?

CHARLOTTE. Freylich, haben Sie, lieber Onkel!

S. RICHARD. Und würde ich nicht heute auch von ſelber dran gedacht haben?

CHARLOTTE. Vielleicht, lieber Onkel!

S. RICHARD. Gewiſs, Lottchen, gewiſs.

CHARLOTTE. Wollen Sie nicht noch eine Taſſe, lieber Onkel?

S. RICHARD. Wovon denn Lottchen?

CHARLOTTE. Von ihrer Chocolade.

S. RICHARD. Habe ich denn ſchon getrunken, Lottchen?

CHARLOTTE. Ja, lieber Onkel, eine Taſſe.

S. RICHARD. Nun, noch eine kann nicht ſchaden. (indeſs Charlotte einſchenkt, kommt Finette mit Koffee, und Anton mit Schuhen.) Eile dich, Anton! (indem er Charlotten die Taſſe abnimmt, und trinkt) Br! wie ſchmeckt das! (und die Taſſe zurück giebt) Nein ich mag nicht, Lottchen. Es ſchmeckt mir heute nicht. (Anton zieht ihm die Schuhe an, und trägt die Pantoffeln weg. Finette ſetzt ſich, wie Charlotte ſchon vorher gethan hat, mit Frauenzimmer Arbeit an den Tiſch, und ſchenkt Koffee ein.)

FINET-

FINETTE. (haſtig) Haben Sie gar nicht getrunken, Herr Richard?

S. RICHARD. Ja, Finette, Lottchen ſagt es.

FINETTE. Gut! Sie müſſen auch nicht ausgehn, ohne etwas zu genieſsen. Aber haben Sie denn nicht Ihre Zwiebacke dazu gegeſſen?

S. RICHARD. Habe ich, Lottchen?

CHARLOTTE. (indem ſie ihm den Teller mit Zwiebacken hinreicht) Noch nicht, lieber Onkel. Hier ſind ſie.

S. RICHARD. Laſs es nur gut ſeyn, Lottchen. Ich mag nicht. Mir ſchmeckt weder Eſſen noch Trinken, eh ich den verwünſchten Proceſs vom Herzen weg habe. Er drückt mich da, wie der Alp. — Eile dich, Anton! Kleide mich an! — (Er ſteht auf. Anton bringt ihn nach und nach in Weſte und Rock; und geht dann mit dem Schlafrocke ab, die Perücke zu hohlen.) Weiſt du ſchon, Finette, da ſchickt Herr Berthold her —

FINETTE. Sie an den Termin zu erinnern. Sonderbar genug! Als wenn Sie ſich nicht ſchon ſelber erinnert hätten?

S. RICHARD. Freylich, Finette, als wenn ich mich nicht ſchon ſelber erinnert hätte.

FINET-

FINETTE. Und als wenn hier im Hauſe nicht Leute genug wären, Sie zu erinnern.

S. RICHARD. (fängt an zu gähnen) Das ſage nun nicht, Finette. Habt ihr mich nicht den erſten Termin verſäumen laſſen? (gähnt) Habt ihr mich nicht den zweyten Termin verſäumen laſſen? (gähnt)

FINETTE. Aber noch iſt nichts verſäumt, da der dritte Termin übrig iſt. Wer kurz vor dem Thorſchluſſe herein kömmt, kömmt auch herein. Und heute würde es gewiſs nicht an einer Erinnerung gefehlt haben, falls Sie deſſen bedurft hätten.

S. RICHARD. *Ja ſo!* Du haſt Recht, Finette; es bedarf deſſen nicht. (er ſetzt ſich; indem Anton weg geht, gähnt, dehnt ſich, und gähnt wieder.) Nicht einmal ſchlafen habe ich können vor dem Termine. Wie früh iſt es denn?

CHARLOTTE. (indem ſie nach ihrer Uhr ſieht) Ueber ſieben.

S. RICHARD. Ueber ſieben? Ueber acht, Lottchen. Anton ſagte ſchon vorhin, viel über acht.

FINETTE. Anton ſpricht das Ihren Uhren nach. Ich glaube, *denen* iſt der dritte Termin in das Räderwerk gefahren; ſie gehn alle beyde ein anderthalb Stunden zu früh. — Noch haben Sie gar nicht zu eilen, Herr Richard.

S. RI-

S. RICHARD. (nickend) Aber warum hat mich Anton denn ſo früh — — —

FINETTE. (die Charlotten ſchelmiſch winkt) Sehn Sie? — (zu Herr Richard) Ich bin Schuld daran, lieber Herr Richard. Sie ſollten den Termin nicht verſchlafen, dachte ich; und nach unſern verwünſchten Uhren war es ja ſchon ſo ſpät.

S. RICHARD. Gut, Finette! (indem er ſich die Augen reibt, gähnt, ſich dehnt, und wieder anfängt, zu nicken) Wie viel iſt es, ſagſt Du?

FINETTE. Ohngefähr ſieben.

S. RICHARD. Nicht ohngefähr, Finette, genau.

CHARLOTTE. Ganz genau, lieber Onkel, acht Minuten über ſieben.

S. RICHARD. (immer ſtärker nickend) So kann ich ja wohl noch.

FINETTE. Sie können gern noch ein Stündchen im Lehnſtuhle ſchlummern. Wann befehlen Sie, daſs wir Sie wieder wecken?

S. RICHARD. Was ſagſt du, Finette?

FINETTE. Ich frage, wann wir Sie wieder wecken ſollen?

S. RICHARD. Wecken? — ja, wecken, Finette!

ANTON. (der indeſs mit der Perücke gekommen iſt) Befehlen Sie, Herr Richard?

S. RI-

S. RICHARD. Wa — wa — was? — ich habe — ja — noch nicht — —

ANTON. Soll ich wieder kommen, Herr Richard?

S. RICHARD. Ja, ja! — Herr Berthold — mir so nicht — nicht wiederkommen.

FINETTE. Ach, geh Er doch nur! Er sieht ja wohl, dafs der Herr noch ein wenig schlummern will.

S. RICHARD. Ein wenig! — ja! — Herr — (schläft ein)

ANTON. Aber er vergifst ja den Termin.

FINETTE. Geh Er doch nur!

ANTON. Meinenthalben! Das wird ein kostbarer Schlummer werden.

FINETTE. Warum? Ich mufs Ihm nur sagen, Anton, dafs seine Uhr richtig geht, und dafs Herr Richard noch viele Zeit hat.

ANTON. So? Das ist ein Anderes. Sieht Sie nun, Finette; dafs Sie vorhin zur Unzeit schmählte?

FINETTE. Ein grofses Unglück!

ANTON. Und dafs Sie mir Vergütung schuldig ist.

FINETTE. Freylich wohl! — (zu Charlotten) Mademoiselle, darf ich Anton wohl eine Tasse von der Chocolade geben? Sie wird doch nicht getrunken.

CHAR-

CHARLOTTE. Recht gern, Finette!

ANTON. Schön geſprochen, Finette! (indem er, während Finette einſchenkt, die Perücke ſich über den Kopf wirft, um die Taſſe in Empfang zu nehmen) Danke ſchönſtens, Mamſell, danke, danke! (und die Chocolade gierig hinunter ſchlurft)

FINETTE. Setze Er nur hin! (aufſtehend) Und nun komme Er! Wir wollen den Herrn ſo lange in das andre Zimmer ſchieben. Da ſchläft er ruhiger.

ANTON. Ich bin zu Dienſten, Finettchen. (Sie ſchieben beyde den Lehnſtuhl in das Schlafzimmer. Finette kömmt gleich zurück.)

CHARLOTTE. (die während der ganzen Scene ſchon einige Unruhe geäuſsert hat) O Gott! wenn es nur gut geht!

NEUNTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. FINETTE.

CHARLOTTE.

Wenn es nur gut geht!

FINETTE. Das gieng ja, wie gewünſcht. Was ſagen Sie nun, Mademoiſelle? Iſt unſer Projecktchen nicht Goldes werth?

CHARLOTTE. Freylich, dem Herrn Berthold ist es Goldes werth. — Ach, Finette!

FINETTE. (sie parodirend) Ach, Mademoiselle! — In aller Welt, was ist das? Ich hofte den schönsten schönen Dank, und bekomme O! und Ach! zum Lohne? Was wollen Sie denn mehr, als dafs der Onkel den Termin verschläft?

CHARLOTTE. (etwas ernst) Dies, Finette, dafs der Aerger über Verlust nicht seiner Gesundheit schade! dafs er in der ersten Hitze nicht meine Liebe unglücklich mache! dafs er dein liebes Projeckt nicht erfahre, und seinen Zorn auf uns fallen lasse!

FINETTE. Dis ist nun viel verlangt auf einmal.

CHARLOTTE. Ich zittere, wenn ich an die Folgen denke. Mein Onkel schlummert; aber er wird erwachen. Er wird die Summe bezahlen; aber sicher nicht vergessen. Er wird hinter unsern Anschlag kommen, und schwerlich ihn so bald vergeben.

FINETTE. Sie prophezeyhen, wie der Superintendent Ziehen, nur Unglück. Aber erlauben Sie, Mademoiselle, dafs ich Ihnen eben so wenig glaube, wie ihm. Ihr Onkel ist zu

gut:

gut: er verzeyht uns ſicher einen Streich, den wir ihm zu ſeinem Beſten ſpielen.

CHARLOTTE. (faſt erzürnt) Finette, haſt du mich zum Beſten?

FINETTE. Mademoiſelle, Sie ſetzen mich in der That in ein nicht angenehmes Erſtaunen. Erinnern Sie ſich denn gar nicht mehr, daſs ich für weiter nichts als die Ausführung des Projectes zu ſtehn habe? Erinnern Sie ſich denn gar nicht mehr, daſs Ihr Karl, Ihr lieber Karl, und ſeine Schweſter für den glücklichen Ausgang des Uebrigen ſtehen?

CHARLOTTE. Sie *wollen*, aber ich begreife nicht, wie ſie *können*.

FINETTE. Ich eben ſo wenig.

CHARLOTTE. Und *doch*?

FINETTE. Und *eben deswegen* bitte ich Sie, den Ausgang ganz ruhig zu erwarten. Wo man nichts begreift, muſs man gar nicht grübeln wollen. Genug, daſs Ihr Karl ſagte, der Onkel verlöre nichts, wenn er den Proceſs verlöre. Wahr iſt es, das Geld kann als Mitgift gerechnet werden. Verliert aber der Onkel nichts, nun ſo gereicht ihm ja unſer Streich zum Beſten. — Wollen Sie noch mit mir zanken?

CHARLOTTE. Zanken kann ich nicht mit dir, Sophiſtin, aber auch nicht einig ſeyn. Selbſt meinen Verſtand überzeugen, hieſſe noch nicht, mein Herz beruhigen.

FINETTE. (ſcherzhaft) Ja, Mademoiſelle, *das* Geſchäft trete ich Ihrem Seelſorger ab. Was ſagen Sie zu einem Paſtor Amor? Soll ich Herrn Berthold rufen laſſen? — Wahrlich, es klingelt. Vielleicht iſt er es grade. (indem ſie zum Fenſter hinaus ſieht.) Ach nein, unſer Knecht Ruprecht!

CHARLOTTE. Onkel Philipp? Mein Himmel! der wird uns ja den ganzen Tanz verderben.

FINETTE. Zittern hilft nicht vor dem Tode. Hier heiſt es, ins Gewehr! — Gehn Sie nur, Mademoiſelle. Ich nehme den Kampf allein auf mich.

CHARLOTTE. Ich beneide dir ihn nicht. (ab)

ZEHNTER AUFTRIT.

FINETTE. PHILIPP RICHARD.

FINETTE.

Komme nur, Giftmiſcher! Wir wollen dir die Beichte verhören.

PHIL. RICHARD, (dem man es anſieht, daſs er nicht völlig ausgeſchlafen hat; verdrieſslich) Guten Morgen, Finette! Der Bruder auf?

FINETTE. Schon lange.

PHIL. RICHARD. Wo iſt er denn?

FINETTE. Zu Rathhauſe.

PHIL. RICHARD. Und Charlotte?

FINETTE. Schläft noch. Sie iſt nicht recht wohl.

PHIL. RICHARD. Finette!

FINETTE. Was befehlen Sie, Herr Richard?

PHIL. RICHARD. Ich traue dir nicht! ich traue keiner Seele hier im Hauſe. Ihr ſpielt alle mit den Bertholds unter einer Decke. Mein armer Bruder iſt eure Puppe. Aber hintergehſt du mich; hintergeht ihr meinen Bruder heute, wie die beyden vorigen Termine: ſo ſchwöre

ichs, ihr ſollt es mit mir zu thun haben. Verſtehſt du mich?

FINETTE. Im geringſten nicht, Herr Richard. Unglücklicherweiſe habe ich Ihnen heute auch keinen Burgunder anzubieten. Sonſt dürfte ich hoffen, daſs die zweyte Bouteille mir es deutlicher machte.

PHIL. RICHARD. Burgunder? die zweyte Bouteille? Was ſchwatzeſt du, Mädchen?

FINETTE. Sie erinnern ſich vielleicht gar nicht mehr, daſs Sie mir geſtern die Ehre erwieſen, in dieſem Zimmer, an dieſem Tiſche hier, in meiner Geſellſchaft ein Paar Flaſchen Burgunder zu leeren?

PHIL. RICHARD. Doch ja! — Mich dünkt, ich erinnere mich deſſen, wie eines Traumes.

FINETTE. In der That? Gedächtniſsſchwäche iſt wohl ein Familienfehler der Richards. *Ich* erinnere mich des geſtrigen Abends deſto beſſer. Ich erinnere mich ſogar Ihrer ganzen Unterhaltung.

PHIL. RICHARD. Das wäre!

FINETTE. Doch, Herr Richard, — wozu die Verſtellung? Wir ſind ja allein. (ſich ver-

trau-

traulich ihm nähernd) Auch in den andern Zimmern iſt keine Seele. — Damit Sie es nur wiſſen, ich habe mich ſchon ziemlich in das Tempo hinein ſtudirt.

PHIL. RICHARD. Das Tempo? Welches Tempo?

FINETTE. Mein Tempo, unſer gemeinſchaftliches Tempo.

PHIL. RICHARD. Potz Blitz! was ſoll das Alles?

FINETTE. Sie wollen hören, wie ich meine Lecktion behalten habe? Nun gut! — (ihn parodirend) Das Mühmchen muſt du bey dem Alten ausſtechen. Das iſt dein Tempo. Streichle ihn, mache ſein Herzchen kirre, bis du es in deiner Gewalt haſt, wie ein zahmes Lachtäubchen. Laſs die Lotte den reichen Berthold heyrathen, — was will ſie mehr? — und locke du mir den Alten in den Käfich, daſs er mich zum Univerſalerben einſetze! Siehſt du, das iſt unſer gemeinſchaftliches Tempo. (mit einer Verneigung) Nun, Herr Richard, war es nicht ſo?

PHIL. RICHARD. Ich weis nicht, was die Hexe will. — (indem er nahe zu ihr hintrit, und ihr laut ins Ohr ruft) Finette! Finette!

FINETTE. Nun?

PHIL. RICHARD. Man ſagt ja, die Nachtwandler erwachen, wenn man ihnen ihren Namen ins Ohr ruft. — Finette! —

FINETTE. Ach! ein feiner Kunſtgrif, mich irre zu machen. Aber, Herr Richard, ich bin kein Candidat, der ſchon vor dem ſchwarzen Kleide ſeiner Richter bebt. Ich bin — Sie erlauben! — Ihre Freundin. (ihn parodirend) Bringe mir die Erbſchaft, Goldmädchen; und top! da iſt meine Hand, ſchlage ein! — Sagten Sie nicht ſo? Oder bereuen Sie es im Ernſte ſchon, mir Ihre Hand angeboten zu haben.

PHIL. RICHARD. Meine Hand? Dir? Mädchen, biſt du toll? Oder willſt du eine Komödie mit mir ſpielen?

FINETTE. Ich ſo wenig eine Komödie mit Ihnen, als Sie eine Tragödie mit Ihrem Bruder. Denn unmöglich denken Sie in der That ſo, wie Sie geſtern zu ſprechen beliebten. Seinen Bruder durch einen Schlaftrunk bey Seite ſpediren, ſelbſt wenn es der Himmel iſt, wohin man ihn ſpedirt: ſehn Sie! das heiſt auf Erden doch immer ein kleiner Meuchelmord. Und nicht wahr? So etwas kann Ihnen doch nicht im Ernſt in den Sinn?

PHIL. RICHARD. (erſchreckend) Alle Wetter! (unruhig auf und nieder gehend) Sollte mir

der

der Wein einmal einen dummen Streich geſpielt haben? Nimm dich zuſammen, Philipp! (zu Finetten.) Nun, Mädchen, ich muſs dir es laſſen, du träumſt ſehr umſtändlich.

FINETTE. Und ſehr zuſammenhängend, Herr Richard! — Aber wie lange wollen wir ſcherzen? Die Zeit vergeht; und wir könnten immer noch unſer gemeinſchaftliches Tempo etwas näher beſprechen. — Ich dächte, z. B. den Schlaftrunk lieſsen wir weg. Er kann uns gar zu leicht ſelber zum langen Schlafe befördern. Sie wiſſen wohl, die Gerechtigkeit iſt nun einmal für die chriſtlichſten Bewegungsgründe blind, und nur für Handlungen ſehend. Alſo! —

PHIL. RICHARD. Alſo! alſo! Schwatz zu du und der — — — — Finette, der Henker weis, woher du alles das Zeug haſt.

FINETTE. Von Ihnen, Herr Richard, von Ihnen.

PHIL. RICHARD. Von mir? Ich ſollte mit dir von Erbſchaft und Freyen und Schlaftrunk und allen dem Schnickſchnack geplaudert haben?

FINETTE. Was geſchehn iſt, muſs ja wohl möglich ſeyn!

PHIL. RICHARD. Und ich ſage dir, es iſt nicht möglich. Philipp Richard kennt ſeine Leute. Er hat dir nie getraut.

FINETTE. Geſtern Abend doch?

PHIL. RICHARD. Und ſollte ſo vertraulich mit dir gethan haben?

FINETTE. Und hat ſo vertraulich mit mir gethan. — Mag es doch unmöglich ſeyn! Geſchehn iſt es. Ueberhaupt was zanke ich mit Ihnen? Wenn Sie erlauben, ſo denuncire ich Sie. Ich habe Zeugen.

PHIL. RICHARD. Und *die* wären?

FINETTE. Mademoiſelle Berthold und Richard, die beyde (hinzeigend) in *dem* Zimmer waren.

PHIL. RICHARD. Pah! Frauenzimmer.

FINETTE. Sind auch Zeugen, wenn nicht vor dem Gerichte, wenigſtens doch vor Ihrem Bruder. Sie wollen vielleicht nicht mehr von ihm erben?

PHIL. RICHARD. Verflucht! — Mädchen, was ich auch mag geplaudert haben. Gedanken ſind nur Gedanken, und Gedanken, die der Wein hervorbringt, ſind vollends nur Dünſte.

FINETTE. Aber oft giftige Dünſte.

PHIL. RICHARD. Vergiſs, wie ich es vergeſſen habe. Oder biſt du ſo ſehr Mädchen, daſs es dir platterdings unmöglich iſt, zu ſchweigen?

FINETTE. Allerdings unmöglich zu ſchweigen, wo es Pflicht iſt, zu reden.

PHIL. RICHARD. O wie willkommen iſt die Pflicht, wenn ſie der kleinen weiblichen Rachſucht zur Saluppe dienen kann. Mädchen, was hab ich dir gethan, daſs du mich in Schaden bringen willſt?

FINETTE. Ich will Sie eben nicht in Schaden, aber auch Ihren Bruder nicht in Gefahr wiſſen.

PHIL. RICHARD. In Gefahr? Ein Gedanke hat noch Keinen verwundet, und ein unbeſonnenes Wort noch Niemanden erſchlagen! Sprich, *kannſt* du ſchweigen?

FINETTE. Es gienge wohl, aber es geht nicht.

PHIL. RICHARD. Man ſagt, warum?

FINETTE. Warum? Warum? Wann erkauft man ſich denn einen Dienſt ſo ganz für nichts und wieder nichts?

PHIL. RICHARD. Ganz recht! Verlange; — nur muſs es mein ehrlicher Name erlauben! — und ich bin bereit.

FINET-

FINETTE. O! ich höre die Leute für mein Leben gern vernünftig ſprechen! — Nun dann, Herr Richard, ich für meine Perſon könnte wohl ſchweigen. Aber werden es deswegen die Demoiſellen auch?

PHIL. RICHARD. Du muſt ſie bereden.

FINETTE. Ihnen wieder ſich ſelbſt zu dienen? Geſtehen Sie es nur aufrichtig, Herr Richard! Sie haben Ihr Möglichſtes gethan, Charlottens Heyrath zu ſtören.

PHIL. RICHARD. Hier, dächte ich, wäre die Rede nicht von dem, was ich gethan habe, ſondern von dem, was ich thun ſoll.

FINETTE. Sie haben Charlotten an ihrer empfindlichſten Stelle, in ihrer Liebe; und Lucinden in ihrem Bruder gekränkt. Thun Sie von nun an das Gegentheil!

PHIL. RICHARD. Ich höre! Lottens Heyrath zu fördern, daſs wäre die Bedingung. Nicht wahr?

FINETTE. Charlottens Heyrath zu befördern; wenn der Bruder vielleicht den Proceſs verliert, und böſe wird, ihn beſänftigen helfen, ihn bereden. Das iſt die Bedingung. Verſtehn Sie?

PHIL. RICHARD. Brr! das iſt ein ſaurer Apfel. — Nu, meinenthalben mag ſie ihn heyrathen! — wenn ſie ſich nur beſcheidet, wenn ſie *mich* nur nicht um die *ganze* Erbſchaft bringt.

FINETTE. Sind *Sie billig*, ſo ſind *wir* es noch mehr, Sie wiſſen, wie wenig Sie von Ihres Bruders freyer Entſchlieſsung zu hoffen haben. Machen Sie ſich Charlotten zur Freundin, ſo haben Sie an ihr die beſte Fürſprecherin und die billigſte Miterbin.

PHIL. RICHARD. Bravo! auf die Weiſe ſchlüge ja ſogar das Unglück ſelber zu meinem Beſten aus. — Ich bleibe dabey, die Mädchen ſind doch gute Geſchöpfe. (indem er Finetten ſeine Hand reicht) Top! da iſt meine Hand. Lottchen mag ihren lieben Berthold haben. — (indem er nach der Uhr ſieht) Wetter! ich wollte noch aufs Rathhaus. Wenn ich nur nicht zu ſpät komme. — Wie geſagt, Finette. Empfehle mich den Demoiſellen! Sie werden Spaſs verſtehn: und ich werde Freundſchaft mit Freundſchaft vergelten. — Ade Finette!

FINETTE. Sie merken ſich alſo *dis* Tempo, Herr Richard? — Ihre Dienerin! — — Auf einandermal, Herr, lieber die Zunge im Herzen, als das Herz auf der Zunge getragen.

ELFTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. FINETTE.

CHARLOTTE.

Allerliebſt, Finette! Mit welcher ſchlauen Feinheit du das Abentheuer beſtanden haſt!

FINETTE. Sind Sie nun ausgeſöhnt mit mir, Mademoiſelle?

CHARLOTTE. Nur ausgeſöhnt? Ich bewundere deinen Witz, und erkenne deinen Dienſteyfer mit Dank.

FINETTE. O ſchweigen Sie davon! (indem ſie den Tiſch aufräumt) Ich muſs nur aufräumen. Mich ahndet, wir bekommen Gäſte. (indem ſie zur Thüre hinausruft) He! Anton! Martin! Keine Seele da?

ZWÖLFTER AUFTRIT.

HAUSKNECHT. Die Vorigen.

HAUSKNECHT. (noch drauſſen) Gleich, Finettchen! — Ha, ha, ha!

FINETTE. Was hat *der* nun zu lachen?

HAUSKNECHT. Ha, ha, ha, das iſt zum Kranklachen. Der Anton —

CHARLOTTE. Nun, der Anton?

HAUSKNECHT. Er muſs ein biſſel zu tief ins Glaſs geguckt haben.

FINETTE. Ha, ich errathe!

HAUSKNECHT. Ha, ha, ha, ſo lang er iſt, liegt er auf der Hausflur, und (indem er das Schnarchen nachmacht) ſchnarcht, ſchnarcht, wie ein Trompeter.

CHARLOTTE. So wecke ihn wieder.

HAUSKNECHT. Ja, Mamſell, den wecke der Sadrach! Ich habe ihn gerüttelt, geſtoſſen, gekniffen; ich habe ihm Eckern Daus brennend unter die Naſe gehalten; umſonſt! Ich hatte ihn auf einen Stuhl geſetzt. Er fiel herunter — —

CHARLOTTE. Und erwachte nicht?

HAUSKNECHT. Ja, ja! er könnte vom Heuboden herunterfallen, und erwachte nicht.

FINET-

FINETTE. So laſſe ihn ſchlafen, bis e
von ſelber erwacht. — Komm, trage mir de
Korb in die Küche! Wirf nichts in Stücken. —

HAUSKNECHT. Es ſind ſchon Stücke. —
Heda! da klingelts ſchon wieder. Das geht heu
te morgen, wie auf der Bö[illegible] (ab mit de
Theegeſchirre.)

DREYZEHNTER AUFTRIT.

CHARLOTTE. FINETTE. LUCINDE

FINETTE. (die an das Fenſter ſpringt)

Ihre Freundin!

CHARLOTTE. Lucinde?

FINETTE. (ſchelmiſch) Aber mutterſeele
allein.

CHARLOTTE. Närriſches Mädchen,
kannſt du dir die Schweſter nicht denken ohne
den Bruder?

FINETTE. Sie haben mich verwöhnt, Ma-
demoiſelle?

LUCINDE. Guten Morgen, liebe, beſte
Charlotte.

CHARLOTTE. Willkommen, gute Lucin-
de! O du weiſt nicht, welche Wohlthat mir dein
Beſuch iſt?

LUCIN-

LUCINDE. Wie ſo? Iſt es fehl geſchlagen?

FINETTE. Unſer Projekt? Bey Leibe nicht! — Pſt! Seyn Sie einen Augenblick ſtille, ſo können Sie den Onkel im nächſten Zimmer ſchnarchen hören.

LUCINDE. Nun, Kinder, dann iſt Alles gut!

CHARLOTTE. Alles? Liebe Lucinde! Wie, wenn der Onkel nun erwacht?

LUCINDE. Freylich! So wird es ein kleines Gewitter geben. Darum ſchickt mich der Bruder grade zu dir. Ich ſoll dir auf allen Fall zur Gewitterſtange dienen, liebes Lottchen!

CHARLOTTE. Ein luſtiger Auftrag! Ach, wenn es nur bey dem Gewitter bleibt.

LUCINDE. Einſchlagen ſoll es nicht, dafür ſteh ich dir. Ohnehin können ſie nicht lange mehr ausbleiben.

CHARLOTTE. Dein Vater und —?

LUCINDE. Ja! *und* — Friſch heraus! Iſt der Name ſo ſchwer? — und Karl, dein Karl. — — Aber, Finette, haſt du die Küche ſchon beſtellt?

FINETTE. Das hat immer noch Zeit. Für uns drey bedarf es nicht viele Umſtände.

LUCINDE. So? Sehr höflich! und wir drey ſollen wieder weg gehn? Mache, Mädchen! Heute werdet ihr uns nicht wieder los.

CHARLOTTE. Im Ernſt, Lucinde?

FINETTE. Ich fange an, zu errathen!

LUCINDE. Rathen durft ihr; nur darf ich nicht ſprechen. — Horch! —

CHARLOTTE. Was?

LUCINDE. Knarrte da nicht ein Stuhl? Es fiel wohl gar etwas!

CHARLOTTE. (indem ſie in das Zimmer in der Vertiefung läuft) Wenn es nur nicht der Onkel iſt!

LUCINDE. (die ihr bis zur Thüre nachgeht, und horchend ſtehen bleibt) Ja, ich glaube wahrhaftig, der Alte erwacht.

FINETTE. So halten Sie ſich fertig, Mademoiſelle.

LUCINDE. Er iſts! — Er kömmt! —

VIERZEHNTER AUFTRIT.

S. RICHARD. (geführt von) CHARLOTTE. LUCINDE. FINETTE.

S. RICHARD. (im Hereingehn) Und völlig angekleidet! — Hm! Lottchen! — Das iſt ſonderbar, Lottchen! — (indem er ſich niederſetzt und Lucinden gewahr wird) Sieh da! Willkommen, Mamſell Berthold!

LUCINDE. Ihre Dienerin, Herr Richard!

S. RICHARD. Nein, erzähle, Kind, wie kam ich denn dazu?

FINETTE. (einfallend) Ey, erinnern Sie ſich deſſen nicht mehr? Sie ſagten beym Frühſtücke, der Alp habe Sie im Schlafe geſtört; und während Sie uns das erzählten, ſchliefen Sie ein. Mit aller unſrer Kunſt konnten wir Sie nicht wecken. Was war zu thun? Wir ſchoben Sie ſamt Ihrem Lehnſtuhle in das andere Zimmer, und überlieſſen Sie Ihrem Schlafe.

S. RICHARD. Aber angekleidet, Finette! (indem er nach ſeiner Drotelmütze greift) Beynahe völlig angekleidet! Ich pflege mich ja nicht des Morgens gleich ankleiden zu laſſen.

LUCINDE. Sie haben wohl eine Promenade machen wollen. Es iſt das ſchönſte Wetter, was man ſich im September wünſchen kann.

FINETTE. (hurtig) Wollen Sie vielleicht noch? (im Ablaufen) Husch! hohle ich Ihnen Ihre Perücke.

S. RICHARD. September? Sind wir denn schon im September, Lottchen?

CHARLOTTE. Schon lange, lieber Onkel!

S. RICHARD. Den wie vielsten schreiben wir denn?

CHARLOTTE. (bey Seite) Ach! nun kömmt er doch auf die Spur! (indem sie thut, als wenn sie sich besonnen hätte) Ja, den sechszehnten, glaube ich, lieber Onkel.

S. RICHARD. Den sechszehnten? — Den sechszehnten? — Nein, den haben wir schon gehabt, Lottchen.

LUCINDE. Der siebzehnte, der achtzehnte, einerley, Herr Richard. Zum Spatzieren ist es immer ein schöner Septembertag.

FINETTE. (indem sie ihm die Mütze abnimmt, und die Perücke aufsetzt) So, Herr Richard! Nun können Sie gehn, wann Sie wollen.

S. RICHARD. Einerley? Nicht einerley, Mademoiselle! Im September, fragen Sie nur Ihren Herrn Vater darum, ist mir ein Tag so wichtig, dass — — (indem er sein Schnupftuch

aus

aus der Taſche zieht, ſich zu ſchneuzen, den Knoten in die Hand bekömmt;) Der Knoten? — (und erſchrocken aufſpringt) Himmel! es iſt der dritte Termin! (auf und ablaufend) Meinen Hut, Lottchen! — Meinen Stock, Lottchen!

CHARLOTTE. Wohin, lieber Onkel?

S. RICHARD. Aufs Rathhaus. Habe ichs nicht geſagt, ihr würdet mich den dritten Termin auch verſäumen laſſen? (nach der Wanduhr ſehend) Mein Himmel, ſchon über Eilf! (man hört klingeln. Finette ſieht aus.) Hut und Stock, Finette! Hurtig! Geſchwind!

FINETTE. Sie kommen. Bleiben Sie nur da, Herr Richard. Sie kommen ſchon.

S. RICHARD. Wer kömmt? Wer kann kommen?

LUCINDE. Wenn Sie es nicht ungütig nehmen wollen, mein Vater.

S. RICHARD. (indem er ſich in den Stuhl wirft) O ich geſchlagener Mann! — Gewiſs das Contumazurtheil. — Daſs ihr mich auch habt ſchlafen laſſen. — Nein, das vergeſse ich euch nimmer.

FUNFZEHNTER UND LETZTER AUFTRIT.

BERTHOLD. KARL BERTHOLD. PHILIPP RICHARD. Die Vorigen.

(KARL BERTHOLD küſt Charlotten die Hand, und unterhält ſich mit ihr und ſeiner Schweſter: PHIL. RICHARD bezeugt Ernerten ſeinen Unwillen, die ihn zum Schweigen verweiſt.)

BERTHOLD.

Ey, ey, Freund Richard, völlig im Ornat, und doch der Schule vorbey gegangen.

S. RICHARD. Und du magſt noch hieher kommen, dich meines Schadens zu freun? Iſt das freundſchaftlich? Wie?

BERTHOLD. Freundſchaftlich war es, daſs ich dich heute ſo früh erinnern lieſs; freundſchaftlich iſt es, daſs ich dir itzt das Urtheil ſelber bringe. — Da nimm, und lies!

S. RICHARD. (indem er das Papier mit bebender Hand nimmt, und es laut, haſtig, oft ſtockend, oft halbe Perioden verſchluckend lieſt.) *) „In Sachen Gotthold Ephraim Bertholds, Bürgers zu Wolfenbüttel Klägern und Citanten, contra Samuel

*) Der verſtändige Schauſpieler wird ſelber fühlen, wie viel oder wie wenig ihm der Affekt von dem Urthel zu leſen erlauben kann.

muel Richard daſelbſt, Beklagten und Citaten, in puncto mutui von 2000 Thlr., worüber ihm de Dat. 20 May h. a. der Beweis Rechtens zu führen zuerkannt worden, erkennen wir Burgermeiſter und Rath hieſelbſt für Recht, daſs Beklagter und Citatus, nachdem derſelbe terminum probationi praefixum verſäumet, und moram nicht purgirt hat, pro contumaci zu halten, und ihme Klägern und Citanten die eingeklagte Summe innerhalb ſechs Wochen a Die publicationis zu bezahlen, auch die Proceſsunkoſten zu erſtatten ſchuldig ſey. V. R. W.

Datum in curia, die XVII. Septbr. 1786.„ (indem er das Papier fallen läſt, ehe er es noch völlig geleſen hat) Zweytauſend Thaler!

BERTHOLD. Und die Proceſsunkoſten dazu!

S. RICHARD. Handelt ſo ein Freund gegen einen andern, ein ehrlicher Mann gegen einen andern? (indem er auf und ab läuft, ſich die Hände reibt, und den Schweiſs abwiſcht) Nein, Herr Bruder, das hatte ich nie von dir gedacht. — Lottchen, Lottchen, Herr Karl iſt keine Unterhaltung für dich. — Nimm ſie, die zweytauſend Thaler; wuchere damit, und vergiſs, daſs du ſie einem alten Freunde abgedrungen haſt. Freue dich, einen alten gutherzigen Mann zu

ruiniren, der Andern immer eben so viele Redlichkeit zugetraut hat, als er sich selber bewust ist. O der Thor, der ich war, auf Treue und Glauben, auf Freundschaft und Edelmuth zu rechnen. Was kömmt es darauf an bey Bertholden, dachte ich; und versäumte immer die Quittung einzufordern. O der Thor, der ich war! So nimm denn das Geld — es ist Sündengeld! — Und Gott gebe, dass es dir nicht den Fluch bringe! (S. Richard will abgehn, Geld zu hohlen. Berthold hält ihn zurück. Alle werden aufmerksam, und sammeln sich um sie herum.)

BERTHOLD. Bleibe Freund! Ich habe dich ausreden lassen. Dein Herz musste Lust haben. Höre nun auch mich an.

S. RICHARD. Lass mich, ich will dir bringen, was dir lieber ist als meine Freundschaft.

BERTHOLD. Höre mich! Du liehst zweytausend Thaler von mir, weil du nicht gleich baares Geld bey der Hand hattest, eine Post für deinen Herrn Bruder zu bezahlen.

PHIL. RICHARD. Gehorsamer Diener!

BERTHOLD. (ununterbrochen fortfahrend) Ist es nicht so?

S. RICHARD. Ja, das war Anno 84.

BER T-

BERTHOLD. Du bezahlteſt ſie mir wieder, wie ein ehrlicher Mann.

S. RICHARD. Ja, das war Anno 85, den 7 Auguſt.

BERTHOLD. (lächelnd) Wirklich? — Aber wie ein vergeſslicher Mann, verſäumteſt du die Quittung. Möglich, daſs du dich auf meine Freundſchaft verlieſseſt. Aber auch möglich, dachte ich, daſs er einem Zweyten, einem Dritten einmal gleiche Freundſchaft zutraut, und ſich irrt, ſich in Schaden ſtürzt. Du willſt ihm einen Denkzettel geben.

S. RICHARD. Wahrlich, ein theurer Freund! ein theurer Denkzettel?

BERTHOLD. Ich machte dir den Proceſs. Du haſt ihn abgekürzt, indem du alle drey Termine, und den letzten ſogar, trotz meiner Erinnerung, verſäumt haſt.

S. RICHARD. O! mein unſeliger Schlaf!

BERTHOLD. Geſchlafen haſt du? deſto beſſer! Den Seinen giebt es der Himmel im Schlafe. — Genug, du haſt den Proceſs verloren; und einen Denkzettel bekommen. (indem er das gefallene Papier aufnimmt, und es geſchwind mit einem andern vertauſcht) Aber, lieber alter Freund, laſs ihn nicht ſo auf der Erde liegen.

Ich bitte dich, nimm ihn, und ſieh ihn einmal an. Unmöglich kann alles das fonc re Zeug drin ſtehen, was du draus laſeſt.

S. RICHARD. (indem er das Papier au ander ſchlägt) Was ſeh ich? Meine Quittun

BERTHOLD. Ja, deine Quittung. nun Freund Richard, (indem er das Contun theil hält, als wollte er es zerreiſſen) da ſic Quittung wieder gefunden hat; ſo iſt uns di pier ja wohl entbehrlich. (es zerreiſsend) B te ſtatt des Denkzettels, die Quittung un zweytauſend Thaler.

S. RICHARD. O Herzensbruder Berth (ihn umarmend) So ſpricht, ſo handelt mein braver Freund Berthold, mein Bruder au und du.

PHIL. RICH. } (faſt zugleich) Bravo! Bravo!
FINETTE. } (faſt zugleich) Das iſt ein Stückchen
CHARLOT. } (faſt zugleich) Edel! ſehr edel, R
LUCINDE. } (faſt zugleich) Richard! Habe ichs nicht geſag Kinder?

S. RICHARD. (indem ihm eine Thräne das Auge tritt) Und ich? Vergieb, alter Freu daſs ich dich ſchimpfte, daſs ich dir Böſes trauen konnte.

BER

BERTHOLD. Ich zwang dich ja dazu. Laſs es gut ſeyn, alter. Den Spaſs muſte ich nun einmal haben. Verzeyhe mir ihn: und — ja — damit du dich nicht umſonſt bemüheſt. Die Proceſsunkoſten ſind berichtigt.

S. RICHARD. Auch die? (indem er ihm die Hand ſchüttelt) Nun Gott ſegne dich, alter, alter Freund, den ich noch immer treu befunden habe! Sprich, wie ſoll ich dir danken?

BERTHOLD. Je nun es findet ſich gleich eine Gelegenheit dazu. — Sieh da, dort ſteht ein Pärchen, dem unſer Proceſs manche ſchlafloſe Nacht gemacht hat. Wie wäre es, wenn wir ihm dafür eine Ausſicht auf beſſere Nächte gäben?

S. RICHARD. Ey, das verſteht ſich. Nicht wahr, Lottchen, biſt du Herrn Karl nicht immer gut geblieben ohngeachtet des Proceſſes?

CHARLOTTE. Ja, das bin ich, lieber Onkel. Kann man wahre Liebe ſo leicht abbrechen, wie man einen Proceſs anfangen kann?

S. RICHARD. Möchteſt du alſo Herrn Karl nicht gleich deine Hand geben?

CHARLOTTE. Wenn Sie erlauben, liebſter Onkel (zu Karln) Und Sie nichts darwieder haben! — Da iſt ſie! —

KARL B. O beſter Herr Richard, beſte Vater, Sie beglücken zwey Seelen auf Ewig.

BERTHOLD. Nu, nu, wir werden ſehen wie lange.

S. RICHARD. Aber was ſagſt du, Bruder Philipp? den Mitgift wird dein Erbe verkleinern

PHILIPP R. Ich ſage, man muſs Edelmuth wenigſtens mit Erkenntlichkeit erwiedern.

S. RICARD. Nun dann Finette! So laufe, und bewirthe uns heute Mittag recht feſtlich.

LUCINDE. Siehſt du, Mädchen? habe ichs nicht geſagt?

FINETTE. Vortreflich! *das* wird ein Brautgeſchenke geben!

(Der Vorhang fällt geſchwind)

Ende des dritten und letzten Aufzugs.

Eropolis.

Ein lyriſches Schauſpiel

in

vier Aufzügen

von

Levin Chriſtian Sander,
Profeſſor.

Die Muſik vom Herrn Kapellmeiſter
Kunzen.

Zum erſten Male aufgeführt bey der Geburtstags-
feyer Sr. Majeſtät, des Königs von Däne-
mark, den 31 Jenner, 1803.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Johann Heinrich Schubothe
1804.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Vorrede.

Dies lyriſche Schauſpiel ward in Kopenhagen bey der Geburtstagsfeyer Sr. Majeſtät, des Königs von Dänemark, den 31ſten Jenner 1803 zum erſten Male aufgeführt, und binnen kurzer Zeit noch fünfmal wiederholt. Die Muſik, welche allgemeinen Beyfall verdient und gefunden hat, wird

Freunden der Kunst überall willkommen seyn; und um ihrentwillen vorzüglich habe ich die undankbare Mühe nicht gescheut, meine eigne Arbeit zu übersetzen. Die vielen und großen Schwierigkeiten, welche ein vorgeschriebenes Sylbenmaaß, eine vorgeschriebene Musik und Deklamation unvermeidlich machen, werden mich bey Kennern entschuldigen, wenn ich meinem eigenen Original nicht immer Genüge gethan habe.

Sander,
Professor.

Eropolis.

Perſonen.

Palantus, } Heerführer der Parthenier.
Diokles, }
Simmias.
Andere Parthenier.
Archytas, Oberprieſter.
Prieſter.
Orythia, } Fürſtinnen der Amazonen.
Antiope, }
Eucharis.
Andere Amazonen.
Cypris.
Eros.
Amoretten.
Artemis.
Aglauris, Oberprieſterin.
Diana's Prieſterinnen.
Skylax, Nauarch.
Krates, Anführer.
Chiron, } Seeräuber.
Radmus, }
Andere ciliciſche Seeräuber.

Schauplatz, die Inſel Dia, nicht weit von Cypern.

Zeit, ſechs Olympiaden nach dem Anfange des meſſeniſchen Krieges.

Erſter Aufzug.

Ein groſſer, offener, anmuthiger Platz in der neuerbauten Stadt der Parthenier. Mitten auf dem Platze eine Bildſäule der Venus Urania: an beyden Seiten ein Altar. Im Hintergrunde das Chor.

I.

Palantus. Parthenier, (welche ihre Häuſer mit Blumengewinden ſchmücken,) Archytas. Prieſter, (welche an beyden Seiten den Altar umringen).

Parthenier.

Heil uns! Am Ziele Ruhm!
Heil, Heil dem Heldenheere!

Gefahr und Tod, der Meere
Wildſtürmendes Drohn, verſchwand!
Heil uns! dies Land
Ward unſer Eigenthum,
Des Friedens Heiligthum!

Archytas.

Heil Euch! Heil Euch! —
Ja, Cypris hat errettet!
Ein Kranz von Blumen kettet
Uns ewig an ihr Reich!

Alle.

Wir, Diona! Mutter! zogen
(So geboteſt Du!)
Durch das Donnergewölk,
Durch die brauſenden Wogen,
Ins Land der Ruh!
O! weiche nie von uns zurück!
Gieb jedem Krieger der Liebe Glück!

Archytas.

(Zu Palantus, der während des Geſanges mit ſichtbarer Unruhe umher gegangen iſt, und nun zurück kömmt.)

Herr! soll die frohe Ungeduld noch länger deines Bruders harren? Der Altar ist geschmückt, das Opfer bekränzt; alle heiligen Zeichen verkündigen Glück; sogar die Bildsäule der Göttin scheint zu lächeln. Soll die feyerliche Einweihung der Stadt nicht beginnen? Dein Volk fragt: mit welchem Glückweissagenden Nahmen sollen wir von diesem Tage an die neue Stadt begrüßen?

Palantus.

Archytas! — Ihr heiligen Priester alle! — Brüder! hört! Wartet nur noch eine kurze Frist! Sicher hat die Jagd meinen Bruder gar zu tief in die unwegsamen Waldungen des Gebirges hineingelockt. Als lein er weiß, daß dieser Morgen zur Einweihung der Stadt bestimmt ist. Bald wird er zurückkehren. Sollten er und seine Männer an der ersten Weihe des Volkes nicht Theil nehmen?

Einige Parthenier.

Wir wollen warten!

Alle.

Wir warten! Wir warten!

Palantus.

Brüder! Parthenier! Volle fünf Jahre lang, von dem Augenblicke an, da das gerechte Sparta seinen Gesetzen zum ersten Male ungern gehorchte, da das mütterliche Sparta, seine kühnen Söhne weinend entließ, volle fünf Jahre lang habt ihr mit mir und meinem Bruder das weite Meer männlich durchpflügt. Den Nahmen: Parthenier kennen der Ocean und seine Inseln und Gestade: nur Seeräubern und tyrannischen Satrapen ward er ein Schrecken. Eure lange, thatenvolle Wanderung verdiente ein homerisches Lied. Wir suchten eine Heimath, und fanden sie hier nach der Deutung des weisen Archytas. Darum möchte ich diese

Stadt Parthenopolis nennen, wenn ich nicht hoffte, daß Urania ſie durch ihren Oberprieſter, den weiſen Archytas, ſelber einweihen würde.

O! Stadt, dich ſoll die Ruh umſchweben,
Beſchirmt von wachem Heldenmuth!
Nur Unſchuld ſey des Bürgers Leben,
Sein Glanz und Lohn der Liebe Glut!

Uranias allmächt'ger Sohn,
O Stadt, weiht dich dem Ruhme,
Weiht dich dem ew'gen Ruhme!
Hier, hier in ſeinem Heiligthume
Steht Eros Thron!

Alle.

Uranias allmächt'ger Sohn,
O! Stadt, weiht dich dem Ruhme,
Weiht dich dem ew'gen Ruhme!
Hier, hier in ſeinem Heiligthume
Steht Eros Thron.

2.

Simmias. Diokles. Andere Parthenier.

Simmias.

(Der ſchnell hereinkömmt und den Geſang abbricht.)

Hemmt alle Feierlichkeiten! — Er kömmt! Diokles kömmt!

Diokles.

(Mit einer Schaar leichtbewaffneter Parthenier.)

Palantus.

(eilt ihm entgegen.)

Willkommen, Bruder! — Welches Hinderniß hat dich ſogar die Nacht im Walde zurück gehalten? Du weißt, dein harret hier eine feſtliche Freude!

Diokles.

Ich will ſie erhöhen! — O! höre Palantus, höre eine Bothſchaft! — Doch nein! Nicht du allein! Ihr alle! Alle Par-

thenier, auch Brüder, die das Vaterland mir ſchenkte! Hört! — Dieſe Inſel iſt nicht unbewohnt. Ich ſah ein Mädchen! — o! ſchlank, wie eine Nymphe Diana's, jung wie Hebe, verſchämt wie Aglaja, und reizend, wie — ja, hier, hier neben Cythere ſollte ſie ſtehen: ſie würde erröthen vor Scham, und holdſeliger blühen als die Bildſäule der Göttin!

Palantus.

Wo, wo haſt du ſie geſehen? Begeiſterung und Schwärmerey verirren ſich ſo leicht. War es nicht vielleicht eine der Nymphen Diana's?

Diokles.

O nein, nein, es war ein ſterbliches Mädchen! — Geſtern glückte es uns zum erſten Male, die höchſten Gipfel des Gebirges zu überſteigen. Jenſeits kamen wir endlich in einen heiligen Hayn. Plötzlich höre

ich einen Schrey. Ich fliege dahin, sehe ein bewaffnetes Mädchen, mit einem wilders grimmten Löwen kämpfen, und sehe ihr — nur ihr Blut. Ich rettete das Mädchen, und erhielt in einem einzigen Blick einen Dank, — einen Dank, der fünf mühevolle Jahre aufwiegt.

Palantus.

Allein, Undankbarer, warum führst du sie denn nicht hieher? hier ist ihr Thron gegründet!

Diokles.

Ach! sie enteilte! — Wir eilten ihr nach. Wer mag die Taube im Fluge erreichen? Sie stand still, winkte uns, und gebot ihr nicht weiter zu folgen. Habe ich Unrecht? Ich gehorchte. Darf ein Mann sich weigern, wenn die wehrlose Unschuld gebeut?

Palantus.

Nein, du haſt Recht Bruder! heilig iſt uns die ſchuldloſe Jungfrau, und — (lächelnd) was iſt furchtſamer als die erſte Liebe? — Allein haſt du denn gar keine Spur?

Diokles.

O ja! Wir erſtiegen einzelne Berggipfel, wo wir die ganze Ebene jenſeit des Bergrückens überſehen konnten. Wir entdeckten eine kleine Stadt und ein Gewimmel von Weibern, die ihr entgegen eilten. Doch nirgends eine Spur von Männern!

Palantus.

Sonderbar! — Höre Diokles! noch heute, — gleich — wollen wir eine auſſerordentliche Geſandſchaft nach dieſem Orte hinſenden. Sein Fürſt mag ſelber die Bedingungen vorſchreiben, die wir zu erfüllen haben: denn ſelbſt mit der Obermacht in Händen wollen wir uns rechtmäßig die Stätte er-

werben, die wir bebaut haben. Die Freundſchaft der Einwohner — nicht wahr, Parthenier — und die Gunſt ihrer lieblichen Töchter iſt unſer Wunſch!

Diokles.

(kniet vor dem Bilde der Göttin.)

O du, mächtige Göttin, die du über Sterbliche und Unſterbliche gebeutſt, gewähre mir nur Sie, nur ihr Herz! (ſteht auf.)

Parthenier.

O! weiche nie von uns zurück!
Schenk jedem Krieger der Liebe Glück!

Diokles.

Ihr Bild iſt mir geblieben!
Nur ſie allein zu lieben,
Iſt Cythere's Gebot!

Die Göttern ſelbſt entſtammet,
Die heil'ge Liebe flammet
Bis in den Tod.

Parthenier.

O! Cypris, lächle nieder!
Dir tönen unſ're Lieder
Aus Hayn und Kluft zurück!
Schenk jedem Krieger der Liebe Glück!

Palantus.

Nun Diokles, willſt du ſelber dahin?
Wähle dir Begleiter!

(Man hört in der Ferne einen Marſch.)

Diokles.

Ja, recht! — Was höre ich? Sollten ſie hieher kommen?

(Alle Parthenier drängen ſich nach dem Thore hin. Die Muſik nähert ſich. Orythia und ihre Amazonen ziehen in kriegeriſcher Ordnung durch das Thor. Alle Parthenier weichen zurück.)

3.

Die Vorigen. Orythia. Amazonen.

Palantus.

(Im Vordergrunde, zu Diokles, mit ſichtbarer Bewegung.)
Iſt ſie dies?

Diokles.

Nein, nein! Sie gleicht ihr. Allein sie ist es nicht selber.

Palantus.

Gelobt sey Cythere!

Orythia.

Wer von euch ist dieser Räuber-Hauptmann?

Palantus.

(tritt an der Hand seines Bruders ihr grüssend entgegen.)

Dies edle Volk hat mich, Palantus, und meinen Bruder, Diokles, zu Heerführer erkohren!

Orythia.

Verwegne! So hört dann! Das Eiland Dia ist auf ewig der Göttin Artemis geweiht. Unter ihrem allmächtigen Schirm leben Dia's Töchter. Welche Frechheit hat

euch verleitet, dieſen heiligen Boden zu ent-
weihen? Reißet eure Mauren nieder, und
flieht von hinnen, ehe ihr von den Pfeilen
der Göttin dahin ſtürzt.

Palantus.

Urtheile nicht zu raſch, o! Fürſtin, Du, —
Mit welchem Nahmen des Olympos oder —
Der Erden grüß ich dich? — O! fluche
nicht! —
Hör' unſer Schickſal nur: es wird dich
rühren! —
Uns zeugte Sparta: dieſe Helden ſind
Parthenier.

Orythia.

Parthenier? dieſelben,
Die in den Ebnen Leobs die Satrapen
Des großen Königs ſchlugen?

Palantus.

Ja, dieſelben! —
Vor mehr als ſechs Olympiaden reichlich,

Ward Sparta von Meſſena hart gekränkt.
Ein Zug von heil'gen Prieſterinnen ward
Durch unerhörten Ueberfall entehret! —
Sprich,
Mag wohl das Schwerdt ſolch' einen
Gräuel ahnden?
Drum zogen Sparta's Helden aus zur
Rache;
Und jeder Krieger ſchwor, die Stadt Ly-
kurgs
Nie wieder zu begrüßen, nie, es ſey
Meſſene dann zuvor in Schutt zertrüm-
mert. —
Doch Adraſtea ſcheinet oft zu zögern. —
Olympiaden ſchwanden. Während nun
Der Krieg die Männer Sparta's fraß,
verblühten
Die Weiber, Witwen ähnlich, kinderlos:
Und alles Volk ſchien ſeinem Grabe nah.
Sieh, da gebot Aratus, unſer Vater,
Des Heers im Lager aufgewachſ'ne Jugend,
Die keines Eides heil'ge Feſſel band,

Zum Ufer des Eurotas heim zu ſenden. —
Die Söhne dieſes flücht'gen Bundes hießen
Parthenier! — Meſſena fiel am Ende.
In beſſrer Zeit der Ruh gebot uns Sparta,
Weil wir, wie Genien der Zwietracht, leider!
Mit gleichem Recht zween Vätern angehörten,
Uns ſelber eine Heimath aufzuſuchen.
O! wir, die unſer ſtolzes Vaterland
Mit hoher Liebe liebten, wir, wir mußten
Auf ewig es verlaſſen! — Denk, auf ewig! —
Nur ſie, Cythere, die an unſrer Wiege
Bereits gelächelt, gab uns Muth und Kraft.
Dodonas heilig dunkler Spruch gelobt
Uns eine Heimath dort, wo Artemis
Vor Cypris Uebermacht von dannen weicht. —
Vergebens ſchifften wir von Strand zu Strand

Fünf volle Jahre lang: nur hier entbot uns
Archytas, unſrer Göttin weiſer Dollmetſch,
Ein ſelig Wunderzeichen. Denn Diomas
Schneeweiße Tauben flogen in den Hain;
Und kehrten nie zum heil'gen Heerd zurück.
Drum haben wir, auf göttliches Gebot,
Hier dieſe Stadt gebaut, und hoffen kühn,
Es werde Paphos milde Königin
Sie bald mit Blumenketten rings umziehen.

Diokles.

Ja, große Fürſtin, wahrlich! bald umſchlingt
Gott Eros dieſe Stadt mit Blumenketten!

Orythia.

Verweg'ne Männer, Liebe dürft ihr nennen
Im Heiligthum Dianas, hier, vor mir,
Vor uns, Dianas Prieſterinnen? Fliehet!

Diokles.

Nein, Fürſtin! hör', was Erd' und Himmel rufen!
Nur Liebe freut die Götter alle
In Zevs Kronions Sternenſaal,
Nur Liebe ſingt dem Wiederhalle
In Tempes jungem Roſenthal:
Nur Liebe tönt rund um die Welten
In Strömen, Bächen, Kluft und Thal,
Des Leun Gebrüll, des Donners Schelten,
Wie flötend in der Nachtigall.
Nur Liebe ſonder Falſch und Tadel
Giebt Weibern Götteradel,
Und führt an zarter Hand
Herakles ſelbſt ins Götterland.

Palantus.

O! laß dir unſre Huldigung gefallen!
Sieh, Fürſtin, dieſes Volk will Blut und Leben
So gerne dir und deinen Schweſtern weihn,

Will freudig, wie ich ſelbſt, und wie Diokles,
Nur deinem edlen Wink gehorchen! — Ja,
Wir flehn um Freundſchaft nur: ſie wird dereinſt
Zu himmelvoller Liebe reifen.

Orythia.

Mein!
Mein' länger zwing ich meinen Unmuth nicht! —
Iſt Artemis denn keine Göttin mehr,
Nicht mehr die Tochter Zevs, Apollons Schweſter?
O! Göttin, hör'! ergreife deinen Bogen!
O! ſchleudre deiner Pfeile Blitz auf ſie! —
Zum letzten Mal gebiet' ich dir, Verwegner,
Sogleich mit deinem Heer hinweg zu ziehn!

Palantus.

(mit ruhiger Feſtigkeit.)

Ich weiche nicht, bevor nicht Cypris ſelber
Gebeut, mit meinem Heere weg zu ziehn.

Orythia.

So wiſſe dann! — Dich und dein freſ-
ches Volk
Soll Tod und Untergang und Schande
treffen!

(Sie tritt zum Altare hin, und ſtößt ihre Lanze da-
neben in die Erde.)

Hier pflanz' ich meinen Spieß,
Um mit geſtählter Hand ihn abzuholen!
Hinſtürzen ſoll Cytherens Altar,
Verſchwinden dieſe Stadt
Im Flammenſtrom!

4.

Die Vorigen. Cypris.

(Donner rollen über die Stadt: ein außerordentlich ſtarker Schlag. Die Bildſäule bewegt ſich, und wird zur Göttin Cypris ſelber.)

Palantus. Diokles.

O! Zevs und alle Götter!

Archytas.

Stürzt in den Staub! — Cythere selber ist es! —

(Alle Parthenier knien in verschiedenen Gruppen. Cypris tritt von dem Fußgestelle herab. Ein Blitzstrahl zerschmettert den Spieß. Orythia und alle Amazonen zittern, verlieren ihre Waffen, und bedecken das Gesicht mit ihren Händen.)

Cypris.

(Rezitativ nach einer kurzen, feyerlichen Einleitung.)

Du, Kind des Staubes,
Entweihest meinen Altar? Du? —
Doch straft mein Blick
Nicht mit Zerstörung dich! —
Grausames Weib,
Sieh, deine Schwester dankt dem Helden,
Und du, du drohest ihm,
Ihm und den Brüdern? —
Doch straft mein Volk den Frevel nicht! —
Getrost! — Hör' an! —
Nicht mein, Dianas Zorn

Verfolget euch bereits.
War dieſes Eiland nicht
Nur eurer Hut vertraut?
Verſäumt haſt du dein Amt,
Ein fremdes Volk nicht abgewehret.
Drum zürnet Artemis!
Doch ich, ich will nicht zürnen!

Wenn Diana Rache fodert,
Schwaches Volk, ſo flieh zu mir!
Auf Cytherens Altar lodert
Eine Glut des Himmels dir!

(Zu Palantus, Diokles, und den Partheiern.)

Auch dich, mein Volk,
Beſchirm' ich ſtets unſichtbar,
So lange du das unbewehrte Weib
Und ſeine Unſchuld ehreſt!
Denn gleich entfernt
Von wilder Faunen Luſt,
Wie von Dianas Kälte,
Flammt meines Altars Lohe!

(Zu den Amazonen.)

Noch stehst du hier versteinert?
Flieh, schwaches, kaltes Völkchen!
Vernimm, ob du Dianas Rache
Versöhnen magst!
Wenn sie dich nun verstößt,
Wenn dich der Tod
Mit kaltem Arm von Eis umfängt,
Dann bringt mein Volk
Dir Rettung, Leben, Muth und Glück!

(Eine Wolke umdunkelt den ganzen Schauplatz, und Cythere verschwindet.)

Archytas.

Preiset Cythere!
Sie, sie beschirmt uns!

Palantus.

Doch Brüder denkt daran:
So lange wir die Unschuld ehren!

Prieſter.

Preiſet Cythere
Jubelnd umher!

Palantus und Diokles.

Bringet ihr Ehre,
Erde und Meer!

Parthenier.

Preiſet Cythere
Heilig und hehr!

Orythia und Eucharis.

Erbarme dich,
Diana!

Alle Amazonen.

Erbarme dich,
Diana!

Orythia.

O! ſtraf nur mich,
Diana!

Alle Amazonen.

Erbarme dich,
Diana!

Parthenius und Diokles.

Cytherea lud euch ein,
Hier ein Reich zu gründen!

Parthenier.

Laßt mit euch uns im Verein
Glück des Lebens finden.

Orythia.

Auf, auf, Amazonen,
Zu Mord und Brand!
Nichts schrecket uns Weiber!
Verjaget die Räuber
Von Dia's Strand!
Die Lanze morde! die Flamme verzehre
Den frevelnden Ort,
Zu Dianas Ehre!

Nur Blut verſöhnet!
Der Schlachtruf tönet!
Auf, auf, Amazonen,
Zur Schlacht des Todes fort!

Palantus und Diokles.

Nur Liebe ſpiegelt euch die Welt!

Parthenier.

Für euch nur lebt und ſtirbt der Held.

Alle.

Der Liebe ſey die Stadt geweiht,
Der Luſt, der Ruh, der Seligkeit.

Amazonen.

Nein, flieht die Gefahr!

Parthenier.

Wir weichen nicht, geliebte Schaar!

Orythia. Amazonen.

So stürze dann ins off'ne Grab
Das ganze Volk hinab!
Hinan, hinan, zum Waffentanz
Zum Siegeskranz!
O! bebt vor eurem Geschick!
Ich kehre } zurück!
Wir kehren }

Palantus. Diokles. Parthenier. } zugleich

Noch winkt die Schlacht uns nicht hinab
Ins off'ne blut'ge Grab!
Doch ach, lohnt dieser Waffentanz
Mit Siegeskranz?
Die Liebe nur lächelt uns Glück!
O! kehret zurück!

(Die Amazonen eilen hinweg: Palantus, Diokles, und die Parthenier begleiten sie. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

1.

Saal der Fürstinnen.

Antiope.

Götter, seht dies Herz! es blutet!
Ach! allmächt'ge Liebe fluthet
Herz zerreissend durch die Brust.
Er, der Retter meiner Tage,
Hört nicht meine stille Klage!
Ach! im Grabe nur ist Trost!

Er zog mit Muth
Das Heldenſchwert,
Und ſchlug das Thier: —
Erblaßt ſah er mein Blut! —

Ihm will ich unter Linden
Altar und Tempel gründen! —
So lange dieſer Buſen ſchlägt,
Steht hier ſein Bildniß unbewegt! —

(Sie ſteht auf.)

Antiope!
Du biſt ein Kind,
Ein gar verzognes Kind!
Amors Spiele,
Und Gefühle,
Sind uns Armen
Ohn' Erbarmen
Immerdar verſagt! —
Doch ihr Götter
Meinem Retter

Weiht dies Herz ſich
Unverzagt! —

2.

Antiope. Orythia.

Antiope.

Ha, Orythia kömmt! — Darf ich mich ihr vertrauen? O! nein, nein, nur der Einſamkeit!

Orythia.

Auf, Antiope! ergreife deine Waffen!

Antiope.

Ach! meine Waffen?

Orythia.

Parthenier ſind es, die dieſen heiligen Boden entweihen! Dieſelben Parthenier, die die perſiſchen Satrapen in Lesbos Ebnen

ſchlugen, die überall die Seeräuber gezüchtiget haben. Doch — ſie ſind unſere Feinde. Sie wollten nicht von hinnen weichen. Ich habe ſie zu einer Schlacht aufgefordert. Alle unſere ſtreitbaren Jungfrauen habe ich zuſammen berufen. Noch heute ziehe ich aus. Auf alſo zu den Waffen!

Antiope.

Gegen den Mann, der mein Leben rettete?

Orythia.

Er iſt unſer Feind! — Doch wohl uns, ein großer Gedanke tröſtet uns. Wir fanden würdige Feinde.

Antiope.

Nein Schweſter, ich kann nicht, ich ziehe nicht aus mit dir. Der heilige Hain bedarf ja einer Wache. Laß mich mit der

übrigen Schaar den Hayn und die Prieſterinnen Dianas beſchirmen!

Orythia.

Iſt das dein Wille? — Schweſter, Schweſter, deine Bitte, dein Ton, dieſes naſſe Auge, dieſe ſonderbare weiche Milde in deiner ganzen Stimme! Du haſt dich ſehr verändert! —

Nur für deine Tage
Bebt mir Seel' und Sinn.
Ach! der Liebe Klage
Scheinet dir Gewinn!
Meide, Schweſter, meide
Amors irres Licht! —
Lebe deinem Eide,
Wenn das Herz auch bricht!

Horch! Diana's Ruf erſchallet!
Sieh! noch ſteht die freche Stadt!
Schlachtſtrom, brauſe! Mauren fallet,
Wie im Sturm ein welkes Blatt.

Auf! dort ſtürmen wilde Heere
Durch ein Wolkenmeer von Dampf!
Auf mit Kraft und Muth und Ehre
Zu Diana's heil'gem Kampf!

Antiope.

Nein, nein, Schweſter, dein Schlachtruf tönt mir grauſam. Ja, warum ſollte ich es verhehlen, wie ſehr ich mich verändert fühle? Er verdient jegliches Opfer. —

Orythia, biſt du noch immer meine gute Schweſter? (Umarmung) So höre dann! Die ſtrenge Diana iſt nicht weiter die einzige Gebieterin meines Herzens. Ach! ich zittere doch es dir zu geſtehen. Eros hat mich überwunden. — Sage mir! — O, du warſt da! — Sage mir, ſahſt du ihn nicht, ihn? ihn?

Orythia.

Deinen Retter? Ja, ich ſah ihn. Er heißt Diokles. Er und ſein Bruder Pallantus ſind die Heerführer der Feinde.

Antiope.

Dickles! — O! ſage mir, gleicht er nicht einem Halbgotte?

Orythia.

Ja, ja! (mit Verwirrung) etwas . . . ein wenig — gleicht er ſeinem Bruder Palantus.

Antiope.

Palantus! — (Pauſe. Aufmerkſame Betrachtung; dann lächelnd) Deine Verwirrung verräth ein Geheimniß. — Orythia, das liebende Auge ſieht ſcharf. Soll ich es dir enträthſeln, oder willſt du mir dein Geheimniß vertraun? Orythia, ſey deiner Schweſter Freundin! Nur wir beide können uns ja gegenſeitig Troſt ſeyn.

Orythia.

Meine Schmach willſt du hören? Nein, noch bin ich nicht ſo ſchwach wie du. Noch

zürne ich wenigſtens auf mich ſelber. Alles entſchuldigt die Schwäche eines Augenblickes. Denn welche Sterbliche erliegt nicht unter der Nähe hoher Götter? Ich ſah — höre, und vergieb, was ich mir nicht vergebe — ich ſah die Göttin ſelber.

Antiope.

Artemis?

Orythia.

O! nein, nein! Sie, die wir Jungfrauen Diana's nimmer nennen dürfen.

Antiope.

Die lächelnde Cythere?

Orythia.

Sie iſt die Schutzgöttin der Parthenier! — Als ich neben ihrem Altare meine Lanze in die Erde ſtieß; als ich drohte, ſie

wieder zu holen, und die Stadt zu zertrümmern: da, da fiel ein Donnerſchlag, da ſtand Venus Urania ſelber vor uns. — Uns begreiflich, daß ich dieſes Wunder überlebt habe! — Ach! Antiope, ſie zürnte, daß ich wider den Mann ſtreiten wollte, der meine Schweſter gerettet hätte, —

Antiope.

Geprieſen ſey Venus Urania! Der Göttin Wort iſt Wahrheit! —

Orythia.

Und gegen dieſes Mannes Bruder, den ſtolzen Palantus. Wie Phöbus Apollon redete Palantus. Jeder Blitzſtrahl ſeines Auges ſchmelzte mein Herz. Ach! ſeine hohe Geſtalt ſchien mir nur ein Wiederſchein des himmliſchen Lichtes, das die Göttin ums ſtrahlte!

Antiope.

Venus Urania ſchützt meinen Diokles, deinen Palantus. Welche Sterbliche widerſteht ſolch' einer Obermacht?

Orythia.

Nein, nein, Antiope, wir müſſen und wir können widerſtehn. Vergiſſeſt du den heiligen Eid, der uns Dianen auf ewig geweiht hat? Dürfen wir unſere treuen Amazonen verlaſſen? Nein, ihnen ſind wir ein großes, ein edles Beiſpiel ſchuldig. —

Bald, ſehr bald fühlte ich meine Schwäche. Gelobt ſey Diana, ich habe ſie nicht verrathen! Ich verbarg mein Antlitz vor Cytherens idaliſchem Lichte, und meiner Seele ſchwebte nur das Bild der drohenden Diana vor. Nur Blut, nur die Verjagung der Fremden kann Artemis verſöhnen!

Antiope.

Nimmer möge Blut mir fließen!
Lieber wähl' ich eignen Tod!

Orythia.

Fleh' zu deines Hirten Füßen
Um Erbarmen unſ'rer Noth!

Antiope.

Rührten nicht des Helden Blicke,
Schweſter, deine ſteife Bruſt?

Orythia.

Nimmer weich' ich dem Geſchicke!
Nein, ich flieh Cytherens Luſt!

Antiope.

Widerſteht des Weibes Schwäche
Wohl Cytherens Göttlichkeit?

Orythia.

Lieber blut'gen Tod! Ich breche
Nie Diana's heilgen Eid!

Beyde.

Meine ganze Seele bebet!
Zwiſchen Angſt und Troſt ſie ſchwebet!

Antiope.

Streitart, Schild und Lanze kracht!
Schweſter, meide doch die Schlacht!

Orythia.

Streitart, Schild und Lanze kracht!
Freudig eil' ich hin zur Schlacht!

zugleich

3.

Die Vorigen. Eucharis.

Orythia.

Komm Schweſter! begleite mich hin zu dem verſammelten Heere!

Eucharis.

(stürzt fast ohnmächtig herein.)

Hört, Fürstinnen! — — Eine gräßliche Bothschaft.

Orythia.

Nun?

Eucharis.

Angst erstickt meine Stimme! — Die Erinnerung wird mich noch tödten! . . .

Orythia.

Fasse dich! Erzähle!

Eucharis.

(fällt auf die Knie.)

Unter allgemeinem Elend stürze ich in den Staub hin! — O! Fürstin, dein unerschütterlicher Muth hält uns alle aufrecht! —

Orythia.

Laß mich doch endlich unſer Unglück erfahren!

Eucharis.

Ihr wiſſet, daß das Heer der Parthenier gleich nach der Aufforderung ſich in jenem Gebirge lagerte, das den nördlichen Theil der Inſel von unſrer Ebne ſcheidet. Ihr ganzes Lager war lärmend froh. Sie hatten einzelne Kundſchafter ausgeſandt. Einer von ihnen wagte ſich in den heiligen Hayn Dianas. Trunken von Freude und Wein und Muthwillen vergeiff er ſich — — verfolgte er — —

Orythia.

Eine unſerer Schweſtern?

Eucharis.

Eine von Dianas Nymphen ſelber!

Orythia.

O! heilige Tochter Kronions, erbarme dich unſer!

Eucharis.

Die Nymphe flüchtete in den Tempel der Diana und verſchwand. — O! Fürſtinnen, der ganze heilige Hayn iſt in Aufruhr. Die Prieſterin verkündet uns den Zorn der Göttin. Die Natur ſelber ſcheint ihren Ausſpruch zu beſtätigen. Befehlet, rathet, tröſtet uns! Soll ein Sühnopfer — —

Orythia.

Nun, Antiope, redeſt du noch den Unheiligen das Wort? Ja, ein Sühnopfer, ein groſſes Opfer verlange ich, gebeut Diana, — — der Fremden Tod!

Antiope.

O! bey allen Göttern beſchwöre ich dich, Schweſter! Laß uns doch erſt das Orakel der Göttin ſelbſt befragen! (ein ferner Donnerſchlag.)

Götter, eure Allmacht eile
Zum Schutz in Noth!

Orythia.

Zevs Kronions Donnerkeile
Verkünden Tod!

Antiope.

Ach! ſchonet der Sünden!
Wir flehn! wir flehn!

Eucharis.

Horch! heulend in Schlünden
Orkane wehn!

Orythia.

Horch! Donner verkünden,
Ihr ſollt vergehn!

Alle drey.

Dorthin! dorthin zu dem heiligen Hayn!
Dorthin! dorthin zu dem blut'gen Verein!

Antiope.

Verſöhnet Diana!
Nur nicht mit Blut!
Auf, rächet Diana
Mit Heldenmuth!

Orythia und Eucharis.

Auf, rächet Diana
Mit kühnem Muth!
Verſöhnet Diana
Mit Heldenblut!

zugleich

(Alle drey eilen weg.)

Antiope.

O! frag' Diana ſelbſt,
Und ein Orakelſpruch
Wird alle tröſten!

Orythia.

Ja, frag Diana ſelbſt,
Und ein Orakelſpruch
Wird bald das Opfer nennen,
Das unſre Göttin fordert!

Aglauris winkt einigen Prieſterinnen. Mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten macht ſie die Voranſtalten zu einem Opfer, während die Prieſterinnen ſingen:

Milde Fürſtin aller Sterne,
Lächle du aus hoher Ferne!
Lächl' auf unſern Pfad!

Du, der wir uns freudig weihen,
Du, du wirſt uns Troſt verleihen,
Troſt und weiſen Rath!

Aglauris.

(mit der Begeisterung der Angst.)

Ha! — Ihr tödtet, ihr Flammengestalten!
Weh uns, weh!
Sieh die blutigen Wolken der alten
Hekate!

Phöbos erbleichet!
Luna so roth! —
Artemis weichet! —
Schrecken und Tod!

(Alle stehn versteint vor Verzückung. Ein Trauermarsch verkündet die Ankunft der Parthenier.

6.

Die Vorigen. Diokles. Simmias. Parthenier.

Orythia.

In Waffenordnung, alle Amazonen!

Die Amazonen ſchließen einen Kreis um den Altar. Unter dem Trauermarſch kömmt Diokles herein, ordnet ſeine Krieger, und tritt mit dem gefeſſelten Simmias hin zur Orythia.

Diokles.

Hör' einen Volksgeſandten, Fürſtin! höre!
Als Herold eines Volkes heiſch' ich Ruh
Und Sicherheit.

Orythia.

So ſprich! und flieh zurück!

Diokles.

Auf ſich'rer Bahn der Tugend wallten wir
Der Tugend holden Töchtern gern entgegen!
Doch ach! ihr zürnet uns mit Fug und Recht! —
Du ſelber, Fürſtin, hörteſt ja
Cytherens ſegensvolles Wort!
Ja, Sie, der alle Götter huldigen,

Die, was die Erde trägt, im Staub' anbetet,
Sie, sie beschirmet uns, so lange wir
Der Unschuld milde Tochter auch beschirmen.
Schon die Natur hat dieses Grundgebot
Tief in des Mannes Brust geprägt,
Und willig ehrt er jedes Heiligthum,
Der Götter Willen, und des Weibes Unschuld. —
Nur einer unter uns, nur Simmias
Hat Cypris heiliges Gebot vergessen! —
Ach! ihn entschuldigen kann keiner!
Er selber läugnet sein Verbrechen nicht!
Der Göttin Wort, die Hoffnung eurer Freundschaft
Berauschte dieses Mannes Herz mit Freude;
Und diese Freude, mit der Traube Kraft
Vereinet, ach! bethörte seinen Sinn. —
Hier steht er selbst! — Unaufgefordert sendet

Mein Volk den Frevler Euch. — Er büße,
Wie euer Volksgesetz gebeut! — Doch, Fürstin,
Vernimm des ganzen Volkes Flehn!

Hör des Volks Verlangen,
Das zum Herzen spricht!
Nein, auf deinen Wangen
Glüh' die Rache nicht!
Nein! des Einen Sünde falle
Nimmermehr auf Alle! —
Euch, ihr holden Charitinnen,
Will der tapfre Mann gewinnen! —

Hör' des Volks Verlangen,
Das zum Herzen spricht!
Nein, auf deinen Wangen,
Glüh' die Rache nicht!

(zu seinen Kriegern)

Befreyet ihn! (zu Simmias) Beweise nun, Spartaner,

Daß du, als freyer Mann, geſonnen biſt,
Cytheren und Diana zu verſöhnen! —

Simmias.

Zu reden weiß ich nicht; ich kann nur handeln. —
Freywillig hab' ich meine Sünde ſelbſt verrathen,
Freywillig nahm ich dieſe Feſſeln,
Freywillig ſteh' ich hier; und biete
Dem Prieſterſtahl mein Leben. — Du, o! Fürſtin,
Gebeut! — Das Opfer ſelbſt heiſcht ſeinen Tod!

Orythia.

(zu Diokles)

Gerecht iſt euer Volk!

Antiope.

Und edel dies Verfahren!

Diokles.

(zur Seite)

Bey Cytheren,
Sie, iſt es ſelber, ja!

Antiope.

Aglauris, ſprich,
Behagt des Mannes Opfer Artemis?

Orythia.

Frag Artemis im Heiligthum des Tempels!

Allgemeine Stille. Aglauris geht die Stufen hinan, öffnet des Tempels Flügelthüren, und kniet vor der Göttin Bildſäule im ſtummen Gebet, das von dem obigen Geſange: Milde Fürſtin u. ſ. w. begleitet wird.

Aglauris.

(erhebt ſich.)

Noch immer ſtumm, verſagt uns Artemis
Den Ausſpruch ihrer Weisheit!

Simmias.

Artemis
Kann nimmermehr Entſcheidung hier gewähren!
Nein, Brüder, hört zum letzten Male mich! —
Denn eurer Rettung opfr' ich gern mein Leben! —
Ein Vaterland gelobet Cypris Euch,
So lange das Geſetz der Unſchuld gilt! —
Euch ſoll Cytherens Grimm nicht treffen!
Ich hab' geſündigt! Ich kann ſterben!

Er geht zum Altar der Diana, zieht einen Dolch, und erſticht ſich.

Empfange deinen Freund, Urania!

Antiope.

O! Gott! er ſtirbt!

Diokles.

Sein Tod iſt ein Triumph!

Parthenier.

Heil Simmias! Wie glorreich iſt ſein Tod!

Ein ſchreckliches Gewitter. Die Blitzſtrahlen zünden den Tempel. Aus der Wolke ruft eine Stimme:

Flieh! Flieh!

Flammen ſtürzt mit wilden, fliegenden Locken die Stufen herab. Der brennende Tempel ſtürzt ein, oder verſinkt. Schwarze Wolken umdunkeln den heiligen Hayn. Plötzlich tritt Artemis hervor. Alle Amazonen ſtürzen auf die Knie und zittern.

7.

Die Vorigen. Artemis.

Artemis.

Treuloſe Weiber!
Blut,
Unheiliges Blut
Entweihet meinen Altar? —
Ein Gräuel iſt mir ewig

Des Mannes Blut! —
Treulose, sprecht,
Also bewachet ihr
Den euch vertrauten Schatz,
Mein Eiland, dies mein Heiligthum!
Ich fliehe!
Mein Zorn zertrümmre euch!
Versucht es nun,
Ob ihr mit eigner Kraft
Den frevlen Feind besiegen mögt,
Ob eure Sünde sich
Versühnen läßt! —
Wenn nicht, ...
So flieh ich fort auf ewig!

Unter verstärktem Donnern verschwindet Artemis in einer Wolke. Alle Amazonen erheben sich in heftiger Bewegung. Wie rasend, stürzt Aglauris mit dem Opfermesser in der Hand, auf Diokles los, ihn zu tödten.

Aglauris.

Auf, heilge Schaar! —
So stirb, Barbar!

Antiope.

(eilt dem Diokles zu Hilfe, wehrt den Stoß mit ihrem Schilde ab, und hält Agenors zurück.)

Diokles, flieh!
Bezahlt iſt meine Schuld!

Diokles.

Glückſelig nur, wem deine Huld
Der Liebe Glück verlieh!

Orythia.

(gebietet Ruhe)

Stille! Stille!
Den Männern Sicherheit!

Antiope.

Stille! Stille!
Es ſchweige hier der Streit!
Dem Helden Sicherheit!

Aglauris.

Wie hart der Fürſtin Wille
Gerechter Wuth gebeut!

Orythia.

Eilet von hinnen!
Wiſſet, es drohn euch Erinnen!
Bald, bald ſeht ihr mein Heer
Mit ernſter Todeswehr!

Alle Amazonen.

Fort! fort! Eilet von hinnen!
Wiſſet, es drohn euch Erinnen!
Bald, bald ſeht ihr das Heer
Mit ernſter Todeswehr!

Diokles.

(zeigt auf den Leichnam des Simmias.)

Er fiel, der Treue!
Ein Opfer großer Reue!
Vergönnet ihm ein Grab!

Aglauris.

Ins Meer hinab!
Stürzt ihn ins Grab!

Diokles.

O! Fürſtin, du,
Du wirſt uns hören!

Orythia.

Bringt ihn zur Ruh!
Wer mag es wehren?
Fort eile du!

Diokles.

(winkt, und einige Parthenier tragen Simmias fort.)

Wir weihn ihm heil'ge Zähren!

Aglauris.

Wer mag dem Grimme wehren!

Orythia.

So flieh vor unſrer Rache!

Diokles.

O! fliehet vor Dianas Rache!
Euch ſchützt Cytherens milde Macht!

Orythia. Aglauris. Amazonen.

Nein, nein! Dianens ſtrenge Rache
Verſöhnen wir durch blut'ge Schlacht!

Alle Amazonen und Prieſterinnen.

Eilet hinweg!
Bald ſollt ihr ſtreiten!

Diokles. Parthenier.

Wir ziehen hinweg,
Nur Gegenwehr zu bereiten!

Pickles und alle Parthenier ziehen unter dem vorigen Trauermarsche ab.

Aglauris und alle Prieſterinnen.

O! Göttin, gönn' uns Armen,
O! gönn' uns dein Erbarmen!
Uns drückt darnieder
Die Reue, die Quaal!
O! kehre wieder
Zurück ins Thal!
Zurück in Dias Thal!

Orythia, und alle Amazonen.

Auf! Todesfahne, fliege!
Auf, auf! zum blut'gen Siege!
Nur Sieg oder Tod
Iſt Schlachtgebot!

(ſie eilen weg.)

Dritter Aufzug.

1.

Auf der einen Seite hohes Gebirge, auf der andern das Meer; am Geſtade die Flotte der ciliciſchen Seeräuber. Kriegeriſche Muſik: Palantus, Diokles, ein Heer von Partheniern zieht über die Bühne.

Partheniер.

Wo Schwerdter blinken,
Und Schrecken winken,

Wo Ares thronet,
Und Lorbeer lohnet,
Da freut den Mann das Schlachtgefild:
Doch droht ein liebliches Heer,
Doch droht uns der weibliche Speer,
So schirmet der Schild.

Palantus und Diokles ordnen ihre Schaaren. Alle singen:

Urania!
Du wollest Dias Töchter lehren,
Mit offnem Sinn dich zu verehren!
Du schirmst uns fern und nah!
Erhör' uns!
Erhör' uns!
Urania!

Das Echo in den Bergklüften antwortet:

Urania!

Diokles.

Hört ihr, Brüder? Die Natur selber wiederholt unser Gebet!

Palantus.

Die ganze Natur erkennt Uranias Oberherrſchaft. O! ſie wird ſicherlich unſre liebenswürdigen Gegnerinnen für uns gewinnen! Welch' eine Seligkeit, mit ihnen zu leben, für ſie zu ſterben!

(er ſpringt auf ein Felsſtück und redet das Heer an.)

Auf, Parthenier! Unſere übrigen Brüder haben bereits alle Zugänge zu unſern Ebnen beſetzt. Nur jene Höhen müſſen noch bewacht werden. Unſere Kundſchafter haben entdeckt, das Heer der Amazonen nähere ſich dieſer engen Bergſtraße am Strande des Meeres. Sollten unſere liebenswürdigen Feinde zur See entfliehen wollen, ſo müſſen wir, im Vertrauen auf Uraniens Schutz und Verheiſſung, es zu verhindern ſtreben. Doch, Brüder, fern ſey aller gewaltſamer Angriff! Das Schwerdt ziehen wir nicht; wir vertrauen auf Arm und Schild! — Auf jenen Höhen vertheilen wir uns. So

bald einer von uns Bewegung wahrnimmt, ſo verkünde es die Flamme von Gipfel zu Gipfel. Hier, am Strande, verſammeln wir uns alle wieder. (Er ſpringt herab.) Wohlan denn, Brüder! Auf zu Ruhm und Glück! Orythia und Antiope ſey unſere Loſung!

Diokles, alle Parthenier.

Orythia und Antiope!

Sie erſteigen das Gebirge unter dem vorigen Marſch und Geſange:

Wo Schrecken winken,
Wo Schwerdter blinken,
Wo Ares thronet,
Und Lorbeer lohnet,
Da freut den Mann das Schlachtgefild:
Doch droht ein liebliches Heer,
Umblitzt uns der weibliche Speer,
Dann ſchirmet der Schild!

Der Marſch verliert ſich nach und nach, und die Muſik geht zu einem mildern Geſange über.

2.

Krates. Chiron. Kadmus, und andere Seeräuber.

Sie landen, ſteigen aus, und ſingen.

Wie Adler des Himmels, ſo muthig und frey,
Umſchweben wir alle Geſtade:
Tritonen verkünden uns Siegesgeſchrey,
Uns lächelt des Meeres Najade!
Die dampfende Tafel, der duftende Wein,
Der letzet uns:
Und Lächeln der Weiber in tanzenden Reihn
Ergötzet uns!

Es geißle der Scepter die Völker der Welt!
Wir ſegeln, wir ſtreiten, wir rauben.
Ein König der Erden iſt immer der Held:
Ihn lohnen nur Mägdlein und Trauben.
Der göttliche Nectar, den Hebe kredenzt,
Der letzet uns.

Ein Reigen von Mägdlein, mit Roſen umkränzt,
Ergötzet uns!

Krates.

Alal! Raſch, ihr Purſche! So! Schiebt die Galeere ans Land! den Maſt herunter! die Ruder ein! — Alal! So! — (er geht umher) Ja, richtig, hier iſt die Stelle.

Chiron.

(ſarkaſtiſch)

Und was ſollen wir hier? Hier wachſen ja weder Trauben noch Mädchen. — Du antworteſt nicht? Wir ſind freye Männer, Hauptmann. Ich darf fragen. Was ſollen wir hier?

Krates.

Nun, nun! wir ſollen dieſe ſchmale Straße am Strande beſetzen, damit keine von den Amazonen entfliehe!

Chiron.

Gut! Allein iſt unſer Monarch denn des Sieges ſo gewiß?

Krates.

Alle Zeichen verheiſſen Skylax einen glücklichen Zug. Der Löwe, den wir ans Land geſetzt hatten, hat uns ſchon vorgearbeitet, hat Schrecken und Verwirrung unter den Amazonen ausgebreitet. Ihre Prieſterinnen haben ihn für ein übernatürliches, unglückliches Zeichen der Göttin gehalten.

Chiron.

Eine unwürdige, eine völlig niedrige Kriegsliſt! Haben wir denn nicht Arme, Keulen, und Waffen?

Kadmus.

Ha, ha, ha! O! des herkuliſchen Mormus! Sind wir gekommen, Mädchen todt

zu ſchlagen? Nein, mein Freund, wir fangen ſie lebendig; und nachher weiß ich wohl, — —

Krates.

Kadmus hat Recht! Wir fangen ſie lebendig; und nachher verkaufen wir ſie den lydiſchen und mediſchen Gynäceen.

Kadmus.

Sie ſind raſch, ſie ſind ſchön. Die Häßlichſte iſt wenigſtens ein Talent werth. (tanzend) Jo! Bacche! Jo! Venus Pandämos!

Chiron.

Nu, nu, wir haben ſie ja noch nicht.

Krates.

Es wird gewiß glücken, ſage ich euch! Unſere Kundſchafter haben ſich heute in den heiligen Hayn gewagt. Ueberall herrſcht

Angſt und Verzweiflung. Die Amazonen haben den Zorn der Diana auf ſich geladen. Ihr Verſehen wiſſen wir nicht. Aber, gleichviel! Als unſer großer Monarch Skylax dieſe frohe Bothſchaft vernahm, daß die Amazonen ohne Schutz und Schirm ſind, daß ſie ſogar von Dianens Zorn verfolgt werden; ſo zog er gleich mit dem Heere nach der Stadt Dia hin. Begreifſt du es nun, Chiron? —

Kadmus.

Begreifſt du es nun, Momus? — Eiſa! Wir wollen alle unſere Schiffe bekränzen! Wir wollen der Venus zu Ehren Hekatomben ſchlachten. Und vor allen Dingen, Brüder, — —

(Die anderen Seeräuber ſind indeß mit der Galeere beſchäftigt geweſen, und haben zwey große Gefäße, eins mit Wein, ein anderes mit ſilbernen Bechern, mitten auf den Platz hin geſetzt.)

Vor allen Dingen wollen wir trinken!

Krates.

Lagert euch im Kreiſe herum, ihr Burſche! Die Streitaxt zur Seite, den Pokal in der Hand! So, nun ſingt und trinkt nach Belieben!

Sie lagern ſich rund um die Wanne. Ein jeder nimmt einen Becher und ſchöpft ſich Wein.

Kadmus.

Unſer Timon tadelt immer unſere Lieder. Soll er zur Strafe nicht einmahl ſelber ſingen? Bitte, bitte, Hauptmann! Sey unſer Taxiarch, befiehl ihm zu ſingen. Noch nie habe ich die Trinklieder eines Momus gehört.

Krates.

Nimm dich in Acht, Kadmus! Chiron ſchwingt unter uns die ſchwerſte Streitaxt.

Kadmus.

Pah! darauf iſt er auch ſtolz genug: Und ich? Habe ich denn keine Verdienſte? Wie

eſt würden unſere müden Arme auf die Ruderbank herabſinken, wenn meine muntern Geſänge nicht Takt und Kraft im Gange erhielten.

Chiron.

Seyd nur ruhig! Ich ſinge freywillig, ſo gut ich kann. Ich und die Lerche haben einerley Lehrer gehabt, Natur und Freiheit.

Im Gebirge werden indeß von Gipfel zu Gipfel Feuer angelegt.

Ein Freund iſt ſelbſt auf wilden Meeren
Des Helden Lohn:
Der Treue Ruhm umkränzt mit Ehren
Poſeidons Sohn.
Was treue Freundſchaft auch gebot,
Ich ſcheute nie den Tod!

Verhaßt das ſpröde Weib, das keinen
Zur Luſt entzückt!

Doch Ruhm der Huldin, die nur Einen
Durchaus beglückt!
Was auch die Liebe mir gebot,
Ich scheute nie den Tod!

Selbst Venus Anadyomene
Wird nimmer mein,
Gehört die Fülle hoher Schöne
Nicht mir allein!
Was Lieb' und Freundschaft auch gebot,
Ich scheute nie den Tod!

Krates.

Dank dir, kühner Chiron! Mir für meine Person gefällt übrigens das Leben mit den süßen Dirnen besser, als der Tod.

Kadmus.

Und welch ein Thor, der sich um ihre Gegenliebe bekümmert! (Er füllt seinen Becher) Frägt man die Traube, ob sie sich will pref-

ſen laſſen? (Er trinkt) Siehſt du, der Wein ſchmeckt gleichwohl. — Nein, Brüder, hört mein Lied: und ein jeder, der gleich mit mir denkt, ſtimme mit ein!

Wer frägt wohl die Traube, ob ſie ihr Blut
Uns gerne weiht?
Doch lächelt der Wein uns Kraft und Muth
Und Seligkeit!
Wer bittet wohl lange um ewige Treu
Ein Mägdelein:
Es ſchenket uns gern einen Kuß, oder zwey,
Und zehn obendrein!

Chor.

von Allen, Chiron ausgenommen.

Wer bittet wohl lange um ewige Treu
Ein Mägdelein:
Es ſchenket uns gern einen Kuß, oder zwey,
Und zehn obendrein!

Auf grünem Gefilde, da prangt ſo ſchön,
Die Blumenwelt:
Wir pflücken ſie, oder wir laſſen ſie ſtehn,
Wie jedem gefällt.
Auf Erden da wachſen die Mägdelein
Bey Tag und Nacht:
Wir küſſen ſie alle, groß und klein,
Bey Tag und Nacht.

Chor.

In Griechenland wachſen die Mägdelein
Bey Tag und Nacht:
Wir küſſen ſie alle, groß und klein,
Bey Tag und Nacht.

Aus weiter Ferne hört man eine äußerſt kriegeriſche Muſik ſich nähern. Alle Seeräuber ſpringen auf.

Krates.

Alal! Auf, Burſche!

Kadmus.

Eiſa! die Muſik unſerer Brüder!

Krates.

Geſchwind ſieh zu! (Kadmus eilt weg) Fort mit allem! (Einige tragen die beyden Geſchütze in die Galeere) Auf in Reih und Glieder alle! (die Seeräuber ordnen ſich.)

Kadmus.

Triumph, die Amazonen fliehn! Der Kampf zieht ſich hieher!

Krates.

Jeder auf ſeinen Poſten! Auf, zu den Waffen!

3.

Ekolar und die übrigen Seeräuber verfolgen die fliehenden Amazonen. Orythia und Antiope werden entwaffnet.

Während dieſer Scene erblickt man Gebirge ein Feuer nach dem andern.

4.

Polanthes, Thelkis, alle Parthenier, das Haupt mit grünen Kränzen geſchmückt, kommen unter einem ſpan-

taniſchen Munde herab. Pelantus und Dicktes rufen: Eilen! Eilen! Für Orythia! Für Antiope! Sie fangen den Angriff mit kalter Ruhe an. Skylax ruft: Wehe uns! es ſind Parthenier! Die Seeräuber weichen. Orythia und Antiope werden wieder bewaffnet, die gefangenen Amazonen befreyt. Die Schlacht verliert ſich hinter den Felſen. Einige fliehende Seeräuber ereilen die Galeere, und ſegeln weg.

Da, wo ſich der Schauplatz nicht ſchnell genug verwandeln läßt, kann der Vorhang fallen, wiewohl die Muſik noch immer fortfährt, die entfernte Schlacht zu malen. Allein beſſer wäre es, wenn hier kein Ruhepunkt ſeyn dürfte.

Vierter Aufzug.

1.

Der groſse Platz der neuen Stadt. Ein Zug von Prieſtern und Partheniern kömmt unter einer sanften, feyerlichen Muſik, durch das Thor herein. Sie ziehen einen niedrigen Wagen, worauf die Bildsäule der Urania ſteht. Die Prieſter ſtellen ſie hin, wo die vorige Bildsäule ſtand, errichten an jeder Seite einen Altar, und fangen ihre heiligen Ceremonien an.

Prieſter und Partheniер.

Sie, der unſre Lieder tönen,
Sie mag Unſchuld nur verſöhnen:

Heilig iſt Urania!
Cypris flieht vor wilden Scherzen,
Wie vor liebeloſen Herzen:
Huldreich iſt Idalia!

Schuldlos, wie der Göttin Taube
In des heil'gen Haynes Laube,
Glühe ſtets des Mannes Bruſt!
Dann wird ſie in Dia weilen,
Dann wird Eros zu uns eilen,
Eros, Kraft, und ew'ge Luſt!

Alle Prieſter.

(knien neben dem einen Altar.)

Heilig iſt Urania!

Alle Parthenier.

(knien neben dem anderen Altar.)

Huldreich iſt Idalia!

Archytas winkt. Alle ſtehen auf. Ein Prieſter tritt hervor.

Ich ſtehe hier, und klage:
Das ganze Volk verklage ich
Hier vor der Göttin Angeſicht.
O! hört es alle, hört, und ſchaudert!
Ein Mann . . . ſein Nahme werde nim-
mermehr
Genannt! ſein Angedenken ſterbe! —
Hat ſich erfrecht mit wilder Luſt
Ein unbewehrtes Mägdlein zu verfol-
gen. —
Gedenkt ihr des, was hier Urania,
Sie ſelber, uns verkündet hat?
Der Göttin Zorn, des Himmels Strafe
Trift itzt das ganze Volk!
Denn auf uns allen ruht
Der Fluch, ſo wie die Schuld des Einen!

Rechtas winkt. Ein anderer Prieſter tritt hervor.

Gerecht iſt deine Klage,
O! du, der Göttin heil'ger Diener!
Allein vernimm! — nicht minder
Gerecht iſt auch des Volkes Wort. —

Er, der Gefall'ne, war
Auch Spartas Sohn, und unſer Bruder.
Denn groß war ſeine Reu, wie ſeine Schuld,
Groß war ſein Opfer, frey ſein Tod,
Sein letzter Seufzer noch — — Urania!
Durch eignen Tod hat er die Laſt der Sünden
Von ſich und von uns allen abgewälzt! —
Verſtumme dann, o! du,
Der Göttin heil'ger Sohn und Diener!

Pauſe. Ein Pythienier tritt hervor.

Ach! Ungewißheit, und die bleiche Furcht,
Ihr Kind, beugt Männer in den Staub.
Archytas, du, der Göttin erſter Sohn,
Du, des Orakels weiſer Dollmetſch,
O! frag' Urania!
Und laß' uns alle wieder freyer athmen!

Archytas.

An dieſer Stätte, die Urania,
Sie ſelbſt, auf ewig eingeweiht,

An dieſer Stätte fleh ich voll Vertrauen
Zu ihr um Weisheit und Erhörung!

(Zu einigen Prieſtern.)

Wohlan! Bringt des Gefallnen Urne mir!

(Die Prieſter gehen in ein Haus.)

Prieſter und Parthenier.

Schweiget, bange Klagen, ſchweiget!
Eines Helden Schatten ſteiget
Stumm und hehr hinab. —
Ueber bleiche Furcht erhaben,
Wareſt du, den wir begraben,
Treu bis in das Grab.
Edel war dein Tod, und groß!
Schlumm're ſanft in Diac Schooß!

Während dieſes Grabgeſanges bringen die abgeſandten Prieſter eine Urne, mit dem Nahmen Simmias bezeichnet. Archytas ſetzt die Urne auf einen niedrigen Altar gerade vor Uranions Bildſäule, ſchwingt das Rauchfaß, und gebietet Stille mit einem Winke. Alle Parthenier und Prieſter knien: nur Archytas bleibt ſtehen.

Urania!
Im Staube kniet
Das bange Volk!
Die Furcht umnachtet,
Und doch von Neuem umleuchtet
Die Hoffnung mich!
Ein Wunderzeichen
Gewähre du!

Er ſchwingt das Rauchfaß dreymal um die Urne, ſetzt es nieder, und nimmt Weyrauchkörner vom Altare.

Der Weyrauch, dem heilige Flammen entlodern,
Vermiſcht mit ſeiner Aſche ſich!

Er öffnet die Urne, und ſtreuet einige Körner hinein. Eine geheime Flamme bricht hervor, und entzündet das Opfer. Achytas ſtürzt auf die Knie, und ruft entzückt:

Des Himmels Flamme! —
Vergebung uns! —
Entzücken uns!

Alle.

Geſänge, tönet!
Denn Cypris iſt verſöhnet!
Und Dank und Jubel hebe ſich
Zum Himmel für dich,
Urania!

Archytas.

(erhebt ſich, und deklamirt in höchſter Begeiſterung.)

Der Held der Heldenſchaar
Fiel am fremden Altar!
Artemis bebt vor des Edlen Blut,
Artemis fliehet mit donnernder Wuth!
Dodonas Orakel enthüllet ſich!
Denn Artemis entwich!

Eine dunkle Wolke zieht langſam über den Schauplatz hin. Donner und Blitze. Eine weibliche Stimme ruft:

Auf ewig flieht Diana!

Alle Parthenier und Prieſter.

Höret ihr? —

Archytas.

Heil uns! Auf ewig flieht' Diana! —
Auf, Brüder, zum Triumph! —
Auf, führet unsrer Göttin Bildniß
Zurück ins Heiligthum!
Auf, bringet unsers großen Bundes Asche
Zur heil'gen Ruhestatt!

Zwey Gruppen von Priestern ab mit Simmias Urne, und der Bildsäule der Göttin.

6.

Ein froher Triumphmarsch. Palantus, Diokles, Orythia, Antiope, Parthenier und Amazonen ziehen durch das Stadtthor herein.

Die kommenden Parthenier.

Heil uns und allen!
Es kehrt mit uns der Friede heim!

Die andern Parthenier und Priester eilen ihnen mit froher Neugierde entgegen. Palantus tritt hervor

und zwar. Sie ſchließen einen Kreis um ihn her, die Lanbenier auf der einen, die Amazonen auf der andern Seite.

Palantus.

Erhört hat uns Cythere, Brüder!
Denn nicht zur Schlacht, zum Frieden
zogen wir! —

Ein Schrecken, Pans Entſetzen gleich,
Dianas Rache hatte
Der Amazonen Kraft entwaffnet.
Mit frecher, ſchlauer Tücke,
Mit Schlachtgeſchrey: Dianas Rache!
Kam eine Räuberſchaar,
Und überwand die Unbewehrten,
Und führte ſie, als eine ſchlechte Beute,
Zur Knechtſchaft und zur Schande!
Gleich Adlern, flogen wir herab,
Und ſchlugen die Verruchten!
Heil uns, der Sicherheit und Freiheit
Erfreun ſich Phöbe's holde Töchter!

Orythia und Antiope.

Heil euch, und Ruhm und ew ger Preis!
Verlaſſne Weiber danken euch die Rettung!
Drum lächle uns und euch der Friede
Auf ewig hier!

Alle.

O! Friede! ſeligſter Ton!
In Elyſien ſtrahlet ſein Thron!
Dort flötet Philomele
Ewig der Seligen Ruh!
Dort ſtrömet jeder heil'gen Seele
Des Lethe milder Frieden zu!
O! ſteig' empor,
Wie Cypris aus ſchäumendem Meer hervor,
O! ſteige du, der Sonne gleich,
Aus der Seligen Reich
Zu uns empor!

Die Sonne verdunkelt ſich, und es wird plötzlich völlige Nacht. Alle ſtehn erſtaunt.

Palantus.

O! welch' ein Wunder! — Am Tage Nacht? —

Diokles.

Will uns der Gott des Friedens ſchon
In ſeel'gen Schlummer wiegen?

3.

Eine himmliſche Muſik nähert ſich. Alle ſtehn, wie verſteinert. Eros zieht herein auf einem von Amoretten gezogenen Wagen. Sobald er die Schwelle des Stadtthors berührt, wird es wieder heller Tag. Er hält mitten auf dem Schauplatz ſtille. An beyden Seiten knien Parthenier und Amazonen.

Eros.

Wie kühler Nächte Dunkel
Vor Phöbos heitrer Fackel weichet,
So wich Dianens Reich
Der höhern Allgewalt!
Wo Liebe (zeigt auf die Parth.) und Unſchuld
(auf die Amaz.) ſich paaren,

Da throne ich!
Mir hat Urania
Dies holde Tempe übergeben:
Und ewig ſoll mein Arm
Der Lieb- Heimath ſchirmen!
Hier in des Bürgerſinnes Hayn,
Hier ſproßt der Liebe milde Roſe:
Und ewig ſoll mein Arm
Der Liebe Reich umſchirmen!
Nur mir ſey dieſe Stadt geweiht!

(Er winkt: und über dem Eingange des Thors lieſt man mit Flammenſchrift: Eropolis.)

Drum nennet ſie — Eropolis!

(Er winkt der Schaar von Amoretten.)

Vereinet was ſich gegenſeitig liebt!

(Zu den Partheniern und Amazonen.)

Erhebet euch, ihr Staubenſproſſne!
Empfanget meine Gabe!
Vom Meere der Götter wird euch
Ein Tropfen;

Vom ewigen Feſt des Olymps
Ein Augenblick!

(Die Amoretten führen jedem Parthenier eine Amazone zu, dem Palantus die Orythia, dem Diokles die Antiope, u. ſ. w. Alle umarmen ſich mit Entzücken.)

Von meiner Fackel flammet
Ein Strahl in eurem Auge!
In eurem Herzen flamme
Mein Feuer immerdar!
Dann blüht der Liebe holder Lenz,
Der Unſchuld reicher Herbſt
Im Kranze eurer Tage! —

Eros winkt: ſein Wagen verſchwindet, und ein erhabner Thron ſteigt aus der Erde empor. Mit Wohlgefallen wohnt er der Einweihung ſeiner Stadt bey.

Allgemeiner Jubelgeſang, während Archytas und die übrigen Prieſter die jungen Paare ſegnen, die in mannichfaltigen Gruppen Eros anbeten.

Schallet, hohe Jubellieder!
Und der Erdball töne wieder!

Steigt, Gesänge, himmelwärts empor!
Freude drücket die volle Brust,
Thränen verkünden die seligste Lust,
Entzücken erhebt sich im jubelnden Chor!
Cypris, wir preisen dich!
Eros, wir preisen dich!
Sie, die segnend alle Welten lenket,
Er, der uns Seligkeit schenket,
Sie herrschen ewiglich!

Palantus, Orythia, Diokles, Antiope.

Palantus.

Du, vor allen, allen Frauen
Meines Lebens Lust,
Herrsch in Dias Blumenauen,
Wie in dieser Brust!

Orythia.

Ja, mit dir wird dies Gefilde
Mir ein Heiligthum!

Mir gewähret Amors Milde
Ein Elyſium!

Diokles.

Ueber alles Sterngewimmel
Bin ich hochbeglückt!
Ewig liege ſo der Himmel
An mein Herz gedrückt!

Antiope.

Du, der Retter meiner Tage
Biſt du, biſt du mein?
Du, den ich zu lieben wage!
Ewig bin ich dein!

Alle Vier.

Eros laßt uns alle preiſen!
Wie beglückt er nicht!
Liebe macht uns erſt zu Weiſen!
Liebe wird uns Pflicht!

Orythia. Antiope. Amazonen.

Liebe macht uns erſt zu Weiſen!
Liebe wird uns Pflicht!

Alle.

Amors weiſe Kinder wallen
Freudig Hand in Hand
Durch der Erde Zauberhallen
Hin ins Götterland!

Archytas.

(Der indeß beyde Altäre hat wegbringen laſſen, tritt zu den beyden fürſtlichen Paaren hin:)

Noch funkelt Amors Flammenſchrift!
Er ſelber heiligt hier
Den ſchönſten aller Erdentage,
Die höchſtbeglückte aller Städte,
Eropolis!
Befehlet!
Soll das frohe Volk
Die heiligen Tänze beginnen?

Palantus.

Veredelt zu Eropolis
Ward dieſe hohe Stadt!
O! laßt ſie laut und freudig wieder-
hallen
Von Spiel, Geſang und Tanz!

Unter dem wiederholten allgemeinen Chor: Schallet, hohe Jubellieder! ſetzen die Prieſter an beyden Seiten Thronen für beyde fürſtliche Paare. Das Schauſpiel endigt mit Tänzen und folgendem Chor:

Die Flöten erſchallen
Zum heiligen Tanz!
Auf, ſchmücket die Hallen
Mit feſtlichem Kranz!

Uns hat ſich, was nimmer verfließet,
Das goldne Alter erneut!
Die Liebe beglückt und genießet!
Die Liebe geherrſcht und gebeut!

Die Flöten erſchallen
Zum heiligen Tanz!
Auf, ſchmücket die Hallen
Mit feſtlichem Kranz!